



REISEBESCHREIBUNGEN  
VON DEUTSCHEN BEAMTEN UND  
KRIEGSLEUTEN

IM DIENST DER  
NIEDERLÄNDISCHEN WEST- UND  
OST-INDISCHEN KOMPAGNIEN  
1602—1797

XII

MARTIN WINTERGERST  
REISEN AUF DEM MITTEL-  
LÄNDISCHEN MEERE  
I. (1688—1710)

SPRINGER-SCIENCE+BUSINESS MEDIA, B.V

REISEBESCHREIBUNGEN

XII

# REISEBESCHREIBUNGEN

VON DEUTSCHEN BEAMTEN UND  
KRIEGSLEUTEN

IM DIENST DER

NIEDERLÄNDISCHEN WEST- UND  
OST-INDISCHEN KOMPAGNIEN

1602—1797

HERAUSGEGEBEN VON

S. P. L'HONORÉ NABER

ZWÖLFTER BAND

MARTIN WINTERGERST

REISEN AUF DEM MITTELLÄNDISCHEN  
MEERE, DER NORDSEE, NACH  
CEYLON UND NACH JAVA

1688—1710

I



SPRINGER-SCIENCE+BUSINESS MEDIA, B.V.

MARTIN WINTERGERST

REISEN AUF DEM MITTELLÄN-  
DISCHEN MEERE, DER NORDSEE,  
NACH CEYLON UND NACH JAVA

1688—1710

NEU HERAUSGEGEBEN NACH DER ZU MEMMINGEN  
IM VERLAG VON JOHANN WILHELM MÜLLER  
IM JAHRE 1712 ERSCHIENENEN  
ORIGINAL-AUSGABE

MIT EINER TAFEL



SPRINGER-SCIENCE+BUSINESS MEDIA, B.V.

ISBN 978-94-011-8626-1 ISBN 978-94-011-9404-4 (eBook)  
DOI 10.1007/978-94-011-9404-4

## INHALT

Erklärung des Titelkupfers . . . . .	3
Widmung des Buches . . . . .	4
Ehrengedicht von B. H. Ch. . . . .	7
Voransprach an den geneigten Leser . . . . .	9
Caput I. 1688. Wanderschaft in Süd-Deutschland.	15
„ II. 1689. Nach Venedig. Holländisches Schiff „Justitia“. Gefecht bei Curzola mit einem französischen Schiffe . . . . .	19
„ III. 1690. Gefecht mit zwei türkischen Schiffen. Nach Messina und Sardinien. Gefecht mit zwei französischen Schiffen. Alicante, Malaga, Cadix . . . . .	25
„ IV. Auf der Reise nach Holland. Gefecht mit drei französischen Schiffen. Die „Justitia“ ergibt sich den Franzosen . . . . .	28
„ V. Kriegsgefangenschaft in S. Malo. W. nimmt Dienst auf einem französischen Schiffe, welches sich alsbald einem holländischen Kaperschiffe ergibt. Plymouth. W. nimmt Dienst auf dem holländischen Kaperschiffe. Zwei Schiffe genommen. W. nimmt Dienst auf einem dänischen Schiffe, Setubal, Lissabon. W. nimmt Dienst auf dem genuesischen Schiffe „S. Rosa“. Marseille. Genua . . . . .	35
„ VI. W. nimmt Dienst auf dem holländischen Kaperschiffe „Hannibal“. Kreuz und-querfahrt im Mittelländischen Meere. Genua. . . . .	43
„ VII. Nach Livorno und über Land nach Ve-	

	nedig. W. nimmt Dienst auf einem venezianischen Schiffe. Sturm. Cephalonia. W. streikt und wird mürbe gemacht. Zante, Messina, Cagliari. . . . .	50
Caput	VIII. Nach Algier. Lofkauf von Sklaven. Beschreibung von Algier. Cartagena. Flucht aus dem den Türken verratenen Schiffe.	56
„	IX. Über Land nach Cadix. W. nimmt Dienst auf der spanischen Kriegsflotte. Genua. Neapel. W. desertiert . . . . .	63
„	X. Über Land via Rom, Florenz und Pisa nach Livorno. . . . .	69
„	XI. 1691. Mit einem venezianischen Schiffe nach Messina und Venedig. W. nimmt als Unter-Konstabel Dienst bei der venezianischen Kriegsflotte. Unter Ant. Zeno nach den Küsten Morea's. Nauplia, Korinth, Aegina, die Dardanellen, Saloniki, Poros, Nauplia. Tod des Prinzen Morosini.	78
„	XII. Korinth, Kandia, Jaffa, Venedig, Zakynthos, Nauplia, Samos, Chios, Skyros, Korinth . . . . .	84
„	XIII. Poros. 1694. Nauplia, Andros, Chios. Eroberung von Chios. . . . .	90
„	XIV. Winterquartier vor Chios. Die türkische Flotte. Smyrna. 1695. . . . .	98
„	XV. Seegefecht mit den Türken. W. wird Ober-Konstabel. Chios geräumt und verlassen. Nauplia . . . . .	103
„	XVI. Nach Venedig. General Zeno in Ungnade gefallen. Neue Kreuz und-querfahrt. Abdankung der Flotte . . . . .	109
„	XVII. W. nimmt Dienst auf einem holländischen Schiffe. Messina, Malaga, Cadix, Texel, Amsterdam. W. nimmt Dienst auf einem der ostindischen Kreuzerschiffe.	

	Die ostindische Flotte kehrt heim. . . .	115
Caput XVIII.	Mißlungene Landreise nach Flandern und zurück. W. nimmt Dienst auf dem Kriegsschiffe „Amsterdam“. Dünkirchen, Portsmouth, Torbay, Brest, Cadix . . . . .	120
„ XIX.	Cadix, Sevilla. Zurück nach Holland infolge des zu Rijswijk geschlossenen Friedens (10. Sept. 1697). Die Schiffskamele. Amsterdam. . . . .	126
„ XX.	1698. W. nimmt Dienst auf einem holl. Kauffahrteischiffe. Cadix. Zurück nach Holland. Anfang 1699. Amsterdam. . .	131

---

## VORWORT

*Die Seemannserinnerungen des Martin Wintergerst, die einen Zeitraum von zwei und zwanzig Jahren umfassen (1688—1710), können in zwei durchaus verschiedene Teile zerlegt werden. Jeder dieser Teile enthält zwanzig Kapitel und ist gerade von genügendem Umfang um in dieser Serie ein besonderes Bändchen für sich zu beanspruchen. Der erste enthält dann Wintergersts Erfahrungen auf einer Reihe von Reisen im Mittelländischen Meer und den westeuropäischen Gewässern (1688—1699); der andre hauptsächlich zwei im Dienste der ostindischen Compagnie gemachte Reisen nach und von Ceylon (1699—1710).*

*Die Originalausgabe erschien im Jahre 1712 bei Johann Wilhelm Müller in Memmingen und noch im nächsten Jahre aufs neue bei Daniel Bartholomoe <sup>1)</sup> in Frankfurt (und Leipzig). Was zu Titel und Vorrede gehört ist in dieser zweiten Auflage gekürzt, im übrigen ist sie mit der Memminger Ausgabe identisch. Jetzt gehören beide Drucke zu den bibliographischen Seltenheiten. Wir haben die erste Ausgabe wiedergedruckt, wenn auch mit Weg-*

---

<sup>1)</sup> *Martin Wintergerst von Memmingen. Zwey und zwanzigjährige Reysen durch Europam, Asiam, Africam, Americam und Ost-Indien. Mit vielen Anmerckungen und Figuren versehen. Frankfurt und Leipzig bey Daniel Bartholomoe, 1713. 8°.*

lassung (bis auf eines) der auf dem Titelblatt angekündigten ‚schönen Kupfern‘, die wir nur mässig zu bewundern im stande sind. Nur der Kupferdrucktitel ist aufgenommen, weil ohne denselben die ‚Erklärung des Kupferblats‘ (S. 3) eine eigne Erklärung nötig gemacht hätte.

Im buchstäblichen Sinn des Wortes enthält dieses Buch Reiseerinnerungen. Es beruht nämlich nicht auf Aufzeichnungen sondern auf dem Gedächtnis des Verfassers (s. Voransprach § 4). Im ganzen genommen ist dieses Gedächtnis gut gewesen, das ergibt sich aus einigen kontrollierbaren Jahreszahlen und Daten. Dass es ihn auch wohl einmal im Stiche gelassen hat (s. Capt. XI § 6 und XII § 1), braucht ihm niemand übelzunehmen. Man möchte vermuten, dass Wintergerst nicht geschickt genug mit der Feder war um seine Arbeit unrevidiert in die Welt schicken zu können. Ist doch seine Schreibart besser als man von jemand von so einseitig praktischer Erfahrung erwarten kann; Verwechslungen von B und P, von D und T, kommen wenig vor, und viele Paragraphen haben eine moralisch-belehrende Tendenz. Es wird wohl nicht gewagt sein, darin die Hand eines höher entwickelten Revisors, z.B. eines Pfarrers, zu erkennen.

Wintergerst begann als Bäckergezell (Cap I § 1) und hat vermutlich auch als solcher geendet (Voransprach § 9). Zwischen diesem Anfang und diesem Ende liegt seine Seemannslaufbahn, in welcher er es bis zu dem ganz respektablen Rang eines Konstabels (Unteroffizier der Schiffsartillerie) gebracht hat. Wir werden jedoch von

*Wintergerst hier ebenso wenig einen eigentlichen Lebensbericht geben, als in unsern bisherigen Neudrucken (ausser bei Johann Sigmund Wurffbain Bd VIII und IX). Die Texte selbst können dafür gelten und die Inhaltsangaben, die wir seit Bd. III den Texten beigefügt haben, zeigen dem Leser hinlänglich in welcher Richtung die Reiseerinnerungen des jeweiligen Verfassers gehen. Aus denen von Wintergerst schliessen wir, dass er sich nach einer etwas bewegten Jugend zu einem Mann entwickelt hat, auf den man sich im Schiffsdienst verlassen konnte, ein Muster von Zuverlässigkeit, unermüdlich, tüchtig, reich an Erfahrung. Dieses erste Bändchen enthält was man seine Jugenderinnerungen nennen könnte. Es ist voll von abenteuerlichen Erlebnissen und wechselvollen Schicksalen auf Schiffen von allerlei Nationen, in allerhand fremden Gewässern. Die hier gemachten Erfahrungen, Seemannserfahrungen wichtigster Art, machen Wintergerst zu dem erprobten Seemann, der sich später als ein sehr schätzbares Element bei der ostindischen Compagnie erweist. Sein Buch ist eine Bereicherung der ganzen Fachlitteratur, die nur wenig Memoiren von Leuten, die durch die Klüsgatten an Bord kriechen und sich mit einem Platz vor dem grossen Mast begnügen mussten, aufzuweisen hat. Denn man beachte: Wintergerst gehört nicht zu den zahlreichen Soldaten, die Memoiren hinterlassen haben, sondern zu den wenigen Seeleuten von Beruf, die dies getan haben.*

*Wie sich von selbst versteht wimmelt das Buch (beson-*

*ders dieses erste Bändchen) von geographischen Eigennamen. Die allgemein bekannten, speziell die deutschen Ortsnamen und die unbegreiflichen haben wir unerklärt gelassen. Es ist dafür gesorgt dass der Leser, der einen Stieleratlas zu Rate zieht, sich zurechtfinden kann. Dem folgenden Bändchen soll wiederum eine Karte von Ceylon beigegeben werden.*

*S. P. L' H. N.*

Durch Europam lauffende / durch Asiam  
fabrende / an Americam und Africam anlän-  
dende / und in Ost-Indien lange Zeit ge-  
bliebene

# Schwabe :

Oder

## Reißbeschreibung /

Welche in 22. Jahren an bemeld-  
te Derther verrichtet / was dabey Denck-  
würdiges gesehen und in acht genommen  
worden ;

Mit schönen Kupffern gezieret / und an den Tag  
gegeben

von

Martin Wintergerst / von Mem-  
mingen.



In Verlegung

Johann Wilhelm Müllers / Buchblin-  
ders daselbst.

Gedruckt bey Antonii Tepperschmids seel.  
Wittib. 1712.





## ERKLÄRUNG DES KUPFFERBLATS

Wär (a) Macrocosmus noch so groß in seiner Grösse,  
Und (b) Microcosmus noch so klein in seiner Blösse,  
So untersteht sich der, und jener auspolirt,  
Ja mit sehr klugem Sinn das Regiment doch führt:  
Kein Orth hat jener nicht, daß der sich nicht bemühet,  
Zu bringen unter sich, deswegen er auch ziehet  
Viel hundert Meilen weit mit vieler Müh und G'fahr,  
Wend 't groß Unkosten auf, verweilt sich lange Jahr,  
Nur ob er könnte das, was er begehrt, erlangen,  
Und jenem seine Schätz, die er verborgen, fangen,  
Daß Macrocosmus wird oftmal gehalten schnöd,  
Und Microcosmus bleibt dennoch, wie vorher blöd,  
Dann wann er viele Jahr auf G'winn und Gelt geharret,  
In Osten und in West Gold, Silber z'sammen g'scharret,  
Wann er, um solch Geschäft zu einem guten End  
Zu bringen hat bedient sich vieler Instrument,  
Schiff, Wägen, Pferd, Cameel, Stuck, Mörser, Bomben, Feuer,  
Auch Kuglen ohne Zahl, samt andrem Ungeheuer,  
Mast, Ancker, Seil und Netz, und was des Zeugs noch mehr,  
Schwerdt, Flinten, Pulver, Spieß, und manches Krieges-Heer,  
Mit diesen und noch mehr spielt er aus seiner Taschen,  
Um daß er mög die Schätz des Macrocosmi haschen,  
Und also sich bemüht mit gantzem Fleiß und Gwalt,  
So wird indessen Er und seine Kräfften alt,  
Und jener dürre G'sell thut heimlich ihn auslachen,  
Spricht, scharr, such, schind und schab, ich will indessen machen.  
Das, was du lang gesucht in Macrocosmi Hauß,  
Die Ruh: Nun hab sie dir, in dieser Höhlen grauß,  
Dein unvergnüglich Hertz, um förderhin zu stillen,  
Laß ich, wanns noch wohlgeht, dich mit dem Tuch umhüllen,  
Drum Microcosme, ach! laß Macrocosmum stehen,  
Fang auf (c) Uranien an mit dem Gemüth zu geh'n,  
Mustu schon deine Zeit auf solchem Rund umwallen,  
Verliehrst du gleichwol nichts, wann jenes einst wird fallen,  
Du in Uraniens-Burg bist alsdann wohl verwahrt,  
Wann deine Seele sich mit ihren Burgern paart.

---

(a) Die gantze Welt. (b) Der Mensch, als die kleine Welt. (c) Der Himmel.

Denen Wohl-Edel-Gebornen Wohl-Edlen, Gestrengen, Besten, Wohl-Ehrenvesten, Fürsichtig-Hoch und Wohl-Weisen Herren Herren Burgermeistern und Rath, Wohl-Löbl. des H. Röm. Reichs Freyen Stadt Kauffbeuren.

Meinen Hoch Geehrtist- und Hoch-Geehrten Herren.

Wohl-Edel-Geborne, Wohl-Edle, Gestrenge, Beste, Wohl-Ehrenveste, Fürsichtige, Hoch- und Wohl-Weise, Hoch-Geehrtist- und Hochgeehrte Herren.

Wann von unterschiedlichen Zeiten hero sich einige curieuse Gemüther gefunden, welche nicht nur, um die weit entlegene Länder durchzureisen und zu besichtigen, solches auch hernach durch Schrifften andern kund zu thun, sich weder Mühe, Unbequemlichkeit noch Unkosten dauren, sondern so gar das Wüten der Wellen des Meers sich nicht abhalten lassen, viel hundert Meilen da und dort hinzu schiffen, es auch so weit gebracht, daß sie das, worüber man vor einigen Seculis diejenige, welche, daß es Antipodes gebe, statuiret, in die Ketzler-Rolle gesetzt, in der That also befunden, wie denn solches nur mit Neu-America, wovon unterschiedliche Schrifften am Tag liegen, genugsam kan bewiesen werden, wobey man sich dann billich über Göttliche Allmacht recht erstaunend verwundern muß.

Wiewohl ich mich nun eigentlich solcher Reise in West-Indien nit rühmen kan, ausser daß ich einmal durch einen Sturm etwas dorthin geworffen wurde, so ist doch nicht weniger Wunderns würdig, das, was man auf denen Reisen in Ost-Indien erfahret, zumalen es von unsern Abend-Ländern, welche gleichsam in der Ecken zwischen Abend und Mitternacht liegen, eine viel weitere Reise dahin als dorthin erfordert, indeme man viel hundert Meilen weiter umzufahren hat; So werden Ew. Wohl-Adl. Gstr. u. Herrl. Vt. Fürs. Hoch- und Wohlweish. es in Gnaden sich gefallen lassen, wann dero Benachbarter sich erkühnet die Beschreibung seiner in Ost-Indien und andere Oerter verrichteten Reisen zu dero Füßen zu legen, und solche mit Voransetzung dero hohen Namen zu zieren, der gewissen Versicherung lebende, daß, ob schon dergleichen Schrifften viele herausen, und diese gegenwärtige wol scheinte unnöthig zu seyn, doch weilen alle vorhergehende von anderer Provintzen Gebohrne, Ost-Indien in Statu Belli beschrieben, Ew. Wohl-Adl. Gestr. und Herrl. Beste, Fürsicht. Hoch und Wohlwt. sich es auch werden gefallen lassen, wann einer aus Ober Schwaben es beschreibet, wie es nun in Statu Pacis daselbsten stehet; und seynd andere Reiß-Beschreiber von hohem Stande, so bitte unterthänigst, auch einen vom untern Stande zu lesen, sintemahl weder die Meinige noch ich sonsten Vermögens, gegen Ew. Wohl-Adl. Gestr. und Herrl. Vt. Fürs. Hoch und Wohlwt. als geringe Leute einigen Gefallen erweisen zu können, obwohlen meine Vatter-Stadt von unerdencklichen Jahren her viele wohlgeneigte nachbarliche Hohe Freundschaftt genossen, derowegen

diese wenige Zeilen von mir, als einer Privat-Personen, an statt meiner MitBurger dienen sollen, uns danckbarlich zu bezeugen, bittende uns noch ferner alle dero Hohen Gunsten geniessen zu lassen, mit hertzlichem Wunsch, daß der grosse Schöpffer und Erhalter dieses grossen und Wunder-vollen Welt-Crayses Ew. Wohl-Adl. Gestr. u. Hrrl. Vt. Fürs Hoch und Wohlt. noch ferner, samt dero getreuen Unterthanen in allem Wohlwesen Leibes und der Seelen erhalten und beschirmen wolle, verharre Ew. Wohl-Adl. Gestr. und Herrl.

Vt. Fürs. Hoch und Wohlt.

Dienstergebenster

MARTIN WINTERGERST.

So hat er, Wintergerst, nachdem er Meer und Wellen  
Sturmwinde, Rauch und Dampff, und vieles Ungemach,  
Durst, Hunger, Hitz und Frost, samt andern Schicksals-Fällen,  
Bey Völkern wilder Arth von fremder Tracht und Sprach,  
Zu Wasser und zu Land in weit entfernten Landen,  
Durch Gottes Allmachts-Schutz und dessen starcke Hand,  
Standhaftig, unverzagt und glücklich überstanden,  
Der Welt es kund gethan, wie es mit ihm bewandt,  
Was nemlich in der Zeit von 22 Jahren.  
Begegnet ihme sey, und was er sonst mehr  
Auff seiner langen Reiß gesehen und erfahren;  
Doch sonder eignen Ruhm, und selbst gesuchte Ehr:  
Sehr wohl hat er gethan, darinn ist er zu loben,  
Daß Er den Weißheits-Born, die hohe Allmachts-Macht,  
Des Schöpfers aller Ding preißwürdigst hat erhoben,  
Durch diese seine Schrift, die Er ans Liecht gebracht,  
Man kan daraus erseh'n deß Höchsten grosse Güte,  
Mit welcher ist begabt ein jede Creatur;  
Man kan ergötzen sich an Seel und am Gemüte,  
Wann man daraus vernimmt die Wunder der Natur:  
Sodann gereicht es Ihm zu sonderbahnen Ehren,  
Daß Er der erste ist in unsrer Vatter-Stadt,  
So lang man weist und denckt, von dem wir sagen hören,  
Daß Er ein solches Buch in Truck gegeben hat:  
Auch sehen dieses gern die Freunde und Verwandte,  
Den Brüdern ist es lieb, der Mutter eine Freud,  
Der Mutter die den Sohn vor Alter nicht mehr kandte,  
Die seiner war beraubt so eine lange Zeit,  
Die Ehre, diese Freud woll' Gott nun lang erhalten,  
Und geben daß sie oft und vielmal werd vermehrt,  
Er lasse seine Gnad ob ihme ferner walten,  
Gewähre was sein Hertz nur wünschet und begehrt:  
Ja daß Er möge sich mit nächstem so verpaaren  
In unsrer Vatter-Stadt, wie es ihm dienlich ist,  
Daß Er mit Freuden schau nach viel- und langen Jahren,  
Viel Kind und Kindes-Kind mit Tugend ausgerüst:  
Und so erhalte Gott nach seinem Vatter-Willen,

Uns alle insgesamt, biß wir die müde Fahrt,  
Auff diesem Unglücks- Meer vollbringen und erfüllen,  
Und endlich, da indeß die Leiber wol verwahrt  
Geruhet in der Erd, an jenem schönen Lentzen,  
(Gleich wie die Gerst auffgeht nach rauher Winters Zeit)  
Mit Freuden auferstehn, und wie die Sterne glänzen  
Vor Gottes Angesicht in alle Ewigkeit.

Dieses Wenige hat dem Autori zu  
Ehren wohlmeynend beysetzen wol-  
len dessen dienstergebener Vetter  
B. H. Ch.

---

## VORANSPRACH AN DEN GENEIGTEN LESER

Günstiger und geneigter Leser!

§ 1. Wann dorten der König David in seinem 92 Ps. die Wunder und Thaten Gottes sehr herrlich rühmet, so setzet er einen harten Tittel hinzu, welchen diejenige tragen, so solche nicht in Acht nehmen, dann er sagt Vers 7. ein torrechter glaubet das nicht, und ein Narr achtet solches nicht; damit man nun nicht mit einem solchen Tittel beleget werde, so hat ein jeder zu trachten, daß er sich über Göttliche Regierung recht glaubig verwundere, und Gott darüber preise.

§ 2. Wann dann nun uns schon täglich unzähliges vor Augen und Hertzen schwebet, welches uns zum Lobe Gottes solte und könnte aufmuntern, sintemal alle Creaturen uns gleichsam zurufen, den Schöpffer in ihnen zu erkennen, so sind wir doch so verderbter Arth, daß wir das, womit wir täglich umgehen, fast nicht achten, sondern meynen es müsse also seyn, auch immer ehender auf etwas sehen, welches unsern Augen und Ohren fremd und seltsam vorkommt; so halte ich davor, Gott richte sich nach unserer Schwachheit, und lasse geschehen, daß man sowohl von Europa in alle andere Theile der Welt reise, und jene Heyden und wilde Leuthe anderer Menschen Sitten und Mores sehen, als auch daß unter 100 ja 1000 etwan einer wieder in seine Heimath kommt, und von jenen Ländern, deren Innwohneren, Glauben, Sitten, Leben und Wandel, Thieren, Erdgewächsen, und anderen Abentheuren sagen kan, damit man sich nur recht staunend verwundere, über Göttliche Allmacht und Wunder-Werck, worunter billig eines der Vornehmsten zu zehlen, daß der so schreckliche Globus der Erden

mitten in der Lufft da schwebet, und Menschen und Thiere in so unzähliger Menge darauf herumlaufen und schwimmen, dessen Wahrheit dann eben durch solches Reisen ist bekandt worden.

§ 3. Dann auch, daß von so viel Millionen 1.000.000 Creaturen nicht eine einige von dem Schöpffer vergessen, sondern alles in der schönsten Ordnung und Harmonie erhalten wird; ja es solte vornehmlich dieses bey uns eine hertzliche Dancksagung erwecken, wann wir aus dergleichen Reiß-Beschreibungen lesen, daß in unserm kleinen Winckel (wie Europa gegen den andern Theilen der Welt ist) Gott sein Wort am hellsten scheinen läßt, dahingegen so viel tausend arme Heyden in der dickesten Finsternuß annoch stecken.

§ 4. Nun auch etwas beyzutragen, diesen Zweck, nemlich Gottes Preiß und Lob zu befördern, habe ich mich auf Ansuchen einiger guter Freunde und Patronen entschlossen (weilen mich Gott mein liebes Vatterland frisch und gesund hat wieder erreichen lassen) das, was mir von meiner 22 jährigen Reise noch im Gedächtnuß gewesen, aufzuzeichnen, und dem Truck zu übergeben, der gewissen Hoffnung lebende, daß ihr, geneigter Leser, es auch werdet zu solchem Zweck gelangen lassen, und mir vergönnen, noch einiges, zu besser Erläuterung dieses Büchleins nothwendiges in dieser Vorrede anzumercken.

§ 5. Erstlich dörfft ihr in diesen Blättern weder krause noch hoch stylirte Redens-Arthen suchen, wie andere, welches etwan Personen von Qualität waren, von dergleichen Materie gethan, und mehr gesucht ihres gleichen hohen Leuthen, als dem gemeinen Mann zu dienen, sondern ihr werdet allhier die Sach nach der gemeinsten Redens-Arth vorgestellt antreffen, und da hoffe ich einen doppelten Nutzen daraus zu ziehen: einmal weiß ich, daß auch vornehme Gemüther, absonderlich wo das Gemüth edel, offtmals viel lieber eine sonst richtige Erzehlung von einem

gemeinen Mann anhören, als wo die Sach mit viel übriger Rethorie nur verfinstert wird; zum andern ist es vor sich selbst richtig, daß Leuthe meines gleichen mich werden besser verstehen, und lieber lesen, wann sie es nach ihrer Arth begreifen können.

§ 6. Zweytens, wie ich nun mich beflissen auf gut Teutsch zu schreiben so habe mich auch in Bezeichnung der Orth, wie sie von einander liegen, Teutscher Meilen<sup>1)</sup> gebraucht, deßwegen, wo von Meilen in dem Tractätlein vorkommt, es von solchen muß verstanden werden, wobey ich zum voraus erinnere, daß, wo ich etwan gefehlet, mir es nicht von einen Schnitzer, sondern als etwas, daß mir aus dem Gedächtnuß gekommen, solle gerechnet werden; Indessen müst ihr doch dieses wissen, daß, wo es offt heist 2 oder 300 oder wohl 27 oder 2800 Meilen, seye es von da biß dorthin, und ihr woltet in der Land-Karten es nach dem geraden Strich abmessen, wir einander weit verfehlen würden, dann wo es offt 300 Meilen gewesen, haben wir nicht den geraden Weg nehmen können, sondern uns nach dem Wind richten, und bald Ost, bald West fahren müssen, da ist es um etlich 100 Meilen gleich geschehen, welche man mehr fahren muß, als wann es nur so gerad hingehet.

§ 7. Drittens achte ich auch nöthig zu seyn, zwar nur meines gleichen so viel zu sagen, als ich davon verstehe; (dann denen Literatis dieser Punct nicht gemeint, indeme selbige solches viel besser als ich verstehen) daß, wo in dieser Beschreibung der Aequinoctial-Linie, des Circuli oder Tropici Cancrici und Capricorni Meldung geschicht, sie wissen mögen, was dadurch gemeynt werde: So ist zu mercken, daß die Sonne ihren gewissen Lauf und Platz am Himmel hat, worinn sie das gantze Jahr laufft, und niemalen ausser solchem Circul kommt; wann sie

<sup>1)</sup> Dietsche, niederländische oder holländische (Dutch) Meilen, damals equivalent mit 7155 M. (nach der Erdmessung von Snellius).

nun den Tropicum Cancrici, das ist, den Krebs-Circul erreicht, so ist bey uns der Tag am längsten, da fängt sie an wieder zurück zu gehen, biß Tag und Nacht gleich wird, da stehet sie mitten am Himmel, und heist es, sie seye unter der Linie, wann wir nun da waren, so hatten wir ein gewisses Zeichen, woran wir erkennen konten, daß wir uns unter der Linie befanden, nemlich, wann die Sonn scheinete, so gab solche keinen Schatten, dann sie stund gerad oben über uns: wann dann die Sonn fortlaufft biß in unsern Christmonath, so erreicht sie ihr End oder vielmehr ihren Anfang, wo sie das Jahr allzeit wieder von neuem anfängt, da heist es, sie seye im Tropicico Capricorni, oder im Steinbock, und haben wir alsdann den kürztzesten Tag; wie nun der Himmel in 360 Grad eingetheilt ist, deren jeder auf dem Erdboden 15 Meilen ausmacht, so fängt man, wann man unter der mittlen Linie ist, da an zu zehlen, kommt man nun von der Linie hin gegen Mittag, so heist es, so, oder so viel Grad Suder Breite, kommt man aber gegen Mitternacht, so heist es, so oder so viel Grad Norder Breite; dieses hoffe ich also, werde euch Leser, etwas eine Erläuterung geben, sich desto besser in das Lesen zu schicken.

§ 8. Vierdtens wäre fast nöthig eine Entschuldigung zu melden, da ihr etwan möchtet einwenden, was es brauche, dergleichen Bücher mehr zu machen, da ohne dem schon viele am Tag; so gebe zur Antwort, daß ich euch freundlich bitte, es nicht so wohl als ein Buch, welches euch beschweren solte, anzunehmen, sondern als eine freundliche Erzehlung, was euerm Landsmann und Nachbar auf seiner Reise wiederfahren; habt ihr dergleichen von fremden Nationen angenommen, so last euch die Mühe auch nicht dauren, dieses zu lesen; würdet ihr mir doch zu Zeiten einige Stunden gönnen, (wo anderst ihr auch wie andere Menschen etwas curios seyde) mir in Erzeh-

lung ein und andere Begebenheiten aufzumercken, da es nun mündlich nicht bey allen geschehen kan, so nehmt dieses an statt einer mündlichen Erzählung. Ich bins doch gewiß versichert, daß, wo ihr obigen Nutzen nicht daraus würdet schöpfen, und zum Lobe Gottes aufgemuntert werden, ihr aufs wenigste die Zeit damit nicht gar umsonst hättet zugebracht, und doch keinen Schaden davon genommen, wie etwann von andern Büchern, deren die Welt voll, die aber mehren Theils mehr Aergernuß als Nutzen bringen; haben schon andere auch dergleichen geschrieben, so sind meines Wissens, solche eben nicht so häufig in der Leuthe Händen, und wie vor mir meistens von Ost Indien geschrieben worden, wie solches gestanden in völliger Kriegsflamm, da es die Portugiesen denen Indianern, und die Holländer diesen zweyen wieder abgenommen, so vernehmet nun, wie es jetzt in Friedens-Zeiten stehet, da alles in guter Verständnuß miteinander lebet; zu deme, so habe ich einige Beschreibungen gelesen, welche absonderlich von der Insul Ceylon zimlich finster geschrieben, indeme solche, da sie etwann an einem Theil derselben gelandet, nach der dortigen Bewandtnuß die gantze Insul haben wollen beschrieben haben, worin sie aber weit gefehlet, dann da ich rings herum gekommen, habe ich auf einer Seiten ein Paradies, auf der andern Seite aber eine blosser Wildnus und Einöde gefunden, da zu einer Zeit hier Winter, und dorten der schönste Sommer gewesen: und so geht mit andern Sachen auch, zu geschweigen der grossen Veränderungen, welche von Zeit zu Zeiten da vorgehen, daß dasjenige, was vor 40 oder 50 Jahren so gestanden, nun ein ganz anders Aussehen hat.

§ 9. Fünfftens hoffe ich abermalen einen Vortheil vor einem der Bücher schreiben gewohnt ist, zu haben, daß wo ich gefehlet, wie es dann an Fehlern nicht manglen wird, welche aber wider Wissen und Willen sich eingefunden, es mir nicht in so

Argem werde aufgenommen werden, indeme jederzeit die Nota dabey seyn solle „er ist ein gemeiner Mann, der eben nicht so genau alles hat in acht nehmen können“, und also hoffe ich, werde mir auch Momus<sup>1)</sup> mit seinem Tadeln weniger schaden, ja ob er seinem Handwerck oder Profession nach fleissig sein wird, sich daran zu reiben, so wird es mir keinen Nachtheil bringen, indeme ich mich um künftiges Bücherschreiben nicht viel bekümmern werde, also richtete er nicht viel aus, wo er mirs völlig niederlegte; und wo Gott mir eine Gelegenheit gebe, nicht Bücher zu machen, sondern Brod zu backen, so wolte ich aus Liebe ihme helffen damit das Maul verstopffen.

§ 10. So nehmet dan, werther Leser, diese geringe Arbeit mit solchem Gemüth, als wie es von mir geschrieben, hin, das Gute so ihr darinnen findet, last zu euerem Nutzen dienen, die Fehler traget in Liebe, und sehet wo ihr Gelegenheit habt euerem Nächsten also, oder auf andere Weise zu dienen, daß ihr mit euerem Fleiß ersetzet was ich gefehlet und versaumet, kommet ihr nicht zu einer solchen Reise, wie ich, (wie dann sonder Ruhm unter viel 1000 selten einer von Gott das Glück hat dergleichen Reise zu vollführen, und gesund darvon zu kommen) so befleissiget euch desto besser euere Reise von der Zeit in die Ewigkeit recht zu verrichten, da ihr Abendtheuern, Wunder, wilde Thier, Wellen des Meers grausame Feinde und allerley Anstösse genug werdet finden, daß wo ihr nicht Jesum, als den rechten Schiff-Patronen und Schutz-Herrn bey euch habt, und sein Wort zu einem unbetrüghlichen Compass und Wegweiser, ihr unmöglich den Port der Seeligkeit erreichen könntet, wofern aber jenes, so werdet ihr in der Ewigkeit, zu rühmen, zu preisen und zu verwundern genug haben, welches euch von Herten wünschet.

DER AUTOR.

---

<sup>1)</sup> Der Geist des Spottes und des Neides.

## *MIT GOTT!*

### CAPUT I

Der Anfang dieser meiner Reise war nun erstlich in meinen jungen Jahren die Begierde, weit entlegene Länder zu besuchen; dann da machte ich oftmahls grosse Sachen in den Gedancken, wie ich da und dorthin ziehen wolte, ja ich war so gewiß darinn; daß ich noch als ein Schuler vielmahl mich mit Worten hören liesse, ich wolle einmahl brav wandern, worüber ich aber von meinen Mitschulern oft ziemlich ausgelacht wurde: indessen geschahe es doch, und das was ich mir in jungen Jahren vorgenommen, da ich vielmahl Städte, Schlösser und weiß nicht was in die Lufft gebauet, das wolte ich nun nach ausgelernetem Becken-Handwerck versuchen ins Werck zu setzen, derowegen reisete ich Anno 1688 im Febr. im Nahmen Gottes von hier weg, willens als ein Beckenknecht meinen Handwerck nachzuziehen, und marchirte auf Augspurg: weil es aber nicht alsobald Arbeit gab, so hielt ich mich 8 Tag lang alda feyrend auf, da sich dann eine Gelegenheit bey einer Wittfrau in der Jacober-Vorstadt ereignete, bey welcher ich in die 18 Wochen, nemlich biß auf Johanni in Arbeit verblieben, biß sich eine Gelegenheit zeigte, daß ich einen Cameraden, nemlich einen hiesigen Burgers Sohn, ein Gerber zum Reisen bekam, da wir uns aufmachten, und auf Nürnberg zu reiseten, alwo wir beede zwar auch 8 Tag auf Arbeit warteten, aber um-

sonst, also musten wir uns wieder auf den Weg machen, lieffen derowegen auf Bamberg, alwo mein Reiß-Gefährt Arbeit bekam, ich aber 3 Stund davon auch einen Meister erwischte, bey welchem ich gantzer 14 Tag zu bleiben hatte, zwar hatten wir Beede Lust weiter zu gehen, war also uns ein grosser Dienst, daß wir wieder fort konnten, immassen wir einander schon beschieden hatten, in Bamberg auf der Herberg wider zusammen zu kommen, und unsre Reiß mit einander fortzusetzen, welches dann geschahe, auf Coburg durch den Thüringer Wald, Salfeld, Jena, Naumburg, und da meinten wir in Leipzig gewiß Arbeit zu bekommen, allein es schluge fehl, und weil es allda zimlich heiß Pflaster, wir aber nicht viel Geldt hatten, und von Hauß per Wexel nichts bekommen konnten, marchirten wir zuruck auf Gotha, vondar auf Erfurth, hernach kamen wir auf Fulda, da stiesse uns das erste Unglück an, denn wie bekändt, weilen dieses eine real-Vestung, und viel von den Neuburgischen Soldaten zu Fuß allda lagen, fieng man uns bey der Wacht alsobald auf, und solten wir Soldaten abgeben, worzu wir aber einen schlechten appetit hatten; indessen sollten wir par force thun was sie wolten; weilen wir aber beständig auf unserer Meinung blieben, so musten wir 3 Tag in der Wachtstuben im arrest bleiben, da man uns bloß vor den Hunger Commiss-Brodt reichte, und weilen wir kein Gelt hatten, boten wir unsere Degen feil, um uns etwas besser im essen zu halten, aber es ware niemand, der uns solche wolte abkauffen; wir blieben indessen auf unserm Sinn, keine Soldaten zu werden, und wolten deswegen selber an den Fürsten schreiben, da liessen sie uns endlich loß, doch meinen Gesellen lieber als mich, weil ich ihnen besser gefiele, wegen meines Handwercks und Humors, also machten wir uns, da wir aus diesem Keffig waren, fort; und kamen des andern Tages auf Schlichtern, un-

terwegens aber zeigte uns Gott, daß er auch nach dem Unge-  
 witter seine Sonne wieder scheinen lasse, dan da wir wie ge-  
 meldt 3 Tag brav Hunger gelitten, und nun zum zehren kein  
 Geld hatten, so begegnete uns unterwegs auf Schlichtern in  
 einem Wald ein Mann, welcher uns auf Befragen, wo wir her-  
 kämen, und wir ihm solches erzehlten, mit sich henn nahm,  
 und beherbergte, auch 3 gantzer Tag Essen und Trincken gab,  
 ohne daß er einen Heller von uns genommen hätte, vielmehr  
 gab er uns noch etwas Zehrgeldt auf den Weg, und also reise-  
 ten wir<sup>1</sup> wiederum wohl erquickt von Schlichtern auf Stei-  
 nach, Salmünster und Gelnhausen, und kamen auf Hanau,  
 und von dar auf Franckfurth, weil wir aber am Abend spat von  
 Franckfurt uns weg machten, und auf Darmstadt zu noch ein  
 Dorff zu erreichen vermeinten, so musten wir bey bald einfal-  
 lender Nacht, unser Nachtlager, in dem nahe bey Franckfurth  
 gelegenen Wald, unter einem Eichbaum suchen; da es nun  
 stockfinster wurde, und wir lincker Hand ein hohes Feur sahen,  
 meinten wir, es mochte eine Schmeltz Hütten seyn, und wolten  
 drauf zugehen, sahen aber bald daß es ein feuriger Mann war,  
 der auf uns zueilte, und zwar so hoch als etwan zwey Mann,  
 und in der Dicke als ein Tannenbaum, da konnten wir eigent-  
 lich alles an ihm erkennen, Augen, Maul, Nase, Händ und Füß,  
 und erschiene solcher so entsetzlich feurig, daß wir recht das  
 Feur wie brennend Bech von ihm sahen herunter tropffnen,  
 wie uns nun zu Muth ware, kan man sich leicht einbilden, aufs  
 wenigst dachten wir wohl ans Springen, aber nicht an das  
 Tantzen, allein es wurde uns auch das Springen nicht zu  
 theil, denn da wir mit Grausen und Entsetzen dieses Schreck-  
 bild musten anschauen, und solches so genau an uns kam, daß  
 wirs mit einem Schritt erreichen konnten, so zeigte sich rechter  
 Hand auch ein solcher feuriger Wald-Vogel, welcher in glei-

cher Gestalt wie der erste auf uns darkam, wir, in einer solchen Angst, dass uns der Angst-Schweiß den gantzen Leib bedeckte, wusten weder aus noch ein, lieffen über Stock und Stauden, und giengen bald auf den Füßen bald auf den Händen, bald auch wohl auf dem Kopff, bald fiengen wir an zu singen, bald zu betten, bald etwann auch zu probieren, ob das schwören nicht helffen wollte, aber es war alles umsonst, diese zwo Furien waren unsere Begleiter so lang, biß wir ermüdet, nicht wusten, wo wir waren, und nimmer gehen konnten, da setzten wir uns unter eine Eichen, schlugen Feur, und fiengen an Taback zu schmauchen, womit wir einschlieffen, biß es Tag ware, da wir dann weiter nichts gesehen, und also hat uns Gott auch aus dieser Noth errettet, wofür ihm Lob und Danck gesagt seye.

§ 2. So bald sich nun der Tag zeigte, und wir erwachten, machten wir uns auf, und suchten unsern Weg, welchen wir um den Mittag wieder funden, da sahen wir, daß wir wieder nahe bey Franckfurt waren, weil uns nun der hungerige Magen trieb, musten wir wieder auf Franckfurth, zu sehen, ob man uns noch einmahl einen Zehrpennig alda verehrte, um aber nicht wieder in eine solche Angst zu kommen, blieben wir in Franckfurt über Nacht, und machten uns am Morgen früh auf mit Fuhr-Wägen, kamen dißmahl bey Tag besser durch unsern Angstwald als vorhero, und langten also gantz wohl in Darmstadt, und weiter in Heidelberg an, von Heidelberg kamen wir auf Heilbronn, Eßlingen, Göppingen, Geißlingen und Ulm, alda wir uns abermalen bey 8 Tag aufhielten, hernach marchirten wir wieder auf Augspurg, um alda unser Winter-Quartier zu halten, und blieb ich biß wieder auf Faßnacht in Augspurg.

## CAPUT II

Anno 1689 machte ich mich von Augspurg allein fort, und gieng auf Insprugg, Botzen, Trient, Salura, und durch den Kayserl. Kobelpaß, Primulano, Castello Franco, Treviso, Mestro und von dar zu Wasser nach Venedig, und weilten unser Schiff oder Gundel, eben an dem Teutschen Hauß anländete, und man mich allda zur teutschen Schul, als der Teutschen Becken-Herberg weisete, so gieng ich dahin, kam aber des andern Tags gleich in das Proviant-Hauß, die Insul St. Helena genannt, ligt eine halbe Welsche Meil von Venedig; weilten nun zwar alda ein jeder der dahin kommt, seinen Auffenthalt hat, aber doch keinen Lohn, so hatte ich auch 14 Tage also zu bleiben, da bekam ich Dienst: weilten ich aber noch etwas jung, und die Arbeit eine ziemliche Stärcke erforderte, (immassen in einem Trog voll Taig 6 starcke Kerl seyn müssen, welche den Taig mit den Füßen knetten, und welcher es nicht gewohnt, und den Vorthail nicht weiß, bald so tieff in den Taig hinein fällt, daß man solchen herauß ziehen muß, so dann muß der jüngste, jederzeit sobald das Brodt aus dem Ofen ist, in denselbigen hinein schlieffen, und wieder frisch Holtz hinein legen, da er dann bey ohne dem warmen Wetter eine unsägliche Hitze ausstehen muß, massen man ohne Aufhören Tag und Nacht Brod bacht, und die Oefen niemahl leer seyn, so daß entweder Feur oder Brod drinnen ist, und sich wohl die Anzahl der Beckenknecht offt biß auf 60 erstreckt:) so wolte mir nun solches nicht schmecken, versuchte es derohalben auf einen andern Weg, und solicitirte im Teutschen Hauß, ob nicht eine andre Profession vor mich zu bekommen wäre, welches denn angienge, massen ich zu einem teutschen Wirth kam, welcher von Geburth ein Nürnberger, bey deme ich benebst 2 Italia-

nern, deren der eine ein Kammerdiener, der ander Koch war, ich aber den Keller zu versehen hatte, dieses war nun eine gute Gelegenheit mich in der Italiänischen Sprache zu üben, welche ich denn auch alda ziemlich ergriffen, indeme mich ein halb Jahr da aufgehalten: weil aber mein Sinn weiter stund, und ich an dem Ort anderst keinen Lohn bekam, indem ich vornehmlich, wie gemeldt, der Sprach zu lieb alda bliebe, so fügte es Gott, daß in meines Herren Hauß ein Capitain von einem Holländischen Schiff, Nahmens Justitia, logirte, weilen nun gemeldter Capitain nichts Italiänisch konnte, ich aber schon ziemlich wohl darinn versirt war, so wohl im reden als Schreiben, so botte er mir des Monaths 10 fl. wann ich mit ihm wolte, und als vor einen Dollmetsch mich brauchen lassen, welches mir dann eine gewünschte Gelegenheit war.

§ 2. Also reisete ich mit ihm fort, Holland zu, auf obbemeldtem Schiff, welches als auf Freybeuter mit 46 Stuck, und 180 Mann versehen, im Anfang des Octobris, von Venedig abfuhr: und kamen wir mit gutem Wind nach Istria, einer Landschafft nahe an Croatien, auf Parenza <sup>1)</sup>, welches eine Stadt, so 60 Welcher Meilen, von Venedig, aldorten, weilen in Venedig alles theur, wir uns mit allerhand nöthigen Victualien versahen, und nach 3 Tagen unter gutem Wind wieder abfuhren, unsren Cours auf den Golfo Cornero <sup>2)</sup> zu nehmend, da wir aber einen ziemlichen Sturm ausstehen musten, also daß uns unser grosses Ree (welches ein Stuck Holtz ist, grösser als ein Tannenbaum, und bey 8 oder 9 Klaffter lang, woran man das grosse Seegel pflaget zu binden) entzwey brach, da musten wir nun die Nacht hindurch ziemlich hart arbeiten, daß wir das Schiff indessen trieben, biß es wieder reparirt war, mir kam es zwar anfangs ziemlich spanisch vor; allein ich dachte endlich,

<sup>1)</sup> Parenzo.    <sup>2)</sup> Quarnero.

kommen die andere durch, so werde ich wohl auch durchkommen, zumahlen da ichs gar wohl leiden konnt, daß ich andere sahe schaffen, ich aber selber nicht Hand anlegen durffte, weil ich als Dollmetsch davon befreyet war.

§ 3. Dieses währete nun biß des andern Tags Abends, da sich der Sturm legte, und wir wieder mit gutem Wind den folgenden Tag in Dalmatien kamen, und zwar bey Lissa die Ancker fallen ließen, alda wir unser Schiff völlig wieder repariren liessen, und weilen wir eben damalen Kundschaft bekommen, daß 2 Frantzösische Schiff von Cypren ausgefahren, welche Kauffmanns-Güther mit sich führten, und durch den Golfo fahren musten, so begaben wir uns wieder in die See, und fuhren längs den Insuln an Dalmatien hin, biß wir der Insul Corsula<sup>1)</sup> ansichtig wurden, da uns zugleich auch 2 Schiffe zu Gesichte kamen, wir glaubten alle, es würden gewiß die 2 Frantzösische Schiffe seyn, von welchen wir schon Kundschaft hatten eingenommen: wir machten gleich eine Jagdt darauf, und begrüßten sie wie gebräuchlich mit einem Canon-Schuß, und damit wir von jenen nicht erkandt würden, daß wir Holländer wären, so wuste unser Capitain wohl, daß die Livorner ein Schiff hatten, welches den St. Michael führte, um nun unser Vorhaben zu vollführen, nahmen wir unserer Iustitia die Waag hinweg<sup>2)</sup>, damit solche den Engel Michael präsentirte, und liessen die Livorner Flaggen wehen<sup>3)</sup>, biß wir sie endlich erreichten: wir wurden aber in unserer Meinung betrogen, indeme es nicht die obbemeldte 2 Frantzösische Schiffe, sondern das eine ein Venetianer (der sich alsobald unter die Vestung Zara<sup>4)</sup> salvirte), das ander aber ein Frantzoß war, welches wir alsofort fort verfolget, biß auf Corsula, da es sich vor uns un-

<sup>1)</sup> Curzola. <sup>2)</sup> Das Schiff hatte eine Justitia am Spiegel, vgl. § 1.

<sup>3)</sup> Ein damals (und noch 1916 bei den Engländern) für erlaubt gehaltener Truc. <sup>4)</sup> Kzarra auf Curzola.

ter die Vestung legte, und alda die Ancker fallen liesse, wir versuchten es unser Schiff so nah als jenes ans Land zu bringen, weilen aber unsers um ein merckliches grösser war, so musten wir uns begnügen lassen, eine halbe Viertel Stund davon auch anckern zu können.

§ 4. Hierauf commandierte unser Commendant in den Boot unser 14 welche alle Italiänisch konnten, mit einem Lieutenant ans Land, um Kundschaft einzuhohlen, wie wir etwann Beut machen könnten, damit wir aber unser Vorhaben verbergen möchten, musten wir die Ausred haben, ob wir nicht vor Gelt und gute Wort unser Schiff alda proviantieren könnten, kamen also in unserm Boot vor die Gesundheitsherren, welche uns fragten, wer wir wären, und wo wir herkämen, denen wir antworteten, daß wir Livorner wären, und kämen aus Morea, auf dem Schiff welches den Engel Michael führte, hierauf fragten wir nach dem vor uns liegenden Schiff, wer es wäre, wo es herkäme, und wohin, und erfuhren mit Freuden, daß es ein gantz neu Schiff, und das erstemahl im See, kommend von Constantinopel, und daß es nacher Marseille fahren wollte: wir hörten mit sonderbarem Vergnügen diese gute Zeitung, und machten in unserm Sinn schon die Rechnung auf eine gute Beuth, bedanckten uns des geneigten Willens, fuhren unserm Capitain wieder zu, und gaben ihm Rapport von unserer Verrichtung.

§ 5. Hierauf wurde nun gerathschlaget, wie die Sach anzugreifen, dann bey Tag dorfften wir nichts anfangen, indeme die Vestung als Neutral die Frantzosen beschützte, also liessen wir es anstehen biß zu Nacht, da es nun nicht Mondschein, so schickte es sich desto besser: unser Herr Capitain machte sich auf mit 20 Mann in der Chalouppen und der Lieutenant im Booth, da hatte ein jeder seinen Carbiner, Pistol und Säbel,

und ein Enterbeyl (dieses ist auf einer Seiten eine Axt, auf der andern ein Pickel) und also kamen wir in der Stille völlig auf sie an, biß uns endlich die Schiltwacht entdeckte, da dann der Capitain zur Rechten, und der Lieutenant zur Lincken das Schiff erstiegen, allein wir fanden die Frantzosen tapffer in ihrem Gewehr stehend, da sie ihnen selber eine Brustwehr von Stricken <sup>1)</sup> gemacht, und sich darhinder salvirt, hinten auf der halben Verdeck des Schiffs, da wir nun ziemlich auf einander gefeuert, daß wir 3, sie aber 14 und den Schiff-Capitain (deme ein Slavonier von den unsrigen einen solchen Hieb versetzte, daß ihm der Kopff über das Schiff hinaus nur noch ein wenig an der Haut hangend blieb, dieser aber, von jenes Secunden auch seinen Rest kriegte) tod bekommen, da retirirten sie sich hinunter in die Schantz <sup>2)</sup> und feuerten zu den Schießlöchern tapffer heraus, biß wir endlich mit den Beylen Löcher in den Boden gemacht, und mit Hand-Granaten ihnen zusprechen konnten, da musten sie die Schantz auch quittieren, und begaben sich zwischen die Decken, alwo sie sich aber nimmer wehren konnten, da beehrten sie Quartier.

§ 6. Wir funden also noch 13 bey Leben, von 27, nemlich einen Schreiber, einen Bootsmann, und einen Zimmermann sammt 10 Gemeinen, welche wir alsobalden zwey und zwey zusammen bunden, und muste der Schreiber anzeigen, worinn die Ladung des Schiffs bestund, da befanden wir, daß unten im Schiff, wo man sonst pflegte Sand oder Eisen zu laden, wir eine gute Parthey Schwefel funden, ungefehr in die 1500 Centner und dabey 4000 ungegärbte Bockfell, einige Ballen Cuton, etliche Ballen Cameel-Haar, und 200 Paar Türkische Stiffel, was aber sonsten in Küsten sich befand, das war Preiß, und

<sup>1)</sup> Ein sogenanntes Enternetz.

<sup>2)</sup> Ndl. Schans: Der Raum unter dem Hinterdeck.

sahe ein jeder daß er etwas davon brächte, ich bekame des Bootsmanns Küste, welche zimlich wohl angefüllt war, indem ich gleich oben eine silberne Flötte an einer silbernen Ketten <sup>1)</sup> hangend ligen fand; von Geld traffen wir nichts an, welches jedermann groß Wunder nahm, die Gefangenen wurden scharff examinirt, da dann der Schreiber alsobald bekandte, daß in seines Capitains Küsten, in einem rothen Sack 5000 specie Ducaten lägen, man visitirte, fande zwar die Küsten eröffnet, den angezeigten rothen Sack aber leer, mustens also gelten lassen, ohne daß man den Thäter erfahren konnte, wie aber solcher an Tag kommen <sup>2)</sup>, solle bey einer andern Gelegenheit gemeldet werden.

§ 7. Indeme wir nun also mit unserer Beuthe beschäftigt waren, und man in der Vestung Corsula wohl sahe, daß wir tapffer Feur aufeinander gaben, fiengen sie auch an, auf uns zu feuren, da nahmen wir unsere Gefangene, und schmissen sie Paar und Paar in die Chalouppen und Booth, hieben das Ancker-Seil ab, und zogen das Schiff sammt den Beuth mit uns, und marchirten unserm Schiff zu, fingen an unsern Ancker aufzuwinden, mithin kame der Morgen, da waren wir aber schon ausser der Gefahr, welches den Commandanten in der Vestung mächtig kützelte, denn da er meinte, er habe zwey Schiff, welche ihm des Morgens etliche 100 fl. Ancker-Geldt geben solten, so waren ihm diese Vögel ausgeflogen, er liesse uns zwar nachsetzen, aber umsonst, wir waren dahin, und liesen uns unsere Beuthe wohlgefallen.

---

<sup>1)</sup> Die Bootsmannflöten wurden oft von Silber gemacht als Zeichen der Würde.

<sup>2)</sup> S. Cap. IV, § 7.

## CAPUT III

§ 1. Des andern Tags kamen wir Abends spath auf Ragusa <sup>1)</sup>, da hofften wir unser Schiff verkauffen zu können, weil wir schon unter einer andern Republic waren, die Raguser aber hatten über Land schon Wind von der Sach, also daß wir nur Zeit hatten, wieder hinweg zu fahren, sonst wir wohl wären in Grund geschossen worden: machten uns also von dar weg, und wolten den Golfo verlassen, traffen aber bey Sasena <sup>2)</sup>, an dem Mund des Golfo zwey Türcken an mit einem Schiff, welches das weisse Pferd genennet wurde, und einer Barcken, welche beede 46 Stuck führten, von Tripoli kommend, die eben auch wie wir auf Beuth waren ausgefahren: So bald sie uns ansichtig worden, giengen sie auf uns loß, wir aber wolten ihrer warten, kamen also gar bald zusammen, scharmutzirten so bey einer Stund lang, da aber kein Theil dem andern was abgewinnen konnte, so nahm ein jeder seinen Cours, und bekamen wir einen Todten, einen Jungen, und ob zwar unser Schiff etlich Schüsse bekommen, so schadeten sie doch nichts. Weil ich auch unsers Capitains Botte allezeit muste machen, so fand ich noch ein Wahrzeichen, daß wir eine Rencontre gehabt, nemlich eine 3 pfündige Kugel, welche von den Türcken dahin geschossen worden.

*N.B. Zu mercken ist hiebey, dasz gemeiniglich allhier bey Sasena sich werden solche Seeraüber finden, massen sie auf der Insul eine Wacht halten, und unmöglich ein Schiff kan vorbey gehen, welches ihnen nicht zu Gesicht kommt.*

§ 2. Wir fuhren also fort auf Otranto, welches eine Romanische Stadt, und vor Zeiten ein berühmter Orth gewesen, alda

---

<sup>1)</sup> Ragusa in Dalmatien.

<sup>2)</sup> Saseno, kleine Insel an der Ostseite des Kanals von Otranto.

wir unsere 10 gemeine Gefangene in ihren eigenen Chaluppen ans Land gesetzt und solche Gott und dem Glück anbefohlen, wir gaben ihnen etwas Zwiback, und ein Fäblein mit Wasser mit, damit möchten sie nun hinwandern, und wir fuhren mit denen 3 noch übrigen Gefangenen, und dem Schiff Calabria vorbey, auf Messina zu, welches die vornehmste Handel-Stadt in Sicilien ist, alda hofften wir unsere Convoy, welche von Smyrnen herkommen solte, anzutreffen, wir kamen aber zu spath, lagen also nur einen Tag still, und machten uns wieder fort, und weilten wir erfahren, daß die Convoy auf Calarie <sup>1)</sup> in Sardinien zugefahren, um sich alda zu victualisiren, nahmen wir unsern Cours auch dahin, da da wir nun zu Cap Ferrato <sup>2)</sup> das Land ansichtig wurden, sahen wir wieder 2 Schiff gegen uns ankommen, welche sogleich eine Jagd auf uns machten, hierauf zogen wir die grosse Segel ein, dann fliehen wolten wir nicht, auf sie aber zuzufahren hielten wir auch nicht vor rathsam; demnach wurde alsbald Kriegs-Rath gehalten, und befohlen aus unserm genommenen Schiff die beste Sachen heraus zu nehmen, nemlich was Seyden und Geschütz war, als 6 metallene Stuck, und 14 Katzen-Köpff, so dan 16 Mann von uns, welche darzu waren, die musten auch heraus, mithin rüsteten wir uns zur Gegenwehr, hengten die Ree in Ketten <sup>3)</sup>, und erwarteten also unsern Feind. So bald sie aber uns näherten, und wir solche erkanten, daß es Frantzosen waren, schossen wir unser erbeutetes Schiff, mit allen was noch darinnen war, im Grund und näherten uns gegen ihne ohne Flaggen; und ob sie zwar meynten vorhero zu erfahren, wer wir wären, so liessen wir doch keine Flaggen fliegen, biß sie uns endlich mit den Musqueten bewillkommten, wir aber thaten noch keinen

---

<sup>1)</sup> Cagliari.    <sup>2)</sup> Kap Ferrato bei Cagliari.

<sup>3)</sup> Damit die Raa nicht sogleich heruntergeschossen werden konnte.

Schuß, biß wir jenen zur Seiten kamen, denn da wir Ordre hatten ein jeder bey seinen Stucken zu stehen, und auf ein gewisses gegebenes Zeichen, so wohl die Stuck los zu brennen, als auch die Flaggen fliegen zu lassen, so gaben wir unsere Stuck zu kosten, bald aber schwungen wir uns, und wie wir vorhero gegen jenen zur einen Seiten kamen, so wanten wir unser Schiff um, also, daß wir ihnen mit den Stucken auf der andern Seiten auch zusprechen konten, mithin sahen sowohl sie als wir es gern, daß ein jeder seinen Weg fahren könnten; sie zogen demnach ihre Seegel wieder auf, und fuhren fort, wir aber verfolgten unseren Weg nach Calarie, der Haupt-Stadt in der Insul Sardinien, allwo wir auf der Rhede unsere Ancker fallen liessen.

§ 4. Hier verkaufften wir unsern noch habenden Rest von Wahren, welchen wir von dem Schiff noch erhalten, und mit samt den Stucken erbeutet hatten; weiln wir aber unsere Convoy hier auch nicht antraffen, so nahmen wir das erlöste Geld, schafften uns allerhand nöthige Victualien, von gutem Wasser, Brod, Fleisch und Holtz, welches im wohlfeilen Preiß allda zu bekommen ware, und fuhren geraden Wegs auf Alicanten in Spanien, allwo so köstlicher Wein wächst, da bekamen wir Nachricht, daß unsere Convoy 2 Meilen von dar zu Alemata (welches ein Weiler von etlichen Häusern, und nur wegen des Saltzmachens berühmt ist) wäre, um alldorten Saltz zu laden, wir marschirten darauf hin, und fanden die Convoy 15 Schiff starck, mit welchen wir wieder zuruck auf Alicante fuhren, und uns also in ihre Compagnie begaben. Zu Alicante luden wir nun 400 Faß dieses köstlichen Weins, und damit die Faß fein stät im Schiff lägen, wurden solche in lauter Saltz geleet, und gleichsam darein vergraben, dann wir das Saltz dißmahl vor Sand unten in das Schiff geladen hatten, und so fuhren wir

fort auf Malaga, allwo wir unsere Ladung völlig machten, da wir dann noch eine gute Parthey süssen weissen Wein einluden, wie auch Sübholtz, Feigen, Mandeln, grosse Rosinen, und Spanische Wolle, wurde also unser Schiff dermassen angefüllet, daß bald kein Hund mehr Platz hatte; in den untern Theil des Schiffs, und zwischen die Decke schraubten wir noch eine grosse Summa Woll-Säcke, welche dann dermassen eingeschraubt worden, daß es schier unglaublich schien, einen Wollsack von einer solchen Grösse, in einen so kleinen Orth zu bringen, wo man oft meynen solte, es hätte kaum ein Viertel Sack platz, da man doch wohl ein Stuck 6 solcher Säck, deren jeder biß 2 Centner wiegt, zusammen hineinschrauben kan.

Sobald wir nun mit der völligen Ladung fertig, gab unser Kriegs-Schiff, welches Cornelia, der Capitain aber Schreiber <sup>1)</sup> aus Amsterdam hieß, mit der blauen Flagge das Aufbruchs-Zeichen, und segelten wir nun unter der Convoy, zusammen 16 Schiff, auf Gibraltar, passirten hiedurch, und kamen auf Cadix 12 Meilen von Gibraltar, im Januario und blieben allda biß in Mertzen des 1690 Jahrs.

#### CAPUT IV

In währendem Daliegen nun, da wir auf gutes Wetter warteten, erfuhren wir, daß die Spannische Silber-Flotte bald solte ankommen, welches uns desto lieber war, dann weil zwar unser Schiff schon ziemlich beladen, das Silber aber und andere Indianische Wahren, ein ziemlich grosses Fuhrgeld trugen, und eben nicht so viel Raum brauchten, massen man solches gemeiniglich zum Pulver, oder an solche Oerter legt, wo sonst

<sup>1)</sup> Vielleicht Philips Schrijver. S. De Jonge, Gesch. v. h. Nederl. Zeewezen, 3te Aufl. IV 766.

kein anderes Guth hinkommt, und auf einem Kauffmanns Schiff von 100 Reichsthaler einen, auf einem Kriegs-Schiff aber 2 Reichsthaler Ladung giebt, so warteten wir mit Schmerzen, biß solche ankommen; es stunde aber nicht gar lang an, so wurde unser Verlangen gestillt, indeme die Flotte mit einer ziemlichen Last arrivirte, und wie gebräuchlich, musten wir Platz machen, damit die Flotte recht anckern konte; da dann solche so lang gelegen, biß sie ihre Ladung konte nieder legen. Es bestunde aber solche Flotte in 10 Gallionen, deren jede bey 400 in 500 Last führte, verstehe eine Indianische Last, welche gemeinlich 36 Centner eine Europäische hingegen 40 Centner ausmachtet.

§ 2. Wir beluden also unser Schiff, so viel als wir konten, ohngefähr bey 300.000 Stuck von Achten (gezehl Geld in Säcken, von welchen gemeinlich eines 2 Loth Silber hält) und unser Capitain nahm noch 6 Last gegossen Silber mit, also war unser Schiff beladen, daß wir im Ausgang Martii mit den andern Schiffen in Geleit Gottes abfuhren; und kamen erstlich auf Cap. St. Vincent, welches bey 36 Meylen von Cadix gelegen, von dar giengen wir West Nord-West in die Spanische See, und kamen biß auf 40 Grad, welches die Höhe von Lisabon, aber bey 60 Meilen vom Land war; hierauf musten wir unsern Cours ändern, und seegelten Norden zu Osten, und Nord Ost, und weil wir in 7 Wochen kein Land hatten, möchten wir gern Irrland zu Gesicht bekommen, da dann diß das Merckzeichen ist, daß man die Cap St. Clara<sup>1)</sup> muß ansichtig werden, wohin wir uns denn auch wandten. Als wir aber hinter Irrland solten fortseegeln<sup>2)</sup>, und kaum 47 Grad erreicht hatten, bekamen wir con-

---

<sup>1)</sup> Kap Clear, die Südspitze Irlands.

<sup>2)</sup> Während der Kriege mit Frankreich oder England fuhren die niederländischen Schiffer in der Regel um Irland und Schottland herum.

trari Wind, und einen solchen erschröcklichen und entsetzlichen Sturm, welcher drey gantzer Tag währete, daß man gewiß noch in Holland und Engelland davon sagen wird; massen in Warheyt zu sagen ist, daß diese gantze Zeit über auf dem Meer das Wasser um uns herum gespritzt wie lauter Staub, und konte keiner mit dem andern kein Wort reden, wann er ihm solcher nicht ins Ohr schrye, ware etwas zu commandiren, so muste es durch einen Ruffer (ist ein Rohr, wodurch man redet) geschehen. Da galt es gewiß bettens, unser Capitain war sonst kein Liebhaber davon, aber da muste er es auch ergreifen, und auch uns dazu anmahnen, wir thaten also was wir könnten, weil wir nichts als den Untergang vor Augen sahen.

§ 3. In unserm Schiff fienge der grosse Mast hefftig an zu krachen, und hatten wir zu thun genug, biß wir solchen mit Stricken also verwahrten, daß er uns doch endlich gantz bliebe. Aber unser Kriegsschiff fienge an Noth zu leiden, dann weiln das Volck beschäfftiget war die Seegel einzubinden, und meistens auf der Ree waren, zerbrach der Sturm den Vocken-Mast, und kamen in die 30 Personen dabey ums Leben; bald darauf gaben sie uns, wie gewöhnlich, ein Zeichen, daß sie in grosser Noth wären, worauf wir uns ihnen gleich näherten, unsern Booth aussetzten, und mit Stricken wohl an unser Schiff versicherten, weiln sie aber unter uns im Wind lagen, musten wir sehen, daß wir sie abtrieben, und mit dem Both zu ihnen kommen konten, damit gab Gott Glück, dann wie in dem Booth nur 2 Mann solchen zu regieren, so liessen wir sie allzeit nur hinfahren, und was in dem nothleidentem Schiff war, warff man in den Booth, welcher also schnell wieder an unser Schiff durch Winden hergezogen, und was darin war, herein geschmissen wurde; kaum aber war eine Stund vergangen, so musten wir mit Erstaunen und Schrecken unser Kriegs Schiff sehen sinc-

ken, mit noch etlich Tonnen Golds werth von Wahren; wie wir uns nun bey einfallender Nacht von einander begaben, damit nicht ein Schiff das andere möchte zerschmettern, und immer hofften, der Sturm solte sich nun wieder legen, daß wir mit einander wieder fort seeglen konten, so gefiele es Gott uns etwas anders sehen zu lassen, und zu weisen, daß er zu gebieten über das Meer, und auch Herr unser Güter wäre, und wo ers glücklich läst abgehen, es seine pur lautere Gnad seye; dann wir funden des dritten Tags um den Mittag von allen unsern Schiffen nur noch ein einiges, welcher der Vice-Commandeur war, konten auch nicht sagen, wo solche hingekommen, aufgenommen etliche Englische, welche wir wohl wusten, daß sie zu Grund gegangen waren.

§ 4. Wir bemüheten uns, soviel möglich, daß wir zwey überbliebene Schiff zusammen möchten kommen, um einander Kundschaft zu geben, wo etwan die andere möchten hingekommen seyn; unser Capitain eröffnete jenen alsobald, daß unser Mast auch ziemlich blessirt, und ihme also unmöglich hinter Irrland hin zu schiffen, dann es möchte leicht noch ein Sturm entstehen, so wäre er völlig *malor*, wann er also meynte, so wolten sie es wagen, miteinander zwischen Franckreich und Engelland durch den Canal fortzuschiffen. Jener Capitain aber versetzte, daß er solches nicht thun könnte, weilen er seine Ladung auf dorthin genommen hätte, hierauf valedicirten wir mit Loßbrennung fünff, jene aber mit drey Stücken, und schieden also von einander.

§ 5. Nach 3 Tagen kame endlich unser Schiff allein zu der Insel Oissant <sup>1)</sup>, da sahen wir einen andern Sturm auf uns ankommen, massen 3 Schiff gegen uns daher fuhren, wovon der kleinste, ein Caper, 24 Stuck, und Holländische Flaggen füh-

<sup>1)</sup> Ouessant, Ushant, Heyzant.

rend, auf uns zu ruderte <sup>1)</sup>, der uns auch bald zur Seite kam, mit Frantzösisches Pulver begrüsete, die Holländische Flaggen einzog, und die Frantzösische fliegen liesse, wir gaben ihme so gute Antwort, daß er sich ohne Compliment muste wenden, und auf die Seiten begeben, damit er seine von uns ihme gemachte Löcher verbessern könnte. Hierauf kamen nun die andere 2 auch auf uns an, nemlich ein Kriegs-Schiff 54, und noch ein Caper mit 36 Stucken, welche sich dann gleich zeigten, wer sie wären, und hiemit gieng der Tantz an, allein wir gaben ihnen zimlich zu schaffen, indeme wirs drey gantzer Tag trieben. Den ersten Tag bekamen wir den untern Steurmann, und noch etliche als Todte, so wurde uns auch von dem Kriegs Schiff der Besan-Mast (ist der hindere im Schiff) weggeschossen. Des Abends bliesen sie uns allzeit ein Valete, und machten sich hinter uns, des Morgens kamen sie wieder, bliesen uns ein Frühstück und alsdann gieng der Tanz wieder an.

§ 6. Den andern Tag verlohren wir weiter nichts vom Schiff, als ein Vorgestäng <sup>2)</sup>, aber zimlich viel Todte, und Blessirte, worunter es vornehmlich unsern Constabel in der Constabel-Kammer <sup>3)</sup> also traff daß es ihme den Kopff biß auf die Augen also wegnahm, als wann mans mit einer Segen abgeschnitten hätte, und schlug es das Stuck von Kopff noch in einen Balken hinein, daß es eines Fingers tieff drinn stecken bliebe. Dergleichen wurde auch seinem Cameraden <sup>4)</sup> der Arm abgeschos-

---

<sup>1)</sup> Bis in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts waren auf den kleineren Kriegsschiffen noch immer ein paar Ruder vorhanden, mit denen man sich im Notfalle, z.B. bei Windstille, forthelfen konnte.

<sup>2)</sup> Die Vorstange.

<sup>3)</sup> Ndl. „Konstabelskamer“; ein Raum auf dem 2ten oder 3ten Verdeck, dicht beim Steuerruder, wo der Konstabel seine Artilleriebedürfnisse verwahrte und wo einige Beamte, welche nicht in die grosse Kajüte gehörten, untergebracht wurden.

<sup>4)</sup> Des Konstabels Gehülfe, ndl. Konstabelsmaat.

sen, weil er aber nicht zu den andern Blessirten in das Schiff hinunter gewolt, sonder seinem Geschäfte abgewartet, so wurde ihm des Abends das übrig gebliebene Stuck des Arms vollends hinweg geschossen; so dann trafen sie auch den Strick woran die Flaggen hiengen, welchen wir aber bald wieder ergänzten, endlich versuchten sie es mit Handgewehr an uns zu kommen, absonderlich der erste kleine Caper, von hinten her, welcher sich sonst nicht mehr getraute an uns zu kommen, mithin gieng also der andre Tag auch vorüber. Darauf wurde in unserm Schiff Kriegs-Rath gehalten. Die meiste Officierer welche noch lebten, sammt dem Ober-Steurmann sagten, man hätte seiner Ordre ein Genügen gethan, dann man sich mit einem geladenen Schiff gegen 3 zwey Tag lang gnugsam defendirt hätte, unser Capitain aber wollte lieber das Schiff mit allem in die Luft sprengen, als sich ergeben. Weil man aber die gantze Nacht über bey ihm anhielte, versprach er endlich, wenn wir den 3ten Tag vollends aushielten,<sup>3</sup> so wolte er alsdann den Booth mit Silber füllen, und sehen, daß wir nacher Engelland oder Irrland kommen, hierauf machten wir uns fertig unsern Feind weiter zu erwarten, der dann so bald es nur Morgen war, wieder anruckte, da war es wieder eine<sup>1</sup> Lust zu hören, wie tapfer sie uns zum Tantz bliesen, und weil wir schon drinn verhärtet, zwar wegen 3 tätiger Strapatzen lieber geschlaffen als gefochten hätten, so machte uns doch der gute Spanische Wein <sup>1)</sup> also muthig, daß, weil es schon so viel als verlohren sahe und deswegen einige Säcke mit Geld aufgemacht wurden, da ein jeder so viel nehmen dorffte als er wolte, wir nichts darnach fragten, sondern den dritten Tag es wieder anfiengen, wobey dann von unser 4 die bey einem Stuck stunden, 2 getödtet, und ich durch den Arm und Schulter blessirt wurde, der 4te aber gieng leer aus.

<sup>1)</sup> S. Cap. III, § 4.

§ 7. Weilen nun das Frantzösische Kriegs-Schiff immer meinte, wir solten uns ergeben, wir es aber nicht thun wolten, so machte sich solches uns zur Seiten, und feurete mit halben Carthaunen dergestalt auf uns, daß wir endlich unsern grossen Mast auch verlohren, und allbereits das Wasser in die sibem Schuh tieff im Schiff war, doch wollte sich unser Capitain noch nicht ergeben, mithin kame der Abend herbey, und weilen wir wegen Mangel des Masts den Booth nimmer konnten aussetzen, und bereits wieder 16 todte und etlich und 30 Blessirte bekommen, da theils die Arme, theils die Füsse verlohren, und wir sorgen musten, unser Schiff wurde gewiß sincken, so verkehrten wir unsere Flaggen, und zogen die Frantzösische auf, kaum hatten wir solches gethan, so kamen von jedem Schiff eine Chalouppen mit einem Lieutenant. Indessen aber dieses vorgieng, und kein Mensch an nichts gedachte, da kam unser Zimmermann, und brachte in einer rothen Kappen die oben gemeldte<sup>1)</sup>, und schon mehr als vor einem halben Jahr weggekommene Ducaten, wusten also wer der Dieb gewesen; allein es halff weder ihm noch uns nichts mehr. Unsere drey Gefangene, welche wir auf dem Frantzösischen Schiff erbeuthet, und zum Zeugnuß, daß wir nicht so viel Geld im Schiff gefunden, als wir vermeynten, mit uns in Holland nehmen wolten, wurden los gemacht, und ihnen unsere Küsten geöffnet, da solten sie nun nehmen, so viel sie wolten; ich hatte vorhero in meine Türckische Stiffel, die ich anhatte, bey 400 Reichsthaler gesteckt, und weil ich blessirt, hoffte ich solche davon zu bringen, weilen kein Blessirter solle geplündert werden, setzte mich also auf eine Mandel-Ballen; aber bald kam einer, und zog mir meine Stiffel aus, mithin gieng also mein Geld auch verlohren.

---

<sup>1)</sup> S. Cap. II, § 6.

## CAPUT V

§ 1. Also nahmen die Frantzosen unser Schiff in Possess, und wir Blessirte wurden durch die Chaloupen in ihre Schiffe geführt, da ich erst erfuhre, daß an Seiten der Frantzosen bey 300 Todte und Blessirte waren, massen in meinem Schiff, wo ich hinkam, nemlich des vorgemeldten ersten Capers, sich allein bey 60 Blessirten befanden, hingegen was noch gesund bey uns war, muste in unserm verlohrenen Schiff das Wasser auspumpen, also marschirten sie mit uns auf St. Malo zu, und uns zur Bravade steckten sie unsere Flaggen, deren wir etliche hatten, auf unserm Schiff herum, jedoch wurden wir allda durch Loszbrennung der Stuck bewilkommet, da wir Blessirte in der gantzen Stadt herum, biß in des Frantzösischen Schiff Capitains (der ein junger Herr von 18 Jahren und ein Maltheser Ritter war) köstliche Behausung geführt wurden, allwo man uns weiß Brod und Wein fürsetzte, ich dachte das wäre eine gute Prison, allein wir wurden bald wieder fort geführt, und in das Hospital gebracht, allwo wir herrlich gepflegt wurden, und zwar von zwo Nonnien, welche uns mit Essen und Trincken, weiß Gewandt und anderm versahen, bald kamen Doctores und Barbirer, da ging es an ein Bein abschneiden, und Arm absägen, daß es zu erbarmen, ich war zwar nicht gefährlich blessirt, allein der Unmuth über den Verlust, und die schreckliche Strapaze zoge mir eine schwere hitzige Kranckheit über den Hals, und weil ich in meinem Schiff so elend verbunden wurde, indeme mir der Barbirer von Flachs in die Wunden Zapffen gemacht, welche dann ein gut Theil mit eingeheilet wurden, so muste man mir mit einem silbernen Stilet die Wunde durch den Arm und Schulter wieder öffnen, und mit einer silbernen Nadel eine zusammen gedrehten Cuton dadurch ziehen, damit die

Wunde von dem Schuß wieder völlig aufkäme, und solche von Grund aus könnte geheilet werden.

§ 2. Ich lage also 5 gantzer Wochen kranck, biß ich völlig restituirt war, wiewol ich wünschte, noch nicht curirt zu seyn, dann so bald ich curirt war, muste ich von dem Hospital in Prison, allda lag ich nun auch 3 gantzer Monat, meine Mitgefängene, weil es lauter Holländer und Engelländer waren, wurden alle frey durch Auswechslung anderer, ich aber, weil ich wieder in Holland noch in Engelland bekandt, muste also allein sitzen bleiben, welches mich ziemlich chagrindirte; endlich erfuhre ich, daß ein Dänischer Consul sich allda aufhielte, da wagte ichs, und liesse solchen erbetten, jemand zu mir zu senden, denn ich etwas zu sagen hätte, er kam aber bald selber zu mir vor das Gefängnuß, da klagte ich ihm meine Noth, wie ich nicht wüste aus der Gefangenschafft zu kommen, worauf er mir Promess that, und es auch hielte, indeme er bald einen Frantzösischen Schiff-Capitain zu mir sandte, welcher mir 6 Louis Blanc versprach, und noch 100 dergleichen vor mich verbürgen muste, daß er mich wieder wolte zurück bringen, damit kam ich nun auf ein Schiff, welches denen Dänen war genommen worden, und hatte den Namen Maria von Coppenhagen, wir musten aber bey 14 Tag noch still liegen, biß unser Schiff fertig war, daß es in die See lauffen könnte.

§ 3. Endlich fuhren wir ab auf Nantes, so wir aber allda unsere Ladung nicht bekämen, wolten wir auf Bourdeaux, es fehlete aber beydes, indeme wir in dem Auslauffen von St. Malo bey Brest eines Capers ansichtig wurden, welcher Frantzösische Flaggen, und sein Schiff die weise Lilien genandt, welches ein Langohr <sup>1)</sup> war, 14 Stuck mitführte, der lage nun bey Brest, ist ein Königlicher Hafen in Franckreich, vor Ancker, so bald

<sup>1)</sup> Eine mir unbekannte Umschreibung.

er uns aber gewahr wurde, zog er die Ancker auf, und seegelte auf uns zu, er verzog sich keine Stund, so war er bey uns, grüsste uns gantz freundlich, fragte wer wir wären, wo wir herkämen, und wo wir hinwolten? Wir sagten ihm die Wahrheit, und fragten, wer er sey, und wo er hinwolte? Er antwortete, daß er der Capitain Glaß von Dünkirchen seye: hierauf machten wir weiter Bekandtschaft, und wurden etliche Gläser Wein mit einander getruncken, da war nun in unserer Meinung alles recht, dann jener sagte, daß er uns biß nach Oissant <sup>1)</sup> convoyiren wollte, machte sich derowegen hinter uns her, ehe wir es uns aber versahen, war er uns schon zur Seiten, hart an unserm Schiff, da sahe es gantz anderst aus, dann das an uns kommen, Holländische Flaggen aufziehen, sein Schiff an unsers hängen, und seine Leuthe an unsers werffen, war alles eins, und sahen wir nun, daß wir betrogen, und dieser ein Caper von Vlissingen, Nahmens Capitain Gerrit von der Port, war, was wolten wir machen, ob wir schon alle frisch muntirt und mit gutem Gewehr wohl versehen waren, so konten wir doch keinen Schuß thun, wegen der allzugeschwinden Überraschung.

§ 4. Unser Capitain wolte fast von Sinnen kommen, nahm seine Perüque, schmiß solche auf den Boden, und sprang mit Füßen darauf, gab jenem die Schuld, daß er nicht redlich mit ihm umgegangen, der ihn aber nur auslachte; so sehr nun mein Capitain erboßt war, so sehr erfreute es mich, daß ich wieder in Holländische Hände gekommen, allein ich mochte dennoch zusehen, daß mir mein bisgen Geräthe, welches ich mir um meine 6 Louis blanc geschafft, wieder genommen wurde, beklagte mich deßwegen bey dem Holländischen Capitain, der mir zwar versprach, wiederum dazu zu helffen, es war aber umsonst, doch halff er mir wieder zu etwas anders. Wir musten

<sup>1)</sup> Ouessant, Ushant, Heyzant.

also mit unserm Schiff fort auf Pleymuth in Engelland, allda wurden wir ausgeschifft, ich besanne mich nicht lang, und nahm wieder Dienst unter diesem Holländischen Caper; bald aber hernach hatte man Zeitung erhalten, daß 2 Frantzösische Schiff kommen sollten, da wurde nun gleich darauf gepasset, welches auch angegangen, massen wir innerhalb 8 Tagen 2 Schiff zur Beuth gemacht; Eines war ein Dännemärcker, welches einen falschen Paß hatte, und contrebant Wahren führete, zwar nur eine Fluit von 4 Stucken, das andere war ein Frantzoz, mit 18 Stucken, welche beyde wir zu Pleymuth glücklich einbrachten, da bekam ich wieder Haußrath und Geld, wurde aber auch zugleich wieder loß, und weil ich damals 6 Teutsche angetroffen, so nahmen wieder Dienst auf einem Schiff, das aus Dennemarck kam, und nach Setubal in Portugal fahren wolte, alda Saltz zu hohlen; es trieb uns aber meistens der Fürwitz auf dieses Schiff, weil wir vernahmen, daß der berühmte und fast allen Seefahrenden bekandte Steurmann, Nahmens Claus Kunst, sich darauf befände; um nun seiner Stücklein einige zu sehen, fuhren wir auf gemeldtem Schiff, welches Dänische Flaggen führte; dieser Steurmann versprach unserm Capitain Sicherheit vor allen Feinden, und also setzten wir unser Vertrauen mehr auf Clauß Kunsten, als auf Gott, daß, da wir uns vorhero halb geforchten, etwan von den Türcken genommen zu werden, jetzt hingegen alle Forcht hinweg war; da wir nun von Pleymuth abefahren, und bey 3 Wochen geschifft hatten, bekamen wir das Land von Lisabon zu Gesicht, sahen aber auch zugleich mit Schrecken ein groß Türkisches Raub-Schiff schnell auf uns zuseglen, unsere Stuck, deren nur 24 und dazu meistens unbrauchbar waren, mochten uns nicht helffen, weil jener 40 dargegen führte, welcher, da er noch eines Flintenschusses weit von uns war, uns mit 20

Stücken begrüßete, wovon wir zwar keinen Todten, wohl aber 2 Blessirte bekamen; da ließ nun mein Clauß Kunst eine Probe sehen, dann er befahl nur, den Wimpel (ist ein schmal Fähnlein, etlich ellen lang) fliegen zu lassen, welches so bald nicht geschehen, so wandte sich das Raub-Schiff, als wann es ein starcker Sturm-Wind wegtriebe, damit waren wir aus der Gefahr, und kamen glücklich bey Setubal an, allwo wir 84 Schiff fanden, welche alle Saltz geladen, und nur auf Convoy aus Holland warteten; da wir nun auch da still liegen blieben, sperete sich unser Clauß Kunst einmal über Nacht in seine Kammer ein, und kam am Morgen mit der Zeitung, daß die Convoy von denen Frantzosen wäre weggenommen worden; er konte uns alle Umständ sagen, wie ein jedes von denen Convoy-Schiffen geheissen, wie lang sie geschlagen, wie viel Todte und Blessirte ein jeder Theil bekommen, theils von uns erschracken, theils wolten es nicht glauben, in 8 Tagen aber kam Zeitung über Land, und brachte alles ausführlich, wie ers uns gesagt hatte: und dergleichen Stückgen practicirte er viel, ich lasse es ihme aber zu seiner Verantwortung, was vor ein Genius ihme solches hat helfen practiciren; er botte mir zwar auch an, mich einiges zu lernen, allein ich wolte lieber ein Idiot bleiben, als in dieser Schiffs Theorie etwas können.

§ 5. Nachdem wir nun einige Tage zu Setubal gelegen, und wohl sahen, daß wir, zumahlen es ohne dem ziemlich hungerleidig auf diesem Schiff hergieng, unsere Besoldung, dem gethanen Versprechen nach, nicht bekamen, so versuchten wir es, wie es auf dem Land zu schiffen wäre, und marschirten per pedes auf Lisabon, allein wir funden nicht was wir suchten, und musten bey 3 Wochen allda warten, da wir indessen auf den Schiffen umb den Lohn arbeiteten, biß sich eine Gelegenheit zeigte, daß wir auf ein Schif, welches nach Brasilien

sollte fahren, uns begaben, wie es aber an die Musterung gieng, und 120 Mann sollten daseyn, es aber nicht mehr als 60 waren, so wollten wir uns in solche Augenscheinliche Gefahr nicht begeben, sondern giengen wieder auf Lisabon, aber jetzt musten wir vor unser Geld zehren, nachdem es nun einige Zeit gewähret, sprach endlich unser Wirth zu uns, er sehe wohl, daß wir kein Geld hätten, wir sollten nur in Gottes Nahmen gehen, er könnte uns nimmer versorgen, wir liessen ihm also ein jeder bey 5 Thaler Schulden stehen, und giengen unsers Wegs, nachdeme wir nun nach einer anderen Gelegenheit trachteten, so trafen endlich unser viere ein Genueser Kauffmanns Schiff an, Namens Sta Rosa, worin 400 Mann, 64 Stuck, und 36 Katzen-Köpff waren, darauf nahmen wir Dienst, und fuhren wieder zuruck nacher Cadix, mit noch einem Schiff, allda wir wieder mehr Silber, als vorhero auf meinem gewesten holländischem Schif war, auffluden, und nahmen also unsern Cours bey Gibraltar, allda wir bey Ceuta die Bomben dapffer fliegen sahen, welche von denen Maroccern und Spaniern gegen einander geworffen wurden, durch die Meer-Enge auf Marseille zu.

§ 6. Auf dieser Reiß gieng es mir artig, und wie ich selbiges mal darüber gelacht, so muß ich jetzt noch darüber lachen, weil mir bey meinem Unglück noch wohl war; dann als ich einstens mit einem meiner Cammeraden auf Lisabon gieng, und wir an einem Riviere hinauf lieffen, wolte mein Cammerradt hinüber fahren, weil er aber kein Geld hatte, verkauffte er ein paar leinene Strimpf, und ein leinen Wammes, ich wolte zwar, er solte mit mir weiter hinlauffen, weilen ich etliche Häuser sahe, allein er wolte nicht, er fuhr also über, und ich lieffe hin, biß ich zu den Häusern kam, da fand ich ein Königl. Proviant Hauß, alwo ich gutes Nacht-Lager hatte, des andern Tages kam ich mit etlichen aus diesem Proviant-Hauß hin-

über nacher Lisabon, ohne daß es mich einen Heller kostete, da fand ich meinen Cameraden, welcher nichts als Hosen und Hembd anhatte, weil ich aber noch 2 kleine Wammesle gehabt, so gab ich ihme eins davon, damit musten wir im Winter, so übel versehen, auf obgemeldtes Genueser Schiff, wann nun die Wacht an mich kam, und ich oben auf das Schiff muste, so erfrore ich allemal erbärmlich, als nun einsten meine Stund vorüber, und ich eben wieder so erfroren ware, setzte ich mich auf unsers Steuermanns seine Kuste, und entschlief, da ich nun wieder solte an die Wacht gehen, und man mich weckte, so muste ich bleiben wie ich zusammen gefroren war, nemlich der Kopff war mir fast gantz bey den Füßen, und so kroche ich die Stiegen auf und ab, hatte aber nicht den geringsten Schmetzen so, daß jederman, und ich auch selber, meiner lachen muste, biß mich endlich der Steuermann sahe, und in die Kammer, welche man Gavelgat <sup>1)</sup> nennt, wo man die Strick, das Pech und Werck verwahret, ordnete, da es überaus warm war, und also dauete ich nach und nach wieder auf.

§ 7. Vorher aber, ehe wir auf Gibraltar kamen, begegneten uns 2 Türckische Saletiner <sup>2)</sup> Schiffe, welche ihrem Gebrauch nach, sich bey der Nacht zu unsern Schiffen machten, am Morgen zeigte die Schildwacht solches an, daß nemlich 2 Schiff sich mehrers bey uns befänden, da aber jene merckten, daß sie verrathen waren, gaben sie die Flucht, suchten ans Land zu kommen, und retirirten sich unter die Vestung Mahmora, da sie sich über den Sand-Banck hinein setzten, und die Ancker fallen liessen, wir saumten uns nicht lang, unsern Weg zu verfolgen, und wandten uns weg; jene dieses sehend, marschirten wieder heraus, wir liessen selbige sich ein zimliches von der Festung abreißen, und wollten ihnen den Paß abschneiden,

<sup>1)</sup> Ndl. Kabelgat.    <sup>2)</sup> Von Saleh, an der Westküste Marokko's.

aber sie forchten sich der Schläg, und retirirten sich wieder auf die Türckische Festung la Rache<sup>1)</sup>, in Affrica, da dann der eine entran, der ander aber muste sitzen bleiben, welchen wir in Grund schossen, und verbrandten.

§ 8. Bey Gibraltar traffen wir wieder 4 Capers an, welche schon lang auf uns gewartet, und fuhren mit uns weg, biß nach Alicante, immer unter dem Vorwandt, ob wären sie Freund, und wollten uns convoyiren, aber es waren Capers, die uns wolten Beuth machen, dann wir hatten ein Schif bey uns, welches lauter Silber führte, und solches nach Marseille bringen sollte, allein wir waren auf unserm Schiff zu starck, doch musten wir unaufhörlich auf der Huth seyn, daß jene sich nicht getraueten uns anzugreifen, so sie aber bey Nacht etwas hätten tentiren können, würden sie es wohl gethan haben.

§ 9. Ehe ich aber dieses Capitel schliesse, und mit meiner Erzählung Spanien quittiere, so melde nur, weilen oben schon 2 mal deß Saltzes gedacht worden, und viel 1000 Last abgeföhret werden, wie man es allda pflieget zu zubereiten. An denen Orten, wo mans macht, ist das Feld gantz eben flach, solches theilet man wie die Garten-Better in gewisse Stränge, hernach wird ein Unterschied eines Schuhs oder mehr hoch von der Erden mit Leimen gemacht, und von jedem Bett oder Strang in den andern ein Canal geföhrt, wann es dan nun geschicht, daß 3 Tag vor und nach dem Neumond das Meer die Spring hat, so überlaufft es, und kommt also in diese gemachte Better hinein, wann dann solche voll, so wird der Einlauff zu gemacht, damit es nicht wieder zu ruck lauffe, mithin bleibts stehen, und in etlichen Tagen trocknets und wird zu Saltz, welches dann in so grosser Menge allenthalben hingeföhret wird.

<sup>1)</sup> el-Araisch (Larasch), an der Westküste Marokko's.

§ 10. Dieses ist gewis ein groß Stuck der allgemeinen Vor-  
 sehung Gottes, dann es ist ja das Saltz das allgemeine Gewürtz  
 der gantzen Welt, wie nun Gott an andern Orthen, wo Saltz-  
 Pfannen sind, solches Saltz-Wasser durch die Erden hinleitet,  
 oder es aus der Erden graben läst, so ist hingegen an solchen  
 Orthen, wie hier, der Brunn solcher Gutthat, weil es mit un-  
 glaublicher Menge gegeben wird und viel Millionen Menschen  
 und Vieh dadurch erquickt und gestärcket werden, vor welche  
 gutthat dan billig ein jeder seinem Schöpffer viel und offt dan-  
 cken solte.

§ 11. Zu Alicante nun nahmen wir den Vice-Re von Palermo  
 zu uns, um solchen nacher Genua und Sicilien zu bringen, also  
 convoyirten wir unsern Cameraden biß nacher Marseille, daß  
 er allda glücklich anlandete, und wurde obgemelten 4 Capers  
 ihre Hoffnung zu Wasser, als welche vornehmlich ein Aug auf  
 dieses Schiff hatten. Er wurde also in Hafen gezogen, und wir  
 blieben vor Ancker liegen zwischen denen Castellen, bald aber  
 fuhren wir wieder fort auf Genua, allda bekamen wir unser  
 Geld, und mochte ein jeder seines Wegs wieder gehen.

## CAPUT VI

§ 1. Nummehro war das Schiffahren mein Handwerck, und  
 da ich dazu in frembden Landen das Heimweh noch nicht hatte,  
 sahe ich mich nach einem andern Herrn um, weilen nun die  
 vorgemeldte 4 Capers uns immer begleitet hatten, und auch da  
 vor Ancker lagen, so dingte ich mich auf eines ihrer Schif, Nah-  
 mens Hannibal, worauf der Commandeur sich befand, dieses  
 war ein Schiff, dergleichen nicht bald gesehen wurde, und ist  
 solches denen Frantzosen von denen Holländern weggenom-  
 men worden.

Es waren aber diese Capers sonsten nicht nur so frey zu fahren geordnet, sondern auch Wahren mit zu führen, alleine dißmahl wurden sie von den Holländischen Consul ausgerüstet, leer als Capers zu fahren.

§ 2. Wir fuhren demnach fort, auff Sicilien, in deme wir Wind bekamen, von Türckischen und Frantzösischen Schiffen, welche aus Levante kommen solten, und lagen wohl bey 14 Tag zwischen Cap Bonne, in der Barbarie, und Trapenno<sup>1)</sup> in der Insel Sicilien, {(allwo die rothe Corallen-Zincken häufig in kleinen Wässerlein wachsen, welche, so lang sie unter dem Wasser stehen, gantz weich, so bald sie aber heraus kommen, hart werden) es wolte sich aber unserm Vornehmen nach nichts ereignen, das uns Vergnügen thäte, ausser einige Barcken mit Korn beladen, aus der Barbarie kommend, die nahmen wir weg, und brachtens auf Trapenno, verkaufftens alldorten, und erfrischten uns mit gutem Wasser, schmirten unser Schiff, und fuhren auf die Insel Malta zu; da dann eben der Braten, nach dem wir schon so lange geloffen, sich zeigte, aber er war uns zu hoch gegangen, daß wir solchen nicht erwischen konten: nemlich 2 Frantzösische Kriegs-Schiff von Toulon, wir versuchten es solche herausser zu locken, es wolte aber jenen unser Pfeiffen nicht gefallen, blieben derowegen in Sicherheit, und getrauten sich nicht, wieder uns zu fechten, also bekamen wir einen Korb, und marschirten wieder auf unsern Paß, Cap Bonne.

§ 3. Es stunde aber nicht gar lang an, so kamen auch 2 Türckische Schiff aus Levante bey denen Frantzösischen zu Malta an, wie nun die Lilien fast eine natürliche Neigung zu dem Mond haben, so war es hier desto leichter sich zu vereinigen, zu malen, da es gleich an ein partagieren gieng, dann wie wir hernach erfuhren, hatten sie nachdeme sie sich conjungiret, schon die

<sup>1)</sup> Kap Bon, östlich von Tunis und Trapani auf Sizilien.

Austheilung auf uns gemacht, daß nemlich die Türcken die Slaven (N.B. es waren aber noch keine da) und die Frantzosen die Schiffe, nehmen wolten. Hier war nun der Anschlag gut, aber es fehlte nur an uns, daß wir nicht ja dazu sagten, denn wir erfuhren also balden von einer Maltheser Barcken den Anschlag, wolten also den Tantz nicht erwarten, sondern richteten unsere Seegel nach Syracusa, und nachdeme wir jenen ins Gesicht gefahren, lieffen wir stracks auf Syracusa zu, und kamen gantz glücklich an, wir musten aber auf befehl des Gesundheit-Raths 14 Tag Contumatiam halten, alsdann durfften wir, nachdeme wir, wie gebräuchlich, biß an den Hals durch das Wasser gewattet, ans Land, weilen wir nun da lagen, und wie es pflegt von den Schiff-Leuten geschehen, leicht gewonnen leicht zerronnen, so gieng es auch bey uns, dann was wir vor unser weggeraubtes Korn von Geld einnahmen, das verschleuderten wir wieder in dem so köstlichen, aber auch schädlichen Syracuser Wein, und damit war Korn Geld und Wein miteinander hin. Aber Gott, wie er aus unendlicher Güte, einen jeden offtmals warnet, so machte er es auch also, dann er klopfte zimlich bey uns an, indeme der unsern bey 20 Mann in grausamer Raserey plötzlich dahin gestorben, dann es verursachte der hitzige Wein eine so hefftige Kranckheit; daß uns der Lust zimlich vergienge, mehrers zu trincken.

§ 4. Nachdeme wir nun in die 3 Wochen da gelegen, und unsere Schiffe mit allen nothwendigen Sachen versehen hatten, fuhren wir wieder in die Barbarie unter Tripoli hin; als wir nun bey 8 Tagen daherum gecreuzet hatten, kam ein Frantzösisches Schiff, aus Levante nach Marseille fahrend, wir hatten nun Türkische Flaggen ausgesteckt, allein er muste Kundschafft von uns haben, derowegen suchte er sich in die Insul Maltha in Sicherheit zu bringen, und liesse die Maltheser

Flaggen wehen, wir aber waren ihm zu geschwind, und schnitten den Paß ab! dieser solches sehend, ergibt sich gutwillig! da wir dann absobald den Capitain samt den andern als Gefangene nahmen, und jenes Schiff mit etlichen der unserigen besetzt, nach Genua unserm Consul zu sandten, wir aber segelten weiter fort auf die Insul Lampadusa. <sup>1)</sup>

§ 5. Dieses ist eine kleine Insul, wird von niemand bewohnt, die Italiener sagen, daß eine verfluchte Fürstl. Princessin sich allda aufhalte, und sind noch viel Rudera von alten gebäuden zu sehen, so dann eine Catholische Kirche, und eine Türkische Moschea, welche letztere weiter nichts hat, als daß die Türcken dann und wann ihre Todten allda begraben, jene aber ist fein zugericht, indeme absonderlich der Eingang auf beyden Seiten die 12 Apostel, von köstlichem Trapanosischem Alabaster zur Zierde hat. In der Kirchen brent stetigs eine Lampen, und ist eine Armenbüchs alda, worein vornehmlich die Italiener ihre Almosen geben, so findet man auch Korn, Brodt, Fleisch und andere Victualien, welches von den Schiffahrenden zu dem Ende dahin gethan wird, daß die Slaven von Tripoli, welches nur bey 55 Meilen von dar, ihren Auffenthalt allhier finden, wann etwan einige in Schifflin entwischen, dann man dergleichen Schifflin hier findet, worin die Slaven ihr Leben salvieren, welche aus einer Ochsenhaut, so mit Reiffen ausgespannet wird, gemachet werden, und solcher Schifflin habe ich hier und nach diesem an andern Orthen mehr gesehen, es ist auch der Hertzog von Florentz Gebieter dahin, welcher diese Insul auch unterhält.

§ 6. Wie wir nun da ankamen, und bloß vorhero die Italiener Geld in die Büchs gethan hatten, so nahmen wir alles, was da zu bekommen war, und fuhren unsers Wegs wieder nach Genua,

<sup>1)</sup> Lampedusa, westsüdwestlich von Malta.

aber wir kamen übel an, indeme es uns die Italiéner hoch auf mutzten, daß wir ihre Kirche geplündert hätten, deßwegen muste unser Capitain zimlich um schön Wetter bitten, damit ihme nicht übel möchte gelohnet werden! zwar war es ein zimlich verwegen Glück, allein weil die Herrn Holländer absonderlich auf solche Orther einen Haß haben, so muste es dieser auch entgelten, endlich wurde der Combat gestillt, und wir fuhren wieder nach unserm Paß, Cap Bonne.

§ 7. Alda traffen wir alsobald einen Türcken an, der unser wartete, biß wir hart an ihn kommen, und da wir nun meinten, ihn gewiß zu überwerffen, war er in einer Schnelle wieder so weit von uns, daß wir solchen ohnmöglich erjagen konten, und dieses triebe er 8 gantzer Tag, daß wir nicht wusten, wie wir mit ihm dran wären, niemand gönnete es uns besser als die Italiener, dann sie sagten es wäre eine gerechte Straff von Gott über uns, wegen des Frevels, welchen wir an ihrer Kirchen begangen hätten; es seye dieses nichts anders als der Geist, welcher sich in der Insul Lampadusa aufhielte.

§ 8. Am achten Tage frühe hatte ich oben auf dem Schiff die Wacht, und war ein dicker Nebel, der aber einsmals vergieng, da sahe ich das vorgemeldte Türkische Schiff vor uns stehen, kaum einer Flinten Schuß weit, unser Capitain lag kranck, er befahl aber das Commando dem Lieutenant, mit der Ordre, keinen Schuß zu thun, sondern zu trachten, solchem auf der Seiten beyzukommen, also fuhren wir in grosser Schnelle auf solches dar, daß unsere andere 3 Schiff so weit hinter uns blieben, daß wir sie kaum mehr sehen konten, also kamen wir jenem zur Seiten, und hiemit gieng das Gefecht an, welches ziemlich hitzig war, wir bekamen gleich 3 Todte, und unserm Constabel wurde der Kopff glat weggeschossen. Als nun der Lieutenant sahe, daß unsere Schiffe noch weit von uns

waren, und zum Fechten keinen grossen Lust bezeigten, gieng er zum Capitain in seine Cammer, und fragte wie er sich zu verhalten habe, welcher Ordre gab abzulassen; dieses jener ersehend, nimmt seinen Cours vor uns vorbey, da er aber zu unsern Schiffen kam, wandte er sich geschwind, und machte sich hinter unsern kleinsten Caper, meinend, er wollte ihn noch preiß machen, da wir solches sahen, jagten wir mit aller Macht hinnach, er aber bediente sich seiner Geschwindigkeit und entran uns.

§ 9. Nach diesem fuhren wir durch den Pharos <sup>1)</sup> bey Messina auf die Insuln Lipara, in der Meynung einige Barcken von Fischers da an zu treffen, fanden aber keinen, weilen es noch nicht Zeit war, daß also unser Beuthen nichts, als Schiltkrotten waren, welche eine zimliche Grösse hatten! es werden aber diese Thier allhie auf solche Weise gefangen, wann sie schlaffen, so kommen sie über das Wasser herauf, da fährt man in der Stille in einer Chaloupen hin, und siehet, daß man sie unters über sich kehren kann, dan da können sie sich nimmer helfen und müssen sich gefangen geben! Wir hiltten uns also bey 8 Tagen in diesem Schiltkrotten-Krieg auf, und weil es sonst nichts zu thun gab, schossen wir auch einige Meerschweine! Bey diesen Insuln befindet sich eine kleine Insul, oder viel mehr ein Berg, welchen sie Stromboli nennen, hat keine Meil in seinem gantzen Umkreiß, und ist seiner Form zugespitzt als ein Zucker-Hut, dieser Berg hat zu oberst eine Oeffnung da sich viel Wunderlichs begibt, dann so offft sich das Wetter verändern will, fangt solcher an zu schiessen, als wann man mit starcken Carthaunen schiesse, und damit wirfft er die so genannte Binsen-Stein heraus, welche im Herauswerffen ganz glüend sind, hernach aber schwimmen sie über dem Wasser,

<sup>1)</sup> Faro di Messina: die Strasse von Messina ist gemeint.

das mans aufheben kan! diesem nun sahen und horchten wir oftmals zu, dieweil wir auf unserm Schiltkrotten-Fang waren.

§ 10. Von dar nun schiffeten wir auf Corsica, und rencontrirten ein Schiff, wir machten alsobald eine Jagd darauf mit Frantzösischen Flaggen, jener dieses sehend, ließ Türckische Flaggen wehen, weil wir aber so starck auf ihn zujagten, fieng er an auf uns zu schiessen, allein wir wolten nicht von ihm lassen, und schossen wieder dapffer dagegen, da er sich aber nicht geben wolte, zogen wir auch Türckische Flaggen auf, das trieben wir so lang, biß wir so nah zu ihm kamen, und erkandten, daß das Schiff Englischer facon war, er bemühetete sich aufs äusserst, sein Schiff an Land zu setzen, welches uns glauben machte, daß, ob er wohl das Schiff voller Türcken hatte, er doch kein Türck seyn müste, zogen derowegen Holländische Flaggen auf, und liessen die Chaloupen ins Wasser herunter, jener dieses sehend, that gleich auch also, und kam zu uns, zeigte seinen Paß, daß er ein Engelländer, und bey 40 gefangene Türcken zu Livorno gelöst, um solche nacher Tripoli zu bringen, wir behielten indessen seine Chaloupe, und schickten unsern Booth zu seinem Schiff, um von denen Türcken die Bezahlung vor unsere Schüsse zu fordern, weilen sie aber kein Geld hatten, nahmen wir dafür 4 Schaaf, 2 Fäßlein Wein, und etliche Säck Bißcot, und liessen ihn wieder fahren! Weilen nun inzwischen unsere 5 Monat zu Ende lieffen, so fuhren wir allgemach wieder auf Genua zu. Eins das uns wol am meisten verdroß auf dieser gantzen Reiß, war, daß wir nur ein paar stunden zu spat gekommen, indeme vor uns ein Schiff mit Frantzösischen Flaggen allda anckerte, welches wo wir es ein paar Stunden weiter hätten im Meer angetroffen, gewiß hätte müssen unser seyn, dann es wohl in die 200.000 Fl. Werth geführet hatte.

§ 11. Hiemit war nun diese Schifffahrt zu Ende, und solten unsere Capers wieder Güter laden, es kam aber eine grosse Hindernuß darzwischen, dann es regte sich wieder der in der Insul Lampadusa von uns verübte Kirchen-Raub<sup>1)</sup>, indeme wir es so grob gemacht, dasz wir auch Todte ausgegraben und beraubt, welches dann der Hertzog von Florentz so übel aufnahm, daß er einen Arrest auf die 4 Capers legte, ja so viel wir wissend, hat es einen Handel abgegeben, der etlich 1000 Rthlr gekostet! Wir wurden endlich wieder abgedanckt, und kriegten vor 5 Monat unser Geld, und ein jeder 30 Fl. vor das erbeutete Schiff.

## CAPUT VII

§ 1. Nunmehr war ich wieder ein Wittwer, ich hatte mich aber so sehr in das Schiff fahren verliebt, daß mir nicht wohl war, wann ich mich auf keinem Schiff befand; und weilen in Genua nichts vor mich sich zeigen wolte, so machte ich mich selbender in einer Feluque auf dem Meer (ist so viel als eine Post-Calletsche auf dem Land) nacher Livorno, mein Vorhaben wolte mir aber da auch nicht gelingen, deßwegen nahm ich einen Paß von dem allda residierenden Holländischen Consul, und marschirte abermahl über Land nach Pisa. Dieses ist eine uhralte Stadt, und hat dieses zum Wahrzeichen, nemlich einén Thurn, welcher also gebaut ist, daß er auf allen Seiten wo man ihn anschauet, scheineth gantz krum gebauet zu seyn! Von dar gieng meine Reiss auf Florentz, Bologne, Ferrara, und über Padua zu Wasser wieder nach Venedig.

§ 2. Hier bekam ich nun wieder Dienst auf einem Venetianischen Kauffmans-Schiff, welches Herr Schorern von Augsburg gehörig, und 24 stuck bey sich führte aber hier gieng es

<sup>1)</sup> S. Cap. VI, § 6.

nach dem gemeinen Sprich-Wort: Wer sich mit Huren neht, und mit Karren fährt, dem ist Unglück beschert, dann unser Capitain, von Geburth ein Florentiner, war ein greulicher Huren-Jäger, welches denn Gott auch straffte, indeme wir auf dieser Reiß nichts als Unglück hatten, und der Kauffmann auch dabey über die 30.000 Fl. einbüßte. Man nahm uns also an, und wurde mit uns gemacht, was man uns so wol vor einen Lohn, als auch vor Essen geben wolte, damit luden wir 200 Säck mit Korn, und 400 leere Weinbeer-Fässer, und fuhren damit weg, entweder in der Insul Ceffalonia oder Zanta Weinbeer zu hohlen, wir waren aber kaum 6 Tag gefahren, da bekamen wir in dem Golfo de Lodrin <sup>1)</sup> einen hefftigen Sturm, und wurden von demselbigen in die Bay getrieben, als nun kein ander Mittel war zu helffen, wurden wir genöthiget, die Seegel einzuziehen, und zu ankern, bald darauf musten wir auch das ober Gestäng am grossen Mast herunter schiessen lassen, es währte aber nicht lang, so war unser Ancker zerrissen, dero wegen liessen wir einen andern, das Deyancker <sup>2)</sup> genandt, fallen, dieser aber war dem Sturm-Wind auch nicht gewachsen, wir versuchten endlich mit dem dritten, dem Pflecht-Ancker <sup>3)</sup> da hielte das Schiff biß auf den Abend, als aber gegen den Abend der Wind wieder stärcker kam, war es mit diesem auch aus, und sahen wir nichts vor uns als den Untergang, dann weilen wir uns dem Meer lassen musten, so wurde das Schiff von dem Wind und Wellen mit grosser Gewalt an die Klippen getrieben, daß es in kurtzer Zeit die Ruhre <sup>4)</sup> verlohrt, welche wir hernach deß andern Tags eine halbe Stund einwärts am Land ligend gefunden.

<sup>1)</sup> Golfo del Drin, nördlich von Durazzo.

<sup>2)</sup> Ndl. Tuianker (der zweitwichtigste Anker).

<sup>3)</sup> Ndl. Plechtanker (der Hauptanker).

<sup>4)</sup> Das Steuerruder.

§ 3. Unser Capitain forchte sich, er möchte mit seinen Concubinen, deren er 2 bey sich hatte, ums Leben kommen, trachtete derowegen, wie er ans Land kommen möchte, und befahl wir solten die Chaloupen und Booth aussetzen, sagte auch wer mit ihm an Land wolle, der solle mit fahren, dem folgten alle, biß an unser acht, die blieben bey den Steuermann, da hatten wir gleichsam Kirweyh, ich dachte selten groß an die Gefahr, indem ich schon darin verwimmert war, daß ich meynte es müste also seyn. Wo nun diesen Abend etwas guts im Schiff war, da machten wir uns drüber her, dan weil alles schon verloren schien, und kein Commandeur vorhanden war, that ein jeder was er wolte, gleichwol hatten wir gute Acht auf das Schiff, und waren beschäfftiget, Pumpen zu zwichten, damit wir das Wasser wieder auspumpen kondten, und also erholte uns Gott auch dieses mal, aber es geschahe gewiß nicht aus unserm Verdienst, dann wir eben nicht fromm waren, ob schon nicht so loß wie der Capitain. Mithin gieng die Nacht vobey, und fieng an Tag zu werden, da liesse sich das Wetter auch wieder besser an, worauf unser Capitain mit seinen Leuthen wieder an Strand kam, und wir solchen samt seinen Leuthen wieder zu uns nahmen. Nun hatten wir schröcklich zu arbeiten, biß wir unsere Ancker wieder auffwunden, und zurecht machten, wiewohl wir einen musten gar liegen lassen, und zwar den stärckesten. Nachdeme wir nun 3 Tag alda stil gelegen, fuhren wir wieder fort, auf Sasena <sup>1)</sup>, da hatte sich der Wind nun völlig gelegt, wie wir aber auf die Nacht dahin kamen, und an nichts wenigens gedachten, als daß wir in Gefahr seyn solten, so sahen wir uns mitten unter 9 Türckischen Schiffen, da kroche uns erst die Katz den Rucken hinauf, ich meine, da war das Lachen theuer, keiner wuste vor Angst wo auß oder an, und

<sup>1)</sup> Saseno.

kam uns nicht anderst vor, wann wir bald hier bald dort die Liechter auf den Türkischen Schiffen sahen, als wann Gespenster um uns herum schwermeten. Es gab auch eine seltsame und ungewöhliche kostbare Gasterey ab, wozu sich absonderlich die Italiener wol zu schicken wusten, denn weil sie nichts anders vor sich sahen, hielten sie vor das rathsamste, sich gutwillig zu ergeben, zogen derowegen ihre beste Kleider an, in Hoffnung das solche ihnen solten gelassen werden, und wer Gold hatte, der boge es zusammen, und legte es dieweil in seinen Magen, biß er es wieder zu bekommen Hoffnung hatte. Bey unserm Capitain war der Muth so gar verfallen, daß er anfieng helle Zähren zu heulen, wie uns nun dabey zu Muth gewesen, kan man sich leicht einbilden.

§ 4. Unser Steuermann aber war nur beschäftigt, jederman zu stillen mit der Vertröstung, wo es möglich wäre mit Hülffe der Nacht in der Stille durch zu wischen, wir musten also unsere Angst mit uns selber verdrucken, welches wir desto lieber thäten, weil uns Hoffnung gemacht wurde dadurch noch entrinnen zu können, wie dan Gott dißmahl seinen Seegen auch gab, daß wir wie ein Brand aus dem Feuer errettet wurden, indeme wir ihnen also Mause-Still entwischten, daß sie es erst innen wurden, da wir schon so fern von ihnen waren, daß alles nachjagen nichts mehr fruchtete, und ob sie uns wohl biß auf Corfu mit 2 Jagten verfolgten, so kamen wir ihnen doch zu bald unter gemelte Vestung bey Madonna de Cassoppo <sup>1)</sup>, allwo es überaus köstliches Oel gibt, da blieben wir nun diese Nacht liegen, fuhren aber deß nechst folgenden Tags fort, und kamen glücklich in der Insul Cefalonia an, allda wir unser Korn und hundert Last Kieselstein ausluden, zu sammt den leeren Fassen, welche hier mit Weinbeer wieder gefüllet wurden.

<sup>1)</sup> Madonna auf der Insel Paxos.

§ 5. In währender Zeit unsers Daseyns hatte ich einen Combat mit unserm Capitain: es waren zu erst unser etliche Teutsche, die es miteinander hatten, aber zuletzt musste ich den Bock allein halten, man hatte nemlich wie oben gemeldt worden, mit uns tractirt, was man uns geben solt von Speiß und Lohn, solches währete etwan etliche Tag, da wurde es um ein gutes weniger, wir sahen also zu, biß wir an Land kamen, da wir nun sollten im Schiff helffen laden, wolten wir nichts anregen, der Capitain solches erfahrend, setzte uns zu Red, wollte aber unsere Verantwortung nicht annehmen, sondern fragte nur, ob wir an die Arbeit wolten? wir sagten aber, nein; also bald fuhr er im Booth an Land, und hielt bey dem Consul an, ob er uns möchte gefangen nehmen lassen, dieser gab ihm aber gleich eine Corporalschafft Soldaten mit, so bald nun solche kamen, zogen meine Cameraden die Pfeiffen ein, und giengen an die Arbeit, ich dachte aber, man kan mich doch nicht drum hencken, und blieb auf meiner Meynung; da musste ich fort samt einem Norweger, der auch nicht arbeiten wolte; man sperte uns also in ein Gefängnuß, welches wohl nicht so gut war, als s.v. ein Schweinstall, dann wir konten nicht einmal aufrecht darinnen sitzen; und ob wir uns schon bey den HOLLandischen Consul beklagten, so sagte er, er könne uns doch nicht helffen.

§ 6. Dieser Consul war ein Griech, dann ob schon diese Insul unter der Venetianischen Bottmassigkeit stehet, so seyn die Unterthanen doch lauter Griechen, daher war dieser Consul als ein Lands-Kind auch dergleichen. Sonsten ist diese Insul ziemlich fruchtbar, und zeuget köstlichen Muscaten-Wein, herrlich gutes Baum-Oehl, und eine grosse Menge kleine Weinbeer; sie hat in ihrem Umkray gut bey 20 Meilen, und ligt Venedische Besatzung darinn von lauter Sclavonier.

§ 7. Wir musten also 14 gantzer Tag sitzen bleiben, indessen bekam unser Schiff Ladung, so viel damal zu bekommen war, und da es nun an dem, daß man bald abfahren wollte, so kam der Steurmann, der Schreiber und der Kauffmann, versprochen, daß man uns inskünfftig besser halten werde; da krochen wir wieder hinter sich aus dem Loch heraus, und kamen auf unser Schiff, worauf alsobalden die Ancker aufgewunden wurden, und um die Ladung vollends zu haben, nahmen wir unsern Cours nach der Insul Zante, welche gleich wie Ceffalonia auch denen Venedigern zuständig, von Griechischen Inwohnern, aber an Fruchtbarkeit, ob wohlen nicht an der Grösse, jener weit überlegen, dann der Wein allda so starck, daß er fast nicht ohne halb Wasser zu trincken, so ist solche auch viel volckreicher, massen sie in die 50000 Mann stellen kan, und hat eine reale Vestung auf dem Berg liegen, im Umkrayß wird sie über 10 Meilen nicht haben, so wird auch allda das Holtz alles nach dem Gewicht verkaufft, da mancher Essen genug hätte, aber wegen des Holtzes es nicht kochen kann, dass ein klein Stückchen viel Geld kostet; die vorbeifahrende Schiff werden sich gemeiniglich allhier mit Wein und Wasser erfrischen, wie wir dann auch thaten; als wir nun unsere Ladung völlig hatten, so fuhren wir ab, und nachdem uns unser Kauffmann beurlaubet, und wieder zuruck nach Venedig marschirte, nahmen wir unsern Lauf nach Messina, der vornehmsten Handelsstadt in Sicilien, da uns dann leyder ein hefftiger Sturm betraff, daß wir nicht anderst meynten, es seye nicht möglich, das Schiff müste in 1000 Stücken brechen, wir thaten indessen unser bestes, und pumpeten das Wasser wieder aus, welches durch das vom Sturm gemachte Loch war hinein gekommen, und lieffen also in den Hafen zu Messina, hinter der Vestung Salvator ein.

§ 8. Hier mussten wir nun abermal 21 Tag contumaciam halten, ehe wir etwas an Land bringen durfften, da aber solche Zeit vorbey, luden wir einige Güter aus, damit wir unser von dem hefftigen Sturm zerschelltes Schiff repariren könnten; darnach fuhren wir wieder durch den Pharos<sup>1)</sup> bey Messina, wir waren aber kaum hindurch, und unter schon gemeldtem Berg Stromboli, so mussten wir wieder einen erschröcklichen Sturm ausstehen, und war es nicht anderst, als wann uns Gott wolte durch solche Stürme verhindern, nicht ein grössers Unglück zu erfahren, darum mussten wir wieder zuruck, und nacher Malaza<sup>2)</sup> in Sicilien fahren, allda wolten wir warten, biß das Wetter sich besserte, welches nach 3 Tagen geschahe, da wir dann unsern Weg auf Calari in Sardinien nahmen, wie nun sich alles schicken musste, daß das Unglück uns treffen solte, so triebe unsern Capitain der Geitz, daß er sich zu etwas resolvirte, welches nicht gut war, dann als er an gemeldtem Ort in Erfahrung brachte, daß allda 6 Pfaffen wären, welche einige Türcken und Türckinnen, so sie zu Livorno gelöbt, bey sich hatten, so dann 36 Küsten mit Geld, welches der König in Spanien nacher Allgier wolte senden, um so wol die Spanische als Portugesische Slaven zu lösen, als auch in das Hospital zu Allgier ein Allmosen zu geben, so, sage ich, stache unsern Capitain das Geld, welches er verdienen konte, und nahm solches an, dahin zu führen, aber es wisse sich hernach im Ausgang, daß er schon muß ein Schelmenstück im Sinn gehabt haben.

## CAPUT VIII

§ 1. Wie dem allem, so nahmen wir das Geld und die Pfaffen, mit samt den Türckischen Slaven, und seegelten auf Allgier

<sup>1)</sup> S. oben S. 48.    <sup>2)</sup> Milazzo.

zu, da wir nun wieder contrari Wind hatten, daß wir in die Bay St. Peter <sup>1)</sup> getrieben wurden, musten wir 2 Tage stille liegen: kaum hatten wir wieder fortgesegelt, so kam ein Türckisches Schiff hinter uns her, und verfolgte uns die gantze Nacht hindurch, biß den andern Tag Nachmittags, da kamen zu unserm Glück 2 Portugeser Schiff dem Feind ins Gesicht, er solches sehend, verläst uns, und macht sich an die zwey, welches dann ihm auch gelungen indeme er die Manschafft alle zu Slaven machte, 1 Schiff verbrandte, das andere aber zur Beuth mit sich nam: Wir hingegen kamen, Gott Lob, unverehrt unter Africa, und erreichten nach etlichen Tagen die Cap Cassino, und bald noch selbigen Tag kamen wir gen Allgier, wir liessen die Ancker fallen, und unsere Herren Pfaffen steckten ihren Geld-Fahnen auf, welcher dann den Türcken wohl bekandt, und auch angenehm war; wir musten alsobald unsere Ruhre vom Schiff abnehmen, ans Land bringen und den Booth an Ketten legen, darauf kamen die Türcken, und visitirten unser Schiff, und musten die Pfaffen ihre Commission eröffnen, worauf ihnen vergonnt wurde, mit sammt denen Türcken-Sclaven an Land zu gehen; des andern Tags hohlte man das Geld, und brachte es ins Hospital, wovon in die 126 Spanische Slaven gelöst worden, da um einen 100 biß 200 Rthlr gegeben wird, das andere Geld war an das Spital verwendet, wir aber auf dem Schiff hatten, dem Ansehen nach, die beste Zeit auf unserer gantzen Reiß, dann wir 36 Tag allda lagen, und war uns von dem Englischen Consul ein Janitschar zugegeben, mit dem konten wir hingehen, wo wir wolten, und durffte uns niemand nichts in Weg legen, sonsten wir wohl hundert mahl wären angepackt worden.

§ 2. Da wir nun also freyen Paß hatten, giengen wir mit

<sup>1)</sup> Bei der Insel S. Pietro, unweit der Südspitze Sardiniens.

unserm Janitscharen alle Tag in die Stadt, und hatten Gelegenheit, solches See-Rauber-Nest zimlich zu besehen. Es liegt aber solcher Orth auf einem sehr köstlichen und fruchtbaren Boden von Korn, Wein, Dattlen und andren Victualien in grossem Überfluß, so giebt es auch eine Menge derer Schaaf, welche gemeiniglich 60 biß 70 Pfund wägen, aber einen Schwantz haben, welcher lauter Fett, und oft biß 10, 12 Pfund wigt. Es ist nichts theures alda, als das Holtz, welches aber denen an den Schiffen arbeitenden Slaven wol bekandt, dann wann jedem ein wenig Holtz mit gegeben wird, so verkauffen sie es offtmals vor 7, 8 oder 9 Asper <sup>1)</sup>).

§ 3. Die Vestung dieses Orths ist real, sowol zu Wasser als zu Land, und hat einen zwar festen, doch nicht gar zu grossen See Haffen, dann über 10 oder 12 Schiff sich nicht darin aufhalten können. Die Stadt an sich selber ist in zimlicher Grösse, ligt an einem Berg, und ob zwar enge Gassen darin sind, so haben sie doch überaus schöne Häuser, welche gantz schön weiß gemachet sind, daß man sie wohl in die 6 Meilen im See sehen kan. Sie sind auch alle auf Jüdische Arth, nemlich oben gantz eben gebaut, daß man darauf kan spatzieren gehen. Es ist auch dieser Orth überaus Volckreich, daß keines von denen Raub-Nesten es ihme gleich thut, und gewiß weder in Tripoli, Tunis, noch andern Orthen sich werden so viel Slaven befinden, dann ihrer stetigs in die 60000 da seyn; ja sie haben ihre eigene Nahrung von denen Slaven, weil solche ihnen das Land bauen, und alle andere Arbeit verrichten müssen.

§ 4. Der Wein den man hier bauet, wird in denen Tafern von denen Slaven ausgeschenckt, und war alda der Gebrauch, wo wir in ein Wirths-Hauß kamen, und einen Pocal mit Wein beehrten, so wurde uns zugleich auch ordinati, ein Brod, ein

<sup>1)</sup> Asper, s. § 4.

Käßlein, und vier Schüsselein mit Essen gebracht, welches wir jederzeit, mit 29 Asper, ist so viel als ungefehr hier zu Land 7 Kreutzer bezahlen musten.

§ 5. Das Merckwürdigste, welches allhie zu sehen gewesen, seyn die Grab-Mähler, so sie ihren Todten pflegten zu machen, sie bauen nemlich ein saubers Häußlein darüber, worin die Grabstatt hübsch ausgemauret wird, und wann einer stirbt, wird solcher von den Seinigen 40 Tag allezeits Morgens vor der Sonnen-Aufgang bey dem Grabe beklaget.

§ 6. Nur von den Slaven noch etwas weniges zu melden! so bald man einige bringt, führet man solche auf den Marckt allwo sie feil gebotten, und von den Käuffern probirt und besichtigt werden, ob sie gesund seyen, wohl arbeiten, wacker springen, sich bewegen, hin und wieder drehen und kehren, etwas heben oder tragen können, und dergleichen, wie man sonst die Pferde pflegt zu probieren, alsdann werden solche wolfeil oder theuer verkaufft, nachdem einer befunden wird, da denn solche, wer da will, bekommen kan, sie werden zu allerhand Arbeit gebraucht, und ob sie wol nicht dörffen im Pflug gehen, so müssen sie doch das Feld sonst bauen, und in Summa alle Arbeit verrichten, was an sie kommt, da ist nur nachdem Gott etwan einem einen Herren beschert, daß er offtmals gut hat, offtmals lassen sie solche Handwercker lernen, aber aller Verdienst gehört dem Herren zu, so dann lassen sie solche auch, wie obgemeldt, Wein schencken, und geben ihme sein Gewisses davon, weilen aber die Zimmerleuth absonderlich wol gebraucht werden, so kommt einer, der ein Zimmermann wird, nimmermehr loß! doch kam einer mit unsern gelösten Slaven heimlich davon, aber wo mans erfahren hätte, wären wir alle in Leib- und Lebens-Gefahr gerathen, wie dann in unserm daseyn einer, welcher sich gegen seinem

Herrn mit einem Messer gesetzt, lebendig gespist und verbrandt worden! dann da er erstlich wolte durchgehen, und mann ihn drüber ertappte, wurden ihm, wie gebräuchlich, bey 500 Schläg auf die Fußsolen gegeben, da er nun wieder heil davon war, und sich deßwegen an seinem Herren mit einem Messer rächen wolte, muste er sein Leben also elend einbüßen.

§ 7. Wenn aber einige Slaven sollen gelöst werden, wiewol von keinem Potentaten als von Spanien dergleichen geschicht, so wird es kund gemacht, und wer gern Geld lösen will, der verkaufft solche wieder, gemeinlich werden die hingebenen, welche kein Handwerck können, dann solche, nemlich die Handwerck können, gar zu theuer gehalten werden, hingegen zahlen die Spannier keinen höher, als aufs höchste, 200 Rthl. wie wolen die Spannier auch gegen die Teutschen nicht höher ästimirt werden. Es gebrauchen diese Allgierer auch ihre Slaven in dem Krieg, bey der Artollerie, wie dann eben damals, als sie einen schweren Krieg wider den Kayser von Marocco führten, bey 5000 Slaven mit zu Feld musten.

§ 8. Nichts wehers thate uns, weil wir da lagen, als wann gemeinlich deß Nachts Slaven an unser Schiff hergeschwommen kamen, daß wir solche nicht einnehmen dorfften, doch gaben wir ihnen etwan ein Glaß Brandtenwein oder Wein, und liessen solche sich bey dem Feuer wärmen, alsdann wiesen wirs dem Frantzösischen Königl Kriegs-Schiff zu, welches nicht gar weit von uns weg lag.

§ 9. Ihre Kirchen oder Moscheën bekamen wir nicht zu sehen, wiewol wir gern wären darinn gewesen, so viel wir vor der Thür draussen sehen konten, waren solche zwar schön sauber, aber nichts von Altär oder andern Sachen drinnen, und halten sie selbige in solchen Ehren, daß sie die Schuh allezeit vor haussen ablegen, und wo ein Christ sich unterstünde, nur un-

ter die Thür zu gehen, der müste gewiß verbrandt, oder ein Türck werden.

§ 10. Nun wieder auf unser Schiff zu kommen, so nahmen wir nach verflossener Zeit unsere gelöste Slaven, und rüsteten uns auf die Reiß; der König von Allgier gab uns einen Paß, und ein Schiff, welches uns convoyiren solte, als wir aber noch 2 Tage aufgehalten wurden, fuhren indessen zwey Türckische Schiff vor uns hinweg; wir gedachten an nichts ungleiches, biß wir zum Englischen Consul kamen, da erfuhren wir, daß unser Capitain das Schiff denen Türcken verkaufft, und daß die 2 Schiff deßwegen abgefahren wären. Er sprach uns starck zu, wir solten uns nicht in Gefahr geben, er wolte uns schon Unterhalt verschaffen, biß ein Englisches Schiff ankomme, wir wusten also abermahlen nicht, wie wir dran waren, theils konnten wirs fast nicht glauben, theils forchten wir uns vor dem Englischen Kriegs-Schiff, worauf wir kommen sollten: begaben uns also zwischen Forcht und Hoffnung auf den Weg, und fuhren stracks Lauffs auf Cartagena, allwo wir Ancker fallen liessen, und unsere Pfaffen mit ihren Slaven an Land setzten, damit aber auch unsern Türckischen Paß von uns gaben; unsere Convoy holte noch einmahl frisch Wasser, und des andern Tags nahm er mit Loßbrennung dreyer Stucken von uns Urlaub, und gieng auf Cap de Gatt<sup>1)</sup>. Des folgenden Tags fuhren wir gleichfalls mit gutem Nordosten-Wind auch langs am Land dahin. Da sahen wir nun erfüllet, was man uns prophezeyet hatte, dann die 2 vor uns zu Allgier weggefahrene Schiff, lagen allda vor Ancker. So bald sie uns erblickten, ruderten sie spornstreichs auf uns dar, wir in der Gefahr uns sehende, sandten nach einem Englischen Schifflin, welches nicht gar weit von uns war, ob wir einige Hülffe erhalten könnten, aber es

<sup>1)</sup> Kap de Gata, zwischen Cartagena und Malaga.

war vergebens. Da musten wir nun sehen, wie wir uns helfen konnten, so gut als es immer seyn möchte; allein es hatten die Türcken bey ihrem Visitiren, wohl wahr genommen, daß wir unsere meiste Stuck mit Weinbeer-Fässern also verstecket hatten, daß wir sie nicht brauchen konnten, doch so viel wir noch frey hatten, die machten wir parat, und liessen die Chaluppen herunter.

§ 11. Indeme wir nun vorn im Schiff beschäftigt waren, war unser Capitain geschwind mit den Seinigen hinten zum Schiff hinaus in die Chaluppen zu steigen, und fuhr nach der Vestung Modrill<sup>1)</sup>, wir meynten zwar immer mit unserm Schiff unter solche Vestung zu kommen, aber umsonst; da wir uns nun von unserm Capitain also verlassen und verkaufft sehen musten, lieffen wir in seine Cammer, da war der Schreiber, Constabel, und alles weg. Da wir aber zur Pulver-Cammer kamen, war solche mit allem Fleiß verschlossen, was wolten wir nun thun, die Verrätherey war am Tag, doch hofften wir noch, es möchte etwan vielleicht Feuer darin angelegt seyn, dann es uns allen wäre lieber gewesen, wann wir zusammen in die Luft geflogen wären, als wann wir hätten in die Türckische Sclaverey kommen sollen, wir wusten also weiter keine andere Hülffe, als die Flucht zu ergreifen, nahmen derowegen unser Ober- und Unter-Gewehr, und indem die Türcken sich unserm Schiff auf der Seiten näherten, machten wir uns in den Booth und trachteten ans Land zu fahren. Die Türcken solches sehend, eilten dem Schiff zu, und jagten uns nach. Als man aber in der Vestung sahe, daß wir Noth litten, schickten sie alsobald 2 Barcken mit Soldaten uns zu Hülffe, wodurch wir also errettet, und in einen kleinen Bay in der Vestung Modrill kamen, da liessen wir unsern Booth stehen, und verehrten den

<sup>1)</sup> Motril, östlich von Malaga.

Gouvernator unser Gewehr, welcher unser 16 Mann in einem Hauß wol logiren und Auffenthalt mit Fleisch, Brod und Wein reichen liesse. Unser Schiff aber musten wir gleichwol denen Türcken zur Beuthe überlassen.

## CAPUT IX

Nach Verfliessung 14 Tagen rüstete uns der Gouvernator aus, und fuhren wir mit 2 Barcken auf Vellez Malaga <sup>1)</sup>, dann da hofften wir gewiß Schiffe zu finden, auf welche wir uns wieder begeben wolten, wir kamen aber zu spath, dann ein Englisches war nicht lange vorhero, ehe wir hinkamen, von dar abgefahren, derowegen fuhren wir mit unsern Barcken auf Malaga, da sahen wir zwar zwey Englische Schiff liegen, aber die Leuthe davon waren alle an Land, weil selbige von den Frantzosen waren verbrandt worden. Wir, als Leuthe, welche nun nichts hatten, zu zehren, und auch hier sonst keine Schiffe waren, giengen hin zum Holländischen Consul, und bekehrten einen Zehr-Pfenning, welcher dann einem jeden von uns zwey Schilling gab, damit solten wir nun unsere Reise wieder fortsetzen, wir aber, als wohl hungerig und durstig, nahmen unsere zwey arme Schillinge und verzehrten solche, des anderen Tags versuchents wir noch einmahl bey dem Consul, um ein Zehrgeld von ihme zu bekommen, aber es ward nichts daraus und musten wir mit einer langen Nasen wieder abziehen; derowegen probirten wir es auf eine andere Arth, und giengen durch die Stadt, um zu sehen, wo wir Arbeit finden mochten, da kamen wir zu denen verbrannten Engelländern, welche wir vorhin gesehen hatten, nahmen das Hertz gleichsam in beede Hände, giengen zu ihrem Consul, und hielten an bey ihme, ob wir

<sup>1)</sup> Vellez Malaga, östlich von Malaga.

nicht mit seinen Leuthen biß auf Cadix fortkommen könnten, welches er uns absobalden zusagte; und damit fuhren wir mit denen Engelländern wieder davon auff Cartana und Mortos; und von dar auf Frontaire<sup>1)</sup> biß Porto Maria, zu Land bey 25 Meilen, da liessen wir uns biß Cadix über das Wasser setzen; und also waren wir zu Cadix, aber ohne Herren, ohne Arbeit, und ohne Geld; Ja es gieng uns wie man pflegt zu sagen, wir waren freye Leuthe, und kondten bettlen wo wir wolten.

§ 2. Es ereignete sich aber bald wieder eine Gelegenheit, so, daß ich selbender auff die Spanische Schiff-Armada mich begabe, da man uns 48 Thaler zum Hand-Geld gab, und das solte auch unsere völlige Besoldung seyn, so lang wir in dem Königreich Spanien wären, kämen wir aber in ein ander Königreich, welches auch zu Spanien gehörig, so sollten wir wieder so viel bekommen, es möchte hernach in einem Monat 2, 3 oder in so viel Jahren seyn, dabey hatten wir aber unser gut Essen. Unser Schiff, worauf wir kamen, hieß St. Dominicus, von der Flammischen Escadre, war mit 700 Mann besetzt, und hatten bey uns einen Ober-Officier, le Maitre de Camp. Damit fuhren wir ab auf Ceuta, denn es muste solche Vestung jährlich mit Proviant versehen werden, und ware jetztmahls desto nöthiger, weilen solche von dem Könige zu Marocco noch immer belagert wurde, so bald wir nun solche verproviantirt hatten, fuhren wir längs der Barbarie hin auf Oran, welches gleichfalls eine Spanische Vestung, obwohlen solche auf Allgierischem Territorio lage, die wir auch mit Victualien versehen musten; von dar gieng der Weg wiederum auf Alicante (ist nun das dritte mahl, daß ich da war) hier musten wir uns wieder mit allerhand Victualien versehen. Nach diesem schiffte unsere Armada fort, und kame zwischen den Insuln Majorca und Minorca nacher

<sup>1)</sup> Cartama,?, Arcos de la Frontera, Puerto de S. Maria.

Barcelona, woselbst wir 18 unserer Galleren zu uns bekamen, und da wir uns abermahlen victualisirt, nahmen wir den Weg auf Roses <sup>1)</sup>, allwo wir auf 4 Kriegs-Schiff warten solten, welche aus Biscaja kommen würden, es langten aber nur 3 davon an, dann es hatten sie 4 Frantzosen recontrirt, und weilten diese drey das vierdte, worauf der Admiral war, im Stich gelassen, so wurde solches zu Grund geschossen; so bald nun gemeldte drey übergebliebene bey uns ankamen, wurden die Capitains sämtlich in gefängliche Verhaft genommen, und wegen ihres schändlichen Fliehens, zu Rede gesetzt zu werden, nach Madrid geführt. Nun giengen wir sämtlich durch Golfo de Lion, und nachdeme wir Nizza und Villa Franca ins Gesicht gelauffen, und sie uns mit Loßbrennung des Geschützes salutirt, gieng es recta auf Genua, da wir auf der Rhede die Ancker fallen liessen.

§ 3. Hier gab es nun einen artigen Schnitz, da man billig denen Hn Spaniern einen Strich hatten sollen hinmachen, dann wir waren auf 24 Kriegs-Schiffen 24000 Man starck, samt 18 Galleren, 2 Branders, 1 Hospital-Schiff, 2 Victualien und zwey Advis-Jagden. Das Vornehmen der Spanier war, die Stadt von der Neutralität zu bringen, und unsere Kayserliche Parthey an zu nehmen, zu dem Ende war beschlossen, solche zu attaquieren aber wie es mit einem Löwen-Muth war angefangen, so nahm es mit einem forchtsamen Hasen-Hertz ein Ende. Dann da unsere Advis-Jagden (deren wir immer eine Ost, die andere West hatten) gewissen Bericht brachten, daß 14 Frantzösische Kriegs-Schiffe unsere Armada aufsuchten, entfiel denen Hn Spaniern das Hertz, daß sie die Ancker aufwunden, und da ein jegliches Kriegs-Schiff eine Galleren zu sich nahm, liessen uns die Genueser, auf Ersuchen unser, alle zusammen in ihren Hafen ziehen. Damit war die Belagerung Genuas im Hafen zu Wasser

<sup>1)</sup> Roses und Golfo de Rosas im N. O. von Catalonien.

worden, und musten die Spanier froh seyn, daß die Genueser sie so hinein schlupffen liessen.

§ 4. Als wir nun im Hafen allda lagen, und wie gewöhnlich, fornen am Land unsere Schiff angebunden, und hinten mit einem Ancker fest gemacht hatten, commandirte unser Capitain einige, welche im Booth an Land fahren solten, Wasser zu holen. Da versuchte es unser Bootsmann, der ein Genueser war, ob man ihn auch mit seinen Lands-Leuthen werden Wasser holen lassen, welches ihme auch angieng. Er nahm also 17 seiner Lands-Leuthe mit sich, und 2 Spannier, so bald sie aber das Land erreichten, liessen sie die 2 Spannier im Schiff, solches zu bewahren, und wir musten indessen umsonst auf unsern Bootsmann warten, dann er nahm mit seinen Leuthen Abschied, wie es gemeiniglich alle Spannische Bediente machen müssen, wann sie wollen loß kommen! dann es geschicht je selten, daß, wer einmal unter Spanniern dienst nimmt, einer einen Abschied bekommt. Also blieben wir 14 Tag im Genueser Hafen liegen, und wie sich meine Spannier vor Schlägen gefürchtet, so machten sie es noch, dann es musten alle Tag 4 Galeern und 2 Advijagten auf Kundschaft auslaufen, zu sehen wo die Frantzösische Kriegs-Schiffe sich aufhielten; so bald wir aber die Gewißheit erhielten, daß gemelte Kriegs-Schiffe zu Toulon wider im Hafen waren, so bekame unsere Armada wieder Courage, begab sich aus dem Hafen heraus, und liesse nochmalen auf der Rhede die Ancker fallen, so lang biß wir guten Wind bekamen, als sich nun ein guter Nordwesten-Wind erhub, fuhren wir zwischen dem festen Land und der Insul Corsica hin, auf Neapoli, da solten wir nun den Winter über liegen bleiben! und weil es hier wieder ein ander Königreich, so ist der Gebrauch, wie schon gemeldet, daß wann Spannische Schiffe ankommen, so werden die Leuthe so darauff sind, bezahlt, aber als wie von

neuem wider angenommen und frisch erworben. Ich war kaum 3 Tag allda, so erfuhr ich daß der Vice-Re Teutsche Garde hätte, alsobald machte ich mich hin zum Palatio, und fragte die Schiltwacht, ob keine Teutsche anzutreffen, welche bey Augspurg herum zu Hauß wären. (N.B. diese Garde gehen gekleidet mit gelben Schweitzer-Hosen, und rothen kurtzen Wammeslein, tragen Hellebarten, und haben diese Freyheit, daß man in ihren Häusern sicher ist, und man keinen, ob er schon was grosses peccirt hätte, greiffen darf).

§ 5. Die Schiltwacht berichtete mich, daß einer da wäre, von Oberhausen bey Augspurg, welcher in Neapolis wohnhafft, ich solte nur ein wenig verziehen, er werde gewiß bald abgelöst werden, nach einer halben Stunde kam er zu mir, bestellte seine Wacht, und nahm mich mit nach Hauß, ich nahm also diese Gelegenheit in acht, wie ich meiner Spannier wieder loß werden möchte, denn auf keinen Abschied, wie gemeldt, dorffte ich nicht harren. Ich entdeckte demnach meinem Landsmann mein Vorhaben, der mir dann auch treulich dazu halff, und weil er ein Schneider, so gab er mir den Rath, wie ich mich muste kleiden lassen, damit ich desto sicherer dadurch käme, ich hatte nun mein Handgelt noch alles beysammen, nemlich 48 Thaler, denn seit daher hatte keiner keinen Heller mehr bekommen, ob es uns zwar an gutem Essen und Trincken niemalen gemangelt.

§ 6. Also folgte ich, und liesse mich kleiden wie ein Lauffer, nemlich 1 blau seiden Camisol, blau seidene Hosen, mit weissen Unterhosen, welches sich alles wol zusammen schickte; es hatte auch mein Landsmann 2 Mahler, von München gebürtig, bey sich im Hauß, welche mir einen langen Stock mahlten, mir auch Brieffe mit gaben, an ihren vormals gewesten Patron in Rom, sie giengen auch zugleich mit mir zu denen Teutschen Hn Patribus zu St. Bartholome, welche zwar den Possen wol merck-

ten, indessen gaben sie mir doch einen Paß mit nach Rom; als dieses geschehen, führten sie mich in der gantzen Stadt herum, ja ich war so keck, daß ich mit ihnen zu meiner Spanniern hinaus marschirte, welche mich aber in meiner Lauffers-Kleidung nimmer kanten, es ware nun alles wol angestellt in meinem Sinn, aber gewiß, wann Göttliche Obhut, welche gleich wie sie mir schon aus so vieler Noth geholffen, also auch diesmal mich errettete, nicht wäre über mir gewesen, so hätte ich leichtlich ergriffen, und ohne einige Gnad auf die Galeen geschmiedet werden können; wie dan solches bloß den Tag vorhero 2 dergleichen wiederfahren, welche auf einem Booth um die gantze Armada unter dem Trommelschlag herumgeführt, und alsdann auf die Galeen condemnirt wurden.

§ 7. In Neapoli sahe ich nicht viel besonders, welches nicht schon von andern vor mir wäre gemeldet worden! daß es eine Haupt General schöne grosse und wol erbaute Stadt, ist wol bekant, und wie das Land da herum alles in abundanz hat, so ist auch in der Stadt alles in eben so grossem Überfluß, und sehr wolfeil zu bekommen, ich habe an keinem Orth dergleichen gesehen, wie das Fleisch allda verkaufft wird, dan wann ein Fleischhauer am Morgen seinen Laden auffmacht, so hangen gemeiniglich bey 40 oder 50 Stuck geschlachtete Schaafe, Kälber oder Ziegen da, die wissen sie also zu zu richten, daß wie solche ohnedem schön schneeweiß seyn, sie selbige mit Blut überstreichen, damit sie schön roth werden, alsdann schneiden sie zierliche Blumen in dem Fett herum, und so scheinete das Weisse überaus artig dadurch heraus, daß es eine Lust anzusehen ist, am andern Theil des Kalbs oder Schaafs, nehmen sie falsch Gold oder Silber, und schlagens darauff, daß wann man in einen solchen Fleischers-Laden hinein schaut, man nichts als Silber und Gold schimmern siehet. So haben sie auch allda

eine artliche Manier, daß sie von schönem schneeweissen Mehl wissen ein Gemüse zu machen, welches in der Form allerhand Getreyde praesentirt, als Korn, Haber, Bohnen, Linsen, und dergleichen; so da nach dem Pfund verkaufft wird, und gar köstlich zu essen <sup>1)</sup> ist! dem Rindfleisch thun sie nicht gar viel, aber Hünen, Welsche Hünen, und dergleichen werden in grosser menge allda gespeiset.

Nicht gar weit von Neapolis, etwan eine Stund rechter Hand, wo wir hin kamen, ist auch ein ziemlicher Berg, welcher vor etlich Jahren wie der Berg Aethna in Sicilien, Feuer geworfen, aber nun eingefallen, und nichts als noch immer einen starcken Rauch von sich gibt.

## CAPUT X

§ 1. Nachdem ich mich nun also auf die Reise geschickt hatte, gaben mir meine 3 Lands-Leuthe das Geleit noch biß auf eine Stund hinaus, allda wir Urlaub von einander nahmen, sie giengen wieder zu ruck, ich aber wolte meinen Weg auf ihren mir gegebenen Unterricht, deß Nachts bey hellem Mondschein, mit einem forchtsamen Hertzen fortsetzen, allein ich ware kaum 2 Stund in der Nacht gelauffen, so geriethe ich unter 2 Spionen, welche so bald Spanische Schiff zu Neapoli an Land kommen, gleich auf allen Straßen zur Wacht bestellt werden, damit ihnen niemand ausreissen könne.

§ 2. Nun hier waren auch solche Gesellen, da auf jeder Seiten der Strassen einer lag, so bald sie mich merckten, giengen sie auf mich dar, und fasten mich an, da legte mir der eine gleich die Hand auf das Hertz um zu erfahren, ob mir Angst wäre, da dachte ich, ho, ho, ists um diese Zeit, so must du dich in acht

<sup>1)</sup> Makkaroni!

nehmen, fassete demnach ein Hertz, redete sie zu erst an, sie sollten sagen, was sie suchten, da fragten sie mich wer ich wäre, wo ich herkäme, wo ich hin wolte, und was ich vor ein Handwerck könnte, weilen ich nun harte Hände hatte, so sagte ich, ich wäre ein Schuhmacher, und käme mit einer Feluque von Livorno, meldete auch dabey mit wem ich gekommen wäre und daß ich nun auf Rom wolte, weilen ich einige Brieffe nöthig dahin bringen müste, derowegen ich auch die Nacht hätte wollen zu gehülffe nehmen. Hierauff fragten sie nach meinem Paß, ob ich welchen von Neapoli hätte? Ich sagte nein, aber von denen Hn Hn Patribus St. Bartholome hätte ich einen, und wise solchen dar, hierauf fiengen sie an mich zu spolieren; ich hatte aber mein bißgen Geld, welches lauter Spannische Müntze war, in einer Beutgurt auf die blose Haut gebunden, so bald sie dieses fanden, fragten sie, wo ich das Geld her hätte, das seye Spanisch Geld, da sagte ich, ich wäre ein Teutscher, und hätte das Geld zu Haus eingewechselt und mit genommen, um in diesen Landen damit fort zu kommen, sie kehrten sich aber an meine Reden nicht, sondern gaben mir das Geld in die Hand, und banden mir die Hände überzwerch über einander, muste auch also gebunden mein Geld tragen, und mit ihnen zuruck ins Wirths-Haus gehen.

§ 3. So bald wir da ankamen, liessen sie nur das Beste das zu bekommen war, zu richten, ich muste mich zu ihnen setzen, und hatten sie mich um mein Geld zu gast, trancken mir auch starck zu, und wechselten immer einer mit dem andern ab, mich aus zu forschen, ob ich nicht etwan in Reden varirte, Gott gab aber Gnad, daß ich sowol im Trunck nicht zu viel that, als auch mich im Reden in acht nahm, ich gab mich also drein, und dachte, zwey sind dir schon gewiß, entweder mustu wider auf Neapolis, oder sie lassen dich gehen, ich dachte zwar an das

dritte nicht, darum ist es gewiß verwunderlich, und Gottes starcke Hand abermal über mir gewesen, daß sie mich, weil ich ein Teutscher, nit todt geschlagen, welches in diesen Landen gar nichts neues. Also hielten wir nun unsere Mahlzeit, und nachdem dieselbige vollendet, gieng ich von meinen saubern Brautführern begleitet, auf das Heu schlaffen; gar zu wol hatte ich zwar nicht geschlaffen, ob ich schon noch so wol verwachtet wurde! so bald aber der Tag anbrach, muste ich wieder hinunter, um zu sehn, wer die Zech geben wolte, darauff sie mich wider so scharff anfiengen zu fragen, als vorhin, und das trieben sie wieder bey einer halben Stund, ich resolvirte mich endlich, und brach mit zimlich rauhen Worten heraus, ich wolle mich nicht lang von ihnen vexieren lassen, sondern wolle geraden Wegs wieder auf Neapoli, und da müsten sie mit, allda wolle ich meine Brieffe wieder hingeben, und sagen, daß ich also von ihnen wäre gehindert worden, sprang also zum Wirthshauß hinaus, als ob ich den Ruckweg wieder nach Neapolis nehmen wollte, sie solches sehend, schryen mir wieder hinein, und fragten, wer dann die Zech bezahlen würde, ich entschuldigte mich, daß sie meinewegen nichts hätten dörrfen machen lassen, indem ich schon zu Neapolis gessen hätte, hätten sie viel verzehrt, so solten sie viel bezahlen.

§ 4. Diese zwey sahen einander an, damit wuchs mir der Muth, und fienge auch an zu anden, daß ich die Zeit so lang da versaumen müste, ich hätte kein ander Mittel, als mich deswegen zu beklagen, da ich mich nun wegerte, weder die gantze noch die halbe Zech zu bezahlen, zogen sie immer bessere Seiten auf, ich sagte endlich, wiewolen ich nichts schuldig wäre, so solten sie mir mein Geld wieder schaffen, alsdann wolte ich aus gutem Willen selber geben was ich wolte, hierauf muste mir der Wirth mein Geld vorzehlen, da gab ich einen halben Thaler,

und liesse noch ein Glas Muscaten-Wein einschencken, mithin klopfften sie mich auf die Achsel, und sagten, es möchte nun mit mir seyn wie es wollte, so solte ich nur nimmer bey der Nacht gehen, sonst es mir alle Stunden so begegnen würde.

§ 5. Also marschirte ich bey mir selber vor Freuden jauchzend, theils Gott danckend, daß er mich fast mehr als wunderbarlich errettet, theils aber dieser zwey Spionen-spottend, daß sie ihnen hatten eine solche Nase drehen lassen, nahm derohalben den Weg unter die Füß, und marschirte in Gottes Nahmen fort auf Capua, so auch Neapolitanisch war, 5 Meilen von Neapolis entlegen, von dar auf Tian, 6 Meilen, hernach auf Casseno <sup>1)</sup>, 4 Meil, damit kam ich an die romanische Gräntze, welche sich an einer Marmor--Säule, woran die gewöhnliche Buchstaben S.P.Q.R. stunden, erkandte. So bald ich dieses Territorium erreichte, liesse ich mir mit Lauffen besser derweil, dann jetzt hatte ich keine Gefahr mehr, weggenommen zu werden, und kame nach Hinderlegung 8 Meilen auf Palestrina <sup>2)</sup> von dar auf St. Angelo, und also langte ich endlich mit meinen Brieffen zu Rom an, bestellte solche bey Seigneur Bellegrini <sup>3)</sup>, einem Mahler, meiner Lands-Leuthen in Neapoli gewesten Patron; das war nun ein Mahler, dergleichen ich noch niemaal gesehen, welcher meines Erachtens gewiß bey 40 Gesellen dort nach einander sitzen gehabt, und die Gemählde, welche ich gesehen, wurden über 100000 Rthlr geschätzt, ich wurde in ein Logiment gewiesen, auf Piazza Navonna, da hielte ich mich bey 14 Tagen auf, und meinte auf den innestehenden Frauen-Tag den Pabst zu sehen, ich kame aber nicht darzu, dann in der Kirch, wo er Meß lase, war alles so voll, daß man einander fast erdruckte. Sonsten bekame ich nicht viel zu sehen, indeme mir zwey Stuck mangelten, daß ich alles muste ansehen, wie ein

<sup>1)</sup> Cassino.

<sup>2)</sup> Palestrina.

<sup>3)</sup> Pellegrini.

Kalb ein neu Thor, eintheils war ich fremb, und hatte keinen Menschen, der mich da oder dort hätte hingeführt, theils fehlte es mir an einem Beicht-Zettul, dann das ist bekandt, daß derjenige, welcher in Rom nicht solcher aufzuweisen hat, nirgend fortkommen kan; ich erfuhre es erst, da ich mit einem Studenten nach Livorno wolte reisen; dann wir giengen mit einander hin zum Kayserlichen Ambassadeur, da fragte man uns, was unser Begehren sey, und als wir einen Paß verlangten, gieng der Diener hinein, kam aber bald wieder, und forschete nach unsern Beicht-Zettlen, der Student wisse seinen alsbald, da sahe ich um welche Zeit es war, griff geschwind in meine Taschen, als ob ich auch darnach langen wolte, mithin excusirte ich mich gegen dem Studenten, er sollte Pardon geben, und auf mich warten, weilen ich solchen zu Hauß auf dem Tisch hätte liegen lassen, ich wollte alsobald wieder da seyn, gieng also hin; aber wann jener nicht fortgegangen, so muß er gewiß noch auf mich daselbsten warten.

§ 6. Ich sahe also in Rom mehr nichts als die Kirche zu St. Peter, im Vatican, welcher Schönheit und Zierde zu beschreiben ich mich nicht capabel befinde, und wann die äusserliche Zierde bey Gott etwas gilt, so stehet gewiß Rom bey Gott in höchsten Ehren vor allen andern! so dann die Kirche St. Maria de Rotundo, welche in der Form gantz rund, und ob wolen kein Fenster zu sehen <sup>1)</sup>, so hat doch solche Kirch mehr helle, als eine andere! ich gieng auch einmal bey einer viertel Stund von Rom hinaus spatziern, und sahe das alte Gebäu, welches sie pflügen Colliseo <sup>2)</sup> zu nennen, dieses solle der Tyrann Nero gebraucht haben, wann er die Christen denen wilden Thieren hat pflügen vorzuwerffen, ist auch in die Rund gebaut, und oben offen, aber eine vierfache Galerie über einander, also daß jeder-

<sup>1)</sup> Das Pantheon.    <sup>2)</sup> Das Kolosseum.

zeit bey 8000 Menschen haben sitzen können, die Dicke der Mauren ist bey nahe 3 Klafter, und hat unten her lauter gewölbte Ställe, worin wilde Thier sind gehalten worden! wird aber jetzmals von niemand, als von einem einigen Eremiten bewohnt. Diese 3 Stuck seynd es welche ich etwas genau konte betrachten, sonst bliebe es, wie gemeldt, bey dem äusserlichem Ansehen! man sihet zwar sehr viel herrliche prächtige, und köstliche Gebäude und Palläste, aber noch viel mehr alte, welche genugsam anzeigen, daß das heutige Rom dem alten an Pracht und Zierde lang nicht gleiche, so kan man auch wol sagen, daß Rom nur halben theil bewohnt werde, eben deßwegen, weil soviel Oerther und Palläste oede und leer stehen müssen.

§ 7. Da ich nun also sahe, daß meines bleibens in Rom nicht wäre, stunde mir mein Sinn wieder nach Venedig, machte mich derohalben wegfertig, holte meinen Gesundheits-Paß zu St. Lateran, und marschirte in Gottes Nahmen wieder fort auf Tre Campagne <sup>1)</sup>, Monte Roche <sup>2)</sup> und Viterbo <sup>3)</sup>, welche noch alles Stättlein seyn in das Romanische Gebieth gehörig, die ich in wenig Tagen zu ruck legte, und endlich das Orbitanische <sup>4)</sup> Gebiet erreichte. Mir war es bisher von Rom aus glücklich gegangen, indeme mir nichts Ungleiches begegnet, ich hatte guten Weg, das schönste ebene Land, und wie in Rom, also auch auf dem Weg war alles gut und in wolfeilem Preiß zu bekommen! aber gemeiniglich, wo sich die Herrschafften in Italien gränzen, da ist es überaus unsicher. Wir waren nun solches nicht bewust derowegen hatte ich einen seltzamen Anstoß, dann als mich zwischen Viterbo und Bolsana <sup>5)</sup>, welches letztere Orbitanisch <sup>6)</sup>, die Nacht wolte überfallen, und ich auf einer grossen Heyde zu einem Hause kam, freuete ich mich, meynende, daß

<sup>1)</sup> Trevignano?    <sup>2)</sup> Monterosi.    <sup>3)</sup> Viterbo.    <sup>4)</sup> Orviëtoisch.

<sup>5)</sup> Bolsena.    <sup>6)</sup> Orvietoisich.

es ein Wirths-Hauß wäre, gieng derowegen hinein, traff aber niemand an, als ein wol altes Männlein, welches mir auf mein Begehren Nacht-Lager versprach, so bald ich aber zur Thür hinein kam, konte ich mich nicht darein finden, daß dieses solte ein Wirths-Hauß seyn, welches mehr einer Wacht-Stuben gleichete, dann es war nichts da zu sehen, als etliche Krüge, und eine lange Taffel in der Stuben, welche von dem ausklopfen der Tabacks-Pfeiffen zimlich gemerckmalet war. Ich dachte alsobald wie ich mich auf eine Rencontre wolte gefaßt machen, beehrte derowegen an das Männlein, daß er mich solte zu Bette führen, welches er that, und mich vertröstete, daß der Wirth und seine Leuthe bald würden heim kommen, welches mir zwar nicht gar sehr verlangte, ja wünschte, daß er wol gar nicht käme. So bald ich nun in meiner Cammer war, fieng ich an zu visitieren, ob ich nichts fände, welches argwöhnisch wäre, suchte aber nicht lang, so fand ich unter dem Kopf-Küssen ein groß lang Messer, welches ich nahm, und mir zu den Füßen legte, die Gedancken, welche ich hierüber hatte, können leicht errathen werden, ich suchte weiter, fand aber nichts, als daß die Thür nur mit einer hölzernen Schnallen verwahret, welche ausserhalb mit einem Schnürlein konte aufgezo- gen werden! ich hatte nun noch ein starckes Schiff-Messer bey mir, welches ich nahm, und über die höltzerne Schnalle steckte, damit man solche ausserhalb nicht aufziehen könne, sahe mich auch zum Fenster hinaus um, wann es ja etwas geben solte, wo ich mich hin salviren wolte! damit legte ich mich in den Kleidern ins Bett! so bald ich aber in etwas begunte einzuschlummern, wurde mir die Madraze genommen, welche ich über mir hatte, ich muste es geschehen lassen, und nahm das Leylach, und deckte es über mich, aber bald wurde es mir auch genommen, endlich salvirte ich mich unter das Unter-Bett, allein ich muste

mir dieses auch nehmen lassen, ohne daß ich wuste, wer es thate, ich stunde auf, suchte in der Finstere herum, und fand mein Bett sauber und ordentlich bey einander zu den Füßen, worauff ich mich alsobald legte, konte aber auch nicht ruhig darauff seyn, indeme mich immer etwas starck bey den Füßen zoge, biß ich endlich gantz unwillig das Bett ertappte, solches in eine Eck in der Cammer hinschmiß, und mich darauf setzte, und so brachte ich die Nacht zu, biß der Tag anbrach, da nahm ich den Weg wieder unter die Füße, erreichte auch gar bald das nechste Dorff, da mir dann die Leuthe sagten, ich hätte grosses Glück von Gott gehabt, daß ich unbeschädigt wäre davon gekommen, dann dieses Hauß ein ordinari Banditen und Mörder-Hauß seye, und hätte man schon öfters erfahren, daß, was mir das Bette genommen, es auch vielen andern also gemacht, und hielte man es gewiß vor einen guten Geist, welcher die Leuthe nicht schlaffen liesse, sondern stets wachend machte, um sie also aus der Gefahr zu erretten.

§ 8. Hier sind billich zwey nothwendige Stuck zu erinnern, das erste ist, daß nemlich aus denen bißher erzehlten Leibs- und Lebens-Gefahren nothwendig zu schliessen, daß eine höhere Hand selbige geführet; die Sachen, die Hertzen und Begebenheiten gelencket, daß es oft wider alles Vermuthen also ausgeschlagen, daß es kein Mensch also hätte vor sagen oder dencken können, wolte man einwenden; daß es meistens menschliche Verschlagenheit oder allerley vor[ur]theil gethan hätten, so dienet zur Antwort, warum dan nicht bey jenen die Räncke Vor[ur]theil und Pratiquen geholffen hätten, und neben, vor und hinter mir viel 100 ersoffen, gestorben und gefangen worden, ich aber, Gott Lob, gesund und frisch wieder in mein Vatterland kommen, bleibt also diß gewiß, daß, wer allzeit wäre dabey gewesen, und die Sach mit Gott überlegt hätte,

unmöglich etwas anders als Göttliche Fürscheidung darunter hätte erkennen müssen.

§ 9. Zweytens ist bloß erzehlet worden, daß mir etwas hat das Bett weggenommen, ich kan nun nicht anders schliessen, als daß es ein Geist gewesen, zu malen, da es andern vor mir auch also begegnet! im anfang meiner Reiz-Beschreibung <sup>1)</sup> aber habe gemeldet, daß ich selbender zwey grosse feurige Männer gesehen, und zwar so nah bey uns, daß wir solche mit dem Stock hätten erreichen können; daß also genugsam aus diesem zu sehen, daß es Geister giebet, welche denen Menschen erscheinen, und zwar was die zwey feurige Männer betrifft, ist unschwer zu schliessen, daß es böse Geister gewesen; aber mit diesem letzten möchte man wohl auf die Frage fallen, ob es ein böser oder guter Engel gewesen, weil er mich nicht so wohl erschreckt, als errettet; allein es ist ehender zu glauben, daß es ein Gespenst vom Satan gewesen, welches sich ohne dem da aufgehalten, und aber weil Gott, als der auch alles Böse zu einem guten Ende richten kan, mich beym Leben erhalten wollte, so hat er es mir zu gut also geschehen lassen, zumal da ich ohne dem in halben Schrecken war, und mich dieses eben so hefftig nicht mehr erschreckte.

Damit ich aber wieder auf meine Reise komme, so berichte, daß ich also auf Orbitanischem Bodem fortgienge auf Accopendente <sup>2)</sup>, von dar auf Sienne <sup>3)</sup>, in das Toscanische, so dann auf Ostagio, Tavernelle, St. Cassan <sup>4)</sup>, und nach Zurucklegung 34 Meilen kam ich durch Florentz, und endlich auf Pisa und Livorno.

---

<sup>1)</sup> S. Caput I, § 1.      <sup>2)</sup> Acquapendente.

<sup>3)</sup> Siena.      <sup>4)</sup> S. Casciano.

## CAPUT XI

Als ich nun nacher Livorno kam, begab ich mich auf ein Venedisches Kauffmanns-Schiff, und fuhre mit auf Messina, indeme wir da lagen (welches anno 1691 im Winter war) entstunde ein erschrockliches Erdbeben, so, daß es in die 8 welsche Meilen im Umkreiß alles zu Grund kehrte, und viel tausend Menschen und Viehe dadurch ums Leben kamen; Es schwankte auch unser Schiff hin und wieder, als wann es gewieget würde, und weil das Wasser überaus trüb, davon wurde, so sahen wir viel todte Fische im Wasser herum schwimmen. Indessen beluden wir unser Schiff mit Citronen und Limonien, versahens mit frischem Wasser und fuhren damit auf Corsula <sup>1)</sup>, wo unser Capitain zu Hauß war, da luden wir unsere Wahren aus, und fuhren vollends auf Venedig, als wir nun da ankamen, logirte ich mich bey einem Teutschen Wirth, war aber nicht lang daselbst, so erfuhr es Herr Schorer <sup>2)</sup>, daß ich wieder da war, dann ich ware der einige, welcher von seinem Schiff wieder auf Venedig kam. Er sandte derowegen nach mir, daß ich zu ihm kommen solte, weil ich mir nun leicht einbilden konte, daß er mich nicht gar zu schön beneventiren würde, weilen sein Schiff so liederlich *malor* gangen, so kam ich nicht zu ihm biß er zum andern Mal nach mir schickte, damit gieng ich; der Gruß war ziemlich scharff, als ich mich aber excusirte, daß ich als ein Gemeiner, nichts hätte dabey ändern können, nahm er meine Entschuldigung an, und weilen es ihm wohl bewust, wie es zugegangen, redete er mich an, ob ich nicht wieder auf ein Schiff mich begeben wolte, welches er bereits ausrüsten lasse, gab mir auch gleich zwey Ducaten, ich solte damit so lang zehren, biß das Schiff fertig; er liesse es

<sup>1)</sup> Curzola.      <sup>2)</sup> S. Caput VII, § 2.

Angusta nennen, führete 12 Stuck, und solte nach Lisabon fahren Zucker allda zu hohlen. Ich hatte zwar keinen gar grossen Lust, doch weilten er mir Geld gab, so wartete ich biß in die sechste Woche, da gieng mir endlich das Geld aus, und ich konte nimmer länger warten, sahe mich also um einen andern Herrn um.

§ 2. Dieses halte ich abermahl vor eine Schickung Gottes, welche mich bey Leben erhalten wolte, dann das gemeldte Schifflin ist hernach bald versuncken, und zu Grund gangen. Es ereignete sich aber bald eine Gelegenheit vor mich, dann als ich erfuhr, daß die Venetianische Schiff-Armada wolte nach Morea fahren, so nahm ich alsobald dienst als Konstabels Magde <sup>1)</sup>, oder unter Constabel, auf einem von den 4 Kriegsschiffen, welches Victoria hiesse, und war unser General Antonio Zeno, als General von Morea, sodann hatten wir bey uns den Printzen Morosini, mit einer neuen Galleren, und etliche Kauffmanns-Schiff, daß bey 40 Segel bey einander waren; es wird ohne Zweifel bekandt seyn, daß dieser Morosini, seither daß Candia verlohren gangen in Venedig auf Leib und Leben gefangen gesessen, als aber der Krieg mit den Türcken und Venetianern wieder angieng, dürtete diesen grossen General nach seiner verlohrenen Ehre, und erbothe sich solche bey den Türcken wieder zu hohlen! er war nun albereit eine Person von 72 Jahren <sup>2)</sup>, als er von denen Venetianern beordert wurde, mit dero Kriegs-Macht auf Morea zufahren; es wolte ihme auch das Glück so wohl daß er in kurtzem alle Frontir-Plätze denen Venedigern unterwürffig machte, dann da es erstlich Lepanto galt, und sich solches bald ergeben muste, gieng es hernach auf Petrasso, Guarezzo, Castel di Tornesso, Navorino, Modun,

<sup>1)</sup> Zu lesen: Konstabelsmaat (Konstabelgehülfe).

<sup>2)</sup> Franceso Morosini, geb. 1618.

Coron, Callamota, Zarnata, Bassano, und Napoli di Romania <sup>1)</sup>, da gieng es so hurtig auf ein ander loß, daß wann heute ein Orth sich ergab, er alsobald wider 4 biß 5000 Mann auff das nechste Orth commandirte, und es auffordern ließ; wodurch er sich dergestalt wieder in eine solche Renommee setzte, daß er als Printz von der Armee, oder Generalissimus, zugleich aber auch als General von Dalmatien commandierte. Dieser Morosini nun, ware wie gemeldt, dießmahl auch bey uns, und fuhren wir anno 1692 in Mayjo von Venedig ab, in Dalmatien, allwo wir frische Völcker bekamen, von dar gieng es auf die Vestung Petrasso, und fort auf die Insul Zantha, weilen wir nun mehrentheils junge Leuth hatten, die weder das Land, noch das Meer gewohnt waren, unser General aber zu ihrem besten dann und wann an Land fahren liesse, so suchten unsere neue Soldaten ihre Refraichirung, der eine in Milch, der andere in Suppen, dieser in Feigen, jener in Trauben, damit liefferten sie sich selber dem Monsieur la Mort in den Rachen, da wir alle Tag Todte hatten, so daß wir in der Insul Zantha musterten, kaum den halben Theil Leuthe mehr funden; wir victualisirten uns hier wieder, und fuhren längs an Morea hin, biß Navorino, einer real Vestung, Stadt und Schloß, so bey 16 Meilen von Zanta gelegen, und damal erst bey 3 Jahren von denen Venedigern den Türcken abgenommen war, da setzten wir all unser Volck an Land, und fuhren auf Modun <sup>2)</sup>, so gleichfals eine Vestung, welche die Türcken anno 1685 verlohren; hier nahmen wir nun land Miliz ein, und erfrischten uns abermalen! es ist um diese Vestung in die Breite und Länge die Gegend mehr einem Paradies als etwas anders ähnlich, dann es ligt schnur-eben, und doch kan man kaum eine Viertel Stund weit

<sup>1)</sup> Der Küste Morea's entlang, bis in den Golf von Nauplia.

<sup>2)</sup> Methone.

vor Citronen, Limonien, Pommerantzen-Bäumen und Weinbergen, in das Land hinein sehen.

§ 3. Von dar fuhren wir auf Coron <sup>1)</sup>, dann weilien unser Officier, General von diesem Königreich war, so wolte ers umfahren, und die Frontiervestungen besichtigen; zu Coron nahmen wir mehr Volck zu uns, da er nun alles in genauen Augenschein genommen, gienge der völlige Marsch nach der Cap Matapan, aber wir lagen nicht lang allda, dann es wegen der Wind nicht wol zu bleiben, schickten derowegen durch einen Booth einige in die Vestung, um zu vernehmen, in was vor einem stand sie stünde, oder was zu dero Unterhaltung nöthig wäre, zu befehlen. Von dar schifften wir auf eine zwar Griechische, aber auch denen Venetianern gehörige Insul, nahmens Cerigo, welche überaus fruchtbar und zum proviantiren sehr bequem, absonderlich hat sie eine grosse Zucht von Schweinen, wie wir dann hier so wol mit andern Victualien, als auch mit Speck und Schweinen-Fleisch uns wider zimlich wol versahen, damit fuhren wir auf St. Angelo, und kamen endlich glücklich bey Napoli di Romania <sup>2)</sup>, als der Haupt-Stadt in Morea an.

Hie hielte man Rendezvous, und bestunde die Armee zu Land in 26.000 Mann, welche ein Teutscher General, nahmens Rosa commandirte, nach gehaltenem Rendezvous schifften wir die völlige Infanterie ein, und was man noch von der Cavallerie mit nehmen konte, die übergebliebene marschirten zu Land, wir aber zu Wasser auf Corinthe, allwo wir anlandeten, und nur eine Stund von denen Türcken campirten, so daß wir alle Nacht ihre Wach-Feuer leuchten sahen; indessen lagen wir so neben einander, und sahen einander an, dann es waren beede Theil dergestalt retrenchementirt, daß sich kein Theil getraute, das ander anzugreifen; doch suchten die Türcken uns

<sup>1)</sup> Koronë.      <sup>2)</sup> Nauplia, am Golf von Nauplia (oder Argolis).

immer zu incommodieren, indeme sie in dem Hafen bey Athene 2 Capers hielten, welche acht gaben, wenn unsere Schiff etwan dieß oder jenes zu hohlen außfuhren, ob sie einige Beuthe bey ihnen machen könnten.

§ 4. Unser Signor Francisco Morosini war nun Generalissimus, da er aber sahe, daß sonst nichts auszurichten war, und wir dann und wann von denen Türckischen Capers Noth leiden musten, gab er Ordre, die Insul Egina in Besitz zu nehmen, und dadurch denen Atheniensischen Türcken das Auslauffen zu wehren, welches auch angieng, dann wir die zerfallene Vestung reparirten, und 12 Stuck Geschütz zwar mit sehr grosser Müh hinauff brachten, und weil die Vestung zimlich hoch lag musten wir die Stuck mit hülffe der Slaven dahin bringen, durch einen Weg, den sonst kein Mensch hätte gehen können; und hie traff mich eben das Glück daß ich 6 Stuck hergeben, und auch selbst mit gehen muste! Wir besatzten also diese Insul mit Volck, und damit hatten wir Athene gar schön im Gesicht, indeme solches nicht viel über 3 Meil davon lag; so waren wir nun auch sicher vor denen Capers, und ob zwar die Türcken etlichmal versuchten, uns davon zu delogieren, so richteten sie doch nie nichts aus. Es hatten vor Zeiten die Venetianer die Stadt Athene auch im Besitz, und zum Beweißthum ihrer Herrschafft drüber, haben sie 2 von schönem Marmor gebildete Löwen in ungemeiner Grösse mit sich hinweg geführt, welche jetzo zu Venedig vor dem Arsenal liegen. Weilen aber gemeltes Athene überaus groß, und alles drum herum Türckisch, haben sie mit ihnen accordirt, daß sie jährlich 12.000 Rthl. Tribut solten geben, und damit seyn sie frey.

§ 5. Ubrigens hatten wir gute Zeit allda, und nicht viel zu fechten, ausser daß es manche Rencontre, unter unserer Armee, welche zu Land campirte, mit denen Scorpionen gab, wel-

che sich häufig allda funden, und dem Volck viel Drangs anthaten, es waren zwar nur gemeine Thierlen, und gleichen denen Indianischen lange nicht, indessen behielten doch diese kleine Soldaten mit ihren krummen Stacheln das Feld, und musten wir deszwegen unser Lager zweymal verändern, auch endlich im Herbst gar aufheben, da dann die Cavallerie wieder auf Napoli di Romania marschirte; was aber in kleine Schiffe, nemlich in Galleren, Galleazen und Galleoten konte genommen werden, fuhre auf Porto Pores <sup>1)</sup>, allda alles wider ergäntzt wurde, was etwan verletzet war. Die grosse Krieges-Schiffe, deren bey 15 waren, giengen geraden Wegs nach denen Dardanellen zu, da liessen wir denen Türcken zur Bravade die Ancker fallen, und obwolten die völlige Türckische Armada darinn lag, so trauten sie sich doch nicht heraus zu gehen, ausser das die alten Griechen uns sagten, Troya solle allda gestanden haben.

§ 6. Da wir nun sahen, daß wir umsonst warteten, machten wir uns fort, und fuhren auf Saloniche in Macedonien, eine Türckische Stadt am Meer ligend, welche sehr volckreich, indeme sich viel 1000 Juden allda befinden, und werden meistens von den Einwohnern lauter solche Loden gemacht, wie die Leuthe anhaben, wann sie als Türcken-Gefangene bey uns bettlen; es ist dieses Salonichè, die Stadt Thessalonich, worinn der Apostel Paulus so viel rechtschaffene Christen unserm Herr Gott durch das Wort des H. Evangelii gezeuget, welches aber leider dermassen verloschen, daß obwohlen viel Griechische Christen da seyn, sie doch mit sehr vieler Finsternuß verderbet sind. Von Beschaffenheit aber des Orths kan nicht viel melden, weil ich nicht hinein gekommen; dann es war uns nicht um die Stadt, welche mehrentheils nur höltzern, so war

<sup>1)</sup> Poros an der Ostspitze Morea's.

es uns auch nicht um ihre Loden, sondern wir dachten wol es werde auch Geld darin seyn, machten uns demnach fertig solches zu suchen, und fiengens an zu bombardieren, welches auch alsobald an vielen Orthen anfieng zu flammen, damit funden wir was wir suchten, dann die Juden, als Einwöhner, musten die Bombardierung mit Geld abkauffen! weilen sich nun indessen das Jahr anfieng zu neigen, so machte sich unsre Schiff-Armada auch nach Napoli di Romania die Winter-Quartier allda zu halten, von dar aber fuhren wir auf Porto Pores, allwo alles debarquirt, die Schiffe, wie gebräuchlich, das unterst zu oberst gekehrt, und was mangelhafft war, reparirt wurde; hernach kehrten wir wider um, nach Napoli, allwo wir mit grossem Leidwesen so wohl der Republic Venedig, als auch des gantzen Volcks, unsern Printzen Morosini musten sehen durch eine Alters-Kranckheit sich dem Todt ergeben <sup>1)</sup>, welches bißher so viel 100.000 Menschen nicht hatten können zuwegen bringen; und war er gewiß ein Schrecken der Türcken in seinem Leben, indessen aber doch dem Todt nicht zu starck.

## CAPUT XII

Wir lagen nun allhier biß auff das Frühjahr 1693, da bekamen wir Recrouten von Venedig, und fienge die Armee an, sich wieder zusammen zu ziehen, so bald solche beyeinander, so gieng der Marsch abermal in unser voriges Campement bey Corintho. Allhier trafe ich von denen zwey Compagnien Hohenlohischen geworbenen Schwaben nur noch 6 Personen an, worunter ein Memminger, ein Lupin von Geschlecht, und Fendrich, welcher aber diesen Sommer auch starb; so dann ein Hauptmann von Lindau, Nahmens Lomp, der muste aber

<sup>1)</sup> Morosini starb in Nauplia 6 Jan. 1694.

auch dem Tod zur Beuthe werden. So bald sich nun die Armee zu Land retrenchementiret, fuhren wir mit den Kriegsschiffen nach der Insul Candia, um daselbsten die denen Venetianern annoch gehörige zwey Vestungen Suda und Spinalonga <sup>1)</sup> mit Proviant zu versehen; Es sind dieses zwey Orth, welche gewiß den Nahmen einer Vestung in der That führen. Ich vor meine Person habe keine gesehen, welche diesen zwey gleichen solten, nemlich was ihre Aussenwercken betrifft, und da wir hinein kamen, sahen wir keine Häuser, als des Comendanten, und Wachthäuser, so dann wo das Geschütz stunde; man wise uns aber, daß die Häuser der Innwohner alle unter der Erden, und kleine Gäßlein hatten, wodurch man in dieselbe gieng, über den Häusern her liegen nur dicke Balcken, und auf denen selben bey zwey Schuh hoch Erden, die Helle wird, wie bey uns die Keller-Löcher gemacht; es lagen damals in Suda nicht über 1000 Mann geworbene Völcker, aber etlich 1000 Griechen, welchen man keinen Sold wol aber Brod und Munition gibt, diese erhalten sich mit Rauben, denn weilen sie des Lands kundig, so fahren sie bey Nachts aus, rauben und nehmen in der Insul was sie antreffen! Im Zuruck-Marsch haben sie einen Stein-Felsen, worin eine Klippe, zu ihrer Sicherheit, darein sie sich begeben, selbige ligt auf einem Berg, und da machen sie ein Feuer, welches man nirgend als in der Vestung Suda sehen kan, damit geben sie das Zeichen daß man ihnen solle entgegen kommen, und also bringen sie ihren Raub jederzeit glücklich ein; aber jetzund bey Friedens-Zeiten, werden sie das Rauben wol auch müssen bleiben lassen.

§ 2. Zu Suda nun luden wir Marmor Säulen und Cypressen-Holtz, welches mit nach Jerusalem bringen solten, wir fuhren also dahin, und brachtens biß gen Joppe oder Japho, allda

<sup>1)</sup> Beide an der Nordküste Kandia's.

musten wirs ausladen, dann wir mit unsern Schiffen nicht weiter kommen konten! und von dar an wurde es in kleinen Schiffen auf einem Riviere vollends biß dorthin gebracht! ich hätte wol Lust gehabt gar dahin zu reisen, dann es war nur noch 12 Meilen von dannen, allein mein Zustand liesse es nicht zu, denn unsere Flotte kehrete alsobald zuruck nach Candia, allwo wir unsere Leuthe verwechselten, unsere in die Vestung legten, jene hingegen zu uns nahmen, und damit widerum Morea zu fuhren. Indeme wir aber im zuruck Marsch begriffen, kamen noch einige Kriegs-Schiff von den unsern, und conjungirten sich mit uns, daß also 20 Kriegs-Schiff bey einander waren. Wir bekamen Ordre die Türkische Flotte auf zu suchen, schifften derohalben durch den Archipelagum, weil sie sich aber nirgend antreffen liesse, kehrten wir wider zu den Unsrigen. Hier trafte mich abermalen das Glück, daß ich wider eine zimliche Gefahr auszustehen hatte, dann als wir ankamen, so erfuhren wir, daß an unsers verstorbenen Printsens Morosini Stell in Venedig ein anderer, und zwar ein hinckender, Nahmens Francisco Valier, erwählt worden, unser General Zeno aber die General-Capitains-Charge bekommen hätte, und daß 3 Kriegs-Schiff von uns den verstorbenen Leichnam des Morosini nacher Venedig überbringen solten. Kam also die Reyhe auch an das Schiff, worauff ich noch Unter-Constabel war; man hielte aber die Sach also im Verborgenen, daß, ob wir wol wusten, daß der Körper des Morosini bey uns war, es doch keiner errathen konte, in welchem Schiff er sich befand, biß wir es nach vollendter Reiß innen wurden, daß derselbe in einen Küsten einbalsamirt gelegen, auf der Küsten aber geschrieben stunde, daß geräucherte Schweins-Schincken darinnen wären. Die Ursach war diese, daß, wo man gewust hätte, in welchem Schiff er läge, solcher wol 100 mal wäre in die See geschmissen worden;

dann wir hatten von Anfang unserer Reise immer contrairen Wind, absonderlich musten wir 3 hefftige Stürme ausstehen welche uns fast allezeit das Leben absprachen, dann sie trieben uns zu dreyenmalen mit sehr hefftigem Toben in die Insul Zanta zurück. Es schlosse also ein jeder, das nur dieses die Schuld seyn müste; daß das Meer keinen Todten leiden könne, wie man dann auch dergleichen erfähret, wo nur etwas von denen Egyptischen Mumien in einem Schiff seyn; es mochte demnach ein jeder gern wissen, wo doch der todte Körper wäre, und hätte man keinen Respect mehr gegen dem grossen General gebraucht, sondern er wäre wie der Allergeringste über Bord geschmissen worden; war gewis ein schönes Muster menschlicher Ehre Nichtigkeit, daß so hoch vorhero die Veneration der Welt gewesen, wann Gott aber erniedriget, so schlimm und veracht, so schnöd und gering ist hernach der stand, worein man fällt. Wer es unserm verstorbenen Morosini hätte vorgesagt, daß er erstlich als ein Ubelthater tractirt, nach seinem Tod aber ihme, als einem so grossen General zu Wasser, in seinem Schiff nicht so viel Platz solte vergönnt werden, als etlichen Stücken Fleisches von einer todten Sau, so hätte er es vor die gröste Unmöglichkeit gehalten, indessen geschahe es doch.

§ 5. Nach vielen ausgestandenen Ungewittern kamen wir endlich zu Venedig an, lieffen in den Hafen ein, überliefferten unsern todten Printzen, und warteten wider auf Ordre, aber noch mehr auf Geld, dann wir hofften unsere Monat-Gelter vollends zu bekommen. Indeme wir nun da lagen, hatte ein zwar nicht zu grosses von Smyrnen kommendes Kauffmanns-Schiff, ein grosses Unglück; dann da jederman darauf guter ding war, und in dem Schiff bey einander sassen und spihlten, hatte ein Jung in einem Zimmer, welches grad oben auf der

Pulverkammer war, ich weiß nicht was, mit einem Licht zu thun, da er nun etwas unvorsichtiges herum fuchtelte, und an der Wand ein Büschel Besen hieng, ergrieff solche das Licht, welche bald in eine Flamm geriethen, und vonder Wand herab fielen, damit kamen die Funcken durch den Boden in das Pulver, und flog also das Schiff mit grossem Krachen, samt allem was darauf war, in die Lufft, welches uns ein erbärmliches Spectacul gab, weilen weder Hülff noch Rettung zu sehen war.

§ 4. Nach Verfliessung einiger Zeit, solten wir wieder fort, allein es wolte uns nicht in den Kopff, liessen uns also vernemen, daß wir nicht fort wolten ohne Geld; damit erlangten wir 12 Monath-Gage; nun waren unsere Schiffe geschmirt<sup>1)</sup>, also gieng es desto besser von der Stelle, wir nahmen unsern Cours recta wieder nach der Insul Zanta, da wir uns mit Victualien versahen, und endlich kamen wir auf den Herbst wieder zu Napoli di Romania<sup>2)</sup> glücklich an. Es hatten indessen unsere andere Schiffe mit Verlangen auf uns gewartet, um diesen Feldzug noch etwas tentieren zu können, allein nunmehr wolte es zu spat werden, wurden demnach 4 unserer Schiffe beordert, in denen um den Archipelagum herum liegenden Türckischen Oertern den Tribut einzufordern, dann was also an denen Gräntzen ligt, und sich nicht defendieren kan, das muß den Tribut geben, und fordern es so wol die Türcken von den Venetianischen Unterthanen, als auch diese wieder von jenen. Unser Marsch gieng nun durch den Archipelagum, und kamen unter andern auch in die schöne und treffliche Insul Samos, welche in die 5 oder 6 Meilen im Umkreiß hat, aber an Schönheit und Fruchtbareit ihres gleichen nicht viel zu fin-

---

<sup>1)</sup> Die Schiffe wurden unter der Wasserlinie mit der einen oder andern fetten Substanz geschmirt.

<sup>2)</sup> Stets wieder Nauplia.

den sind. Die Weg und Strassen sind gemeinlich auf beyden Seiten mit Oliven-Bäumen besetzt, in den Gärten aber wächst das schönste Obst von der Welt, Granat-Aepffel so groß als eine Kegel-Kugel, köstliche Citronen und Pommerantzen, und überaus köstlichen Muscateller-Wein, absonderlich giebt es ein schön Gewächs allda von Wasser-Limonien, dergleichen ich bißher noch nie gesehen, sie wachsen wie bey uns die Kürbiß, aber seynd in der Grösse, wie eine etlich 100 pfundige Bombe, so das solche in ihrem Diameter über anderthalb Schuh halten. Indessen ist doch solche Insul ganz verderbt, viele Rudera alter und kostbaren Gebäude findet man wohl, aber sonsten nicht viel besonders, wo wir anlandeten, hatte es auf einem Berg ein Schloß, worin Besatzung liegt, so bald sie uns sahen, meinten sie, wir wolten sie bombardiren, steckten derowegen weisse Fahnen aus, allein wir waren mit dem Tribut zufrieden, blieben 8 Tage allda liegen, erfrischten unser Schiff, und fuhren zwischen der Insul Scio<sup>1)</sup> und dem vesten Land von Klein-Asien, woselbsten wir zwey Türckische Saicken<sup>2)</sup> (sind Kauffmanns-Schiff) stranden machten, neben Smyrnen vorbeey, und kamen zwischen Mytelenen, und dem vesten Land, da wir abermalen, 4 dergleichen Türckische Saicken sincken machten, biß St. George de Sciro<sup>3)</sup> wieder durch den Archipelagum nach Corintho.

§ 5. Weilen diesesmahl zum letzten zu Corintho, so solte doch etwas wenigens von dem sonst in H. Schrift berühmten Orth melden. Es liegt solche Stadt in einer fruchtbaren Gegend, hat abzonderlich sehr gutes Getrayd-Land; die Vestung oder Schloß liegt auf einem sehr hohen Berg, wird von lauter Griechen und Juden bewohnt, und obwoln die Venediger seither Anno 1687 da sie solche in ihre Gewalt bekommen, ihre

<sup>1)</sup> Chios    <sup>2)</sup> Gewöhnlich geschrieben: Caick.

<sup>3)</sup> Skyros.

Geistliche allda haben, und etwann dann und wann einige Italiäner sich da setzen, so sinds doch sehr wenig; massen man sich meistens auf Napoli macht, weilen es ein vornehmer Orth zu Handel und Wandel ist, hingegen zu Corinθο es schlecht aussiehet, dann obwoln der Orth groß, so besteht er doch in lauter schlechten Gebäuden, und ist gantz offen ohne Mauren. Man unterstehet sich zwar ein und andere Rudera zu zeigen, wo der Heil. Apostel Paulus gewohnt und gelehrt haben solle, es ist aber gantz keine Gewißheit dabey. Genug ists, daß Gott von Anfang des neuen Testaments eine so herrliche Kirche allda gepflanzet, welche aber jetzund so verdorben aussiehet, daß man weder an Menschen noch Gebäuden einig Merckmal mehr finden kan.

### CAPUT XIII

§ 1. Zu Corinθο nahmen wir unsere Leuthe wieder zu uns, und führten solche nach Porto Pores<sup>1)</sup>, gleich wie das vorige Jahr in die Winter-Quartier, und wir blieben auch daselbst liegen; auff das Frühjahr aber Anno 1694 da wir wieder Recrouten und frische Kriegs-Schiffe bekommen, hielten wir zu Napoli Rendevous, und brachten eine ansehnliche Flotte zusammen, dann es bestund solche aus 26 Kriegs-Schiffe deren das Kleinste 40 Stuck führte; 6 Galeazzen, jede mit 18 Stuck, und 36 Katzen-Köpff, es waren dieses ungemaine Schiff, indeme ein jedes 60 und mehr Ruder führte, und musten an jedem Ruder wenigstens 6 biß 9 Slaven seyn, sodann waren noch bey 40 Matrosen, 7 oder 8 Constabel, und ein Regiment von 700 Mann Soldaten auf solchem. Nun hatten wir noch bey uns 42 Galleen, 30 Galeotten, 2 Brand-Schiff, 2 Bombardier-

<sup>1)</sup> Poros auf Morea.

Schiff, und bey 12 Kauffmanns-Schiff mit Munition und andere Sachen. Die gantze Flotte lieff nun aus biß auf Portopores <sup>1)</sup>, da sollten noch 7 Maltheser, und 4 Romanische Galleren zu uns stossen, welche auch kamen, vor dem Hafen aber still hielten, und nicht einlauffen wolten; bald wurde solches unserm General angezeigt, der sandte ihnen entgegen, und wolte sie einholen lassen, weilen sie aber als Freywillige kommen waren, und unser General sie wolte im Hafen haben, so, daß sie sich mit uns conjungirten, so muste er selber hinaus, und sie bewillkommen, verzog sich also dieses Ehrgeitzige Compliment biß auf den Abend.

§ 2. Darauf war nun beschlossen recta auf Negropono zu fahren, allein der Wind versperrete uns den Paß, und machte unsern Anschlag zu Wasser, daß wir unser Vorhaben ändern und die Strasse nach denen Dardanellen nehmen musten, wir bemüheten uns auf das äusserste zu erfahren wo sich die Türckische Flotte auffhielte, hatten aber so wenig Nachricht davon, daß wir nicht einmal wusten, ob sie in denen Dardanellen, wäre oder nicht, in solchem Zweifel liessen wir doch über Nacht die Ancker fallen, da erfuhren wir durch eine Griechische Barque, daß die gantze Türckische Kriegs-Flotte zu Constantinopel disarmirt lege, welches uns über die massen wunderte, biß wir bericht bekamen, daß es ihnen an Volck mangelte, indeme sie ihre völlige Macht an die Belagerung Belgrad <sup>2)</sup> employirt hatten. Wir sahen also nichts anders zu thun, als unsern Ruck-Marsch wieder auf Negropono zu nehmen, allda wir bey Andro vor dem Golfo <sup>3)</sup> die meiste Zeit zubringen musten, dann uns die contraire Winde noch immer entgegen waren,

---

<sup>1)</sup> Poros.

<sup>2)</sup> Belgrad wurde am 18. Oct. 1690 von Mustapha Kuprulu erobert.

<sup>3)</sup> Die Insel Andros.

endlich erfuhren wir, daß drey Türckische Galleren von Rhodis um die Revier wären, darauf wurden alsobald 7 von unsern Kriegs-Schiffen befehlicht, solche aufzusuchen und wegzunehmen, wir richteten alsobald die Seegel, und liessen solche auf Cypern hinlauffen, da wir unverrichteter Sachen zu der Armee zuruck musten welches im Augusto dieses lauffenden Jahrs war; zu Anfang des Septembris überlegten nun unsere Generals, was noch zu thun, dann etwas Notables solten sie einen jeden Feldzug ausrichten oder sie hätten einen scharffen Verweiß zu gewarten, man hielte deszwegen Kriegs-Rath, es wurde aber der Schluß sehr verborgen gehalten. Aber einsmals in der Nacht kam Ordre, daß es recta auf groß Scio <sup>1)</sup> gehen solte, solches zu emportieren; und dieses war die Ursach, daß man es bißher so heimlich gehalten, dann es wohnte noch seither diese Insul denen Genuesern gehöret hatte, ein Bischoff allda, welcher mit unsern Leuthen correspondirte, deszwegen wolte die Flotte nicht fort, biß gewisse Brieffe, von ihm kommen waren; damit gieng also der Marsch in einer solchen Schnelle dahin; und gabe Gott guten Wind, daß als wir in der Nacht aufbrachen, waren wir am selben Morgen des 7 Sept. mit dem Tag schon vor gemelter Insul mit der gantzen Flotte, wir waren jenen ein sehr seltzames und unverhofftes Wildbrett, dann kein Mensch hat sich dieses eingebildet, und diese Insul in schon sehr langer Zeit keinen Feind vor ihrem Hafen gesehen, wir funden aber den Hafen voller Türckischen Schiffe.

§ 3. Unsere Flotte lag nun den Tag über gantz still, und obwolen die Türcken aus der Vestung etliche Schüsse auf uns thaten, so stellten wir uns an, als ob wir nicht schiessen könn-ten, indessen musten alle Generals zu dem Generalissimo, und damit nichts verrathen wurde, blieben sie die Nacht bey ein-

<sup>1)</sup> Chios.

ander und wurden alle Ingenieurs beordert sich auch dahin zu verfügen, da ihnen dann befohlen wurde mit einer Maltheser Galleren an Land zu gehen, und überall den Augenschein einzunehmen. Biß hieher war es gut ein Ingenieur zu seyn, aber nunmehr solte das Lied in einem höhern Thon gepfiffen werden, sie begaben sich also ihrer Ordre gemäß dahin; um Mitternacht kam Befehl, alle Land-Militz auf die Galleren zu bringen, weiln mit diesen besser, als mit denen Kriegs-Schiffen an Land zu kommen, was aber Matrosen, musten auf dem Schiff bleiben, um solche zu bewahren; nun kam die Reyhe an uns, und musten alle Constabels auch auf das Admirals Schiff, da wir gleichfalls beordert wurden, mit an Land zu gehen, und durffte auf jedem Schiff nur ein Constabel bleiben, ich, weil ich der Jüngste war, besorgte mich, daß ich etwan bleiben müste, ersuchte deszwegen unsern Officier, daß ich mit Marschieren dörrfte. So bald nun alles Volck auff denen Galleren war, so gieng es am Morgen noch vor Tag starck dem Land zu, ehe wir aber ankamen, hatten sich schon in die 3000 Türcken Cavallerie, hinter die daherum stehende menge Granaten Citronen und Mastix-Bäume versteckt, welche wir zwar Anfangs nicht sahen, aber doch durch ihr flanquiren uns verrathen wurden; wir versahen uns nun nichts anders, als eines freundlichen Grusses, wie es bey solchen Zusammenkünften pflegt herzugehen, und machten unsere halbe Frantzösische Carthaunen zu recht, welche jederzeit wegen ihrer Schwere, dann solche 18 Pfund schossen, mitten in der Galleren stehen musten, aber einen schönen Raum hatten, solche loß zu brennen, speiseten solche mit Trauben (dieses seynd mit lauter Kugel gefüllte Säck, welche in der Mitte ein rund Holtz haben, eines Zolls dick, so durch hingehet, damit der Sack den Form einer Kugel behalte, in dero Loßbrennung oft sehr guten Effect

thun) so bald wir nun die Türcken ins Gesicht bekamen, verehrten wir sie mit solchen Trauben, aha! da gieng es über Kopff und Hals der Vestung zu, daß wir nichts mehr von ihnen ins Gesicht brachten.

§ 4. Damit hatten wir nun Raum, unsere gantze Armee an Land zu setzen, und zwar weilten, wir nun wusten, daß wir uns vor der Türckischen Flotte nichts zu befahren hatten, so gienge die völlige Armee an Land, zu deme war es einer der allerbequemsten Orthen zu Landen, indeme es schnur eben, und nur einen Canon-Schuß von der Vestung, da sie uns zwar wol mit Canonieren hätten zimlich incommodiern können, allein es geschahe noch alles im Finstern und war das uns ein überaus guter Vortheil, daß wir unversehens kamen, sonsten sie uns wol das Anlanden zimlich sauer hätten machen können, dann wo sie das geringste gewust, und mit Retrenchementen sich hier verwahret, hätte uns das Anlanden vielleicht mehr gekost, als die Vestung selber zu bezwingen. Es gienge also alles dermassen geschwind zu, daß in wenig Stunden die völlige Mannschafft an Land gebracht wurde, ohne Verliehrung einiges Mannes; dann so bald unser Admiral das gegebene Zeichen, nemlich eine Raquete steigen liesse, so war es nicht anderst, als wann es die Mannschafft ans Land schneyete, darauf dann die Boothe alsobald contramandirt wurden, das Geschütz von den Schiffen abzuholen, welches auch noch selbigem Tag bey guter Zeit geschahe, so, daß wir den 8 September der Vestung mit etlichen Bomben zeigen konten, daß wir da waren.

§ 5. Es lage nur bey 100 Schritt von der Vestung eine kleine Höhe, welche allem Ansehen nach, die Türcken erst diese Nacht aufgeworffen hatten, darauff sie kleine Stücklein gepflantzet, unsere Soldatesca marschirte auf diese Höhe an, solches die Türcken sehend, dachten, da wäre nicht gut war-

ten, und retirirten sich hinter die Mauer, wo sie sicher vor dem Schiessen waren; wir besetzten alsobald diese Höhe, wovon wir völlig zu dem Wasserthor hinein sehen konnten, und pflanzten noch 4 Stück zu diesen, nemlich 2 halbe Carthaunen, und 2 Schlangen; dann weilten diese Höhe über 60 Schritt nicht von dem Wasser-Castell lag, welches gewis ungemein vest, durchaus gewölbt, und mit Stücken wol versehen war, so hätten sie diese Höhe leichtlich demolieren können, aber wir gaben ihnen mit unsern Stücken so dapffer antwort, daß sie in kurzem ihre Stück brauchen konnten, wie ein Bauer seinen Wagen, wann er keine Räder hat; zu mehrerer Versicherung aber wurde diese Höhe mit einem Graben verwahret; indessen nun dieses zum Stand gebracht wurde, marschirte die Armee durch die Stadt, welche zimlich nah an der Vestung, und ohne Mauern, wie ein Dorff war, welche wir aber in einem Hui demolierten, daß niemand sagen konnte, ob Stadt oder Dorff da gestanden, dann es ein schöner ebener Platz wurde, daß man von der Vestung eine halbe Stund weit hinsehen konnte; also marschirten wir fort, biß wir der Vestung zur Seiten dem Land-Thor uns näheren konnten; als wir nun dorten eine Gegend, welche etwas niedrig, und uns sehr bequem zum Approachieren war, antraffen, wurde gleich der Anfang zu einer formalen Attaque gemacht, und selbigen Tag noch eine Batterie fertiget, worauf wir den andern Tag 12 schwere Stück pflanzen konnten, ich war indessen auf obgemeselte Höhe commandirt, und pfeiffete dem Wasser-Castell dapffer auf, es währete aber gleichwol biß auf den 12 Sept. daß wir selbiges so weit zu nicht machten, daß sie zu schiessen aufhören musten, und ob wir wol meynten, die würden sich etwan wider zum Canonieren rüsten, so blieb es doch aus, da wir nun merckten, daß sie nimmer konnten, so lieffen wir von der Höhe hinunter und sa-

hen, daß ihre Stuck alle zu schanden gemacht waren. Also hatten wir diesesmahl auf unserer Seiten Feyrabend, trachteten derowegen, eine bessere Arbeit zu bekommen; inzwischen nun als unsere Armee jenseits dem Castell dermassen zusprach, daß es völlig in die Aschen gelegt wurde; marschirten wir bey einer Stund weit landwärts ein, allwo es überaus große Beuthen setzte, ja es war alles in solchem Überfluß von Seiden-Wahren, und andern Sachen, auch dabey Esel genug die uns solches konten wegtragen, daß wir einen solchen beladenen Esel mit allem was er tragen kunte, denen Malthesern, welche bey uns waren, um 4 Rthlr hingeben musten; da wusten wir nicht was wir nur nehmen solten, von köstlichen Teppichen und andern dergleichen Sachen, ausgenommen Geld oder Edelgestein, davon fanden wir wenig, musten uns also mit diesem vergnügen lassen.

§ 6. Indessen wir nun guten Muth hatten, und wechselseitig einander ablösten, (dann es musten einige bey den Stucken bleiben) so, daß alle 24 Stund andere die Wacht hielten, andere aber fort marschirten, und beladene Esel hohlten, gieng die Attaque mit gutem Success fort, und avancirten unsere Leuthe so weit, das sie sich könnten zu einem Sturm parat machen, dann nachdeme die Breche geschossen, und eine grösse Mine zum sprengen fertig war, so wurde den 17 Sept. denen Belagerten vorhero noch ein Trompeter geschickt, um zu vernehmen, ob sie sich gutwillig ergeben, oder die Vestung sprengen lassen wollten; welche sich aber alsobald zu einer Capitulation anerbotten, worauff dann gleich die Geiseln einander gelieffert, die Accords-Puncten aufgesetzt, gegen einander gewechselt, und den 18 dito ratificirt wurden, und zwar folgender gestalt, daß nemlich

1. alles was Türckisch, und was ein jedes tragen könne solle

mit Venetianischen Schiffen in Klein Asien nach Zißme <sup>1)</sup>, gerad gegen über etwan 2 Stund davon gebracht werden;

2. alle Renegaten sollen denen Belägerern ausgeliefert werden;

3. was aber in der Vestung und im Hafen an zu treffen, solle alles denen Siegern bleiben.

§ 7. Wir funden also in dem Hafen 60 kleine und grosse Schiffe, worunter auch die 3 Rhodiser Galleen, welche wir vorher so lang gesucht, und die allerbesten selbiger Zeit waren. Unter denen Renegaten befand sich einer, auf welchen man sonderlich Achtung gab, nemlich ein Venetianer, dessen Vatter ein Astrologicus gewesen, der hatte bey seiner Geburtstund, dem gottlosen Principio gemäß, seinem neugebornen Kind die Nativitaet wollen stellen, und geschah aus Verhängnuß Gottes, und Versuchung des Satans, daß er schlosse, dieser Sohn werde keines natürlichen Tods sterben, deßwegen dann der Vatter alle menschliche Witz zu Hilff nahm, ein solches zu verhindern, indeme er seinen Sohn, bey dessen zunehmenden Jahr in ein Kloster steckte, und selbigen in einen geistlichen Habit schliessen liesse, allein der Satan suchte nichts destoweniger seinen ihme vorgenommenen Zweck zu erreichen; dann es wolte diesem jungen Pfaffen das eingezogene Leben nicht gefallen, sondern machte sich fort, und wurde ein Feld-Prediger, bey welcher Gelegenheit er seinen Vortheil ersahe, zu denen Türcken übergieng, und ihren Glauben annahm, wodurch er in einer kurtzen Zeit eine Bassa-Charge erlangte, und endlich Commendant in Scio wurde. Wie nun laut der Accord-Puncten die Türcken nach Zisme solten begleitet werden, so wolte dieser auch mit durchwischen; wir hatten aber schon Kundschaft, woran wir ihn erkanteten;

<sup>1)</sup> Cezme.

als nun unter andern, die bey uns, einer nach dem andern vorüber giengen, auch dieser kam, so muste er bleiben, da man ihm alsobald den Proceß gemacht, daß er aus einem Bassa und Commandanten von Scio ein verarrestirter zwischen Himmel und Erde wurde.

§ 8. Also nahmen wir die Vestung in Possession, reparirten solche, gruben die Minen aus, und machten vollends eben, was noch von der Stadt übrig war; indessen nun dieses verrichtet wurde, waren unserer Herrn Maltheser und Romaner Galleren, als freywillige, die niemand zu commandieren hatte, beschäftigt, ihrem Handwerck gemäß zu rauben und mit zu nehmen, was sie konten, wie sie dann ihre Galleren dermassen voll luden, daß sie hätten sincken mögen, damit schöpfften sie uns aber das Fett von der Suppen, und weilen der Feldzug zu Ende, marschirten sie nach Hauß.

#### CAPUT XIV

Unsere Winter-Quartier hielten wir nur auf dieser Insul, und weilen es eben um die Zeit war, daß alles zeitig und die Früchten solten eingesamlet werden, wir aber keine aufzubehalten gedachten, so spareten wir nichts, sondern hielten Hauß, daß es wol besser hätte seyn können; dann wir konten uns leicht einbilden, der Groß-Türck werde uns nicht lang in diesem Nest sitzen lassen, massen dieses seiner allerliebsten Insuln eine ist, welche er gar offt zu seiner Rafrachierung gebraucht, auch seine Grand-Bassa sich öffters allda aufhalten, wie denn eben damals die Schwester des Groß-Sultans mit etlichen Vornehmen da ware. Ich hatte bißher viele Insuln, welche um und in dem Archipelago lagen, und immer eine mit der andern um den Preiß stritten, welche Gott mit mehrern Gutthaten über-

schüttet, gesehen, aber unserer Insel Scio gehörte gewiß der Krantz, denn es eine über alle massen von Gott wolbegabte Insul war, die da allerhand kostliche Früchte und Gewächse, köstlichen guten Wein, absonderlich viel Muscaten-Wein, herrlich gutes Oehl, Citronen, Pommerantzen, Granaten, insonderheit aber sehr viel Feigen hervorbrachte, wie wir dan alle Häuser, welche nach Morgenländischer Manier oben flach waren, mit Feigen bedeckt fanden, welche sie also dörreten, und truckneten, so gibt sie auch sehr viel Seiden und Baumwolle, vor allem aber trägt sie dem Sultan ein schönes von Mastix, dann weilen solche Bäumlein Jährlich 3 mal tragen, deren erste Frucht ist, wie eine kleine welsche Nuß, die andere kleiner, und die dritte, wie man solche zu uns heraus bringt, so hat der Sultan Jährlich in die 80000 Rthlr. davon zu erheben; hernach ist diese Insul auch sehr volckreich von Griechen und Genuesern, welche ihre Kirche haben, und ihren Gottes-Dienst halten können; von sonderbaren Gebäuen ist nicht viel besonders zu sehen, ausgenommen diese Vestung, welche in 3 Castellen bestehet; sie hatte auch noch ein Castell an einem andern Orth, so aber nicht gar zu fest war; und dann die Stadt, welche sich auch wol sehen liesse, ehe solche von uns demolirt wurde, absonderlich war ein überaus schönes Bad allda, welches ungefehr in die 250 Schritt im Umfang hielte, in deren Mitte stund eine grosse Marmorsteinerne Säule, welche 160 silberne Röhren hatte, um dieselbige herum waren in einer zimlichen Weite die Sitz gemacht, und zwar in die Tieffe, Stafflen-Weiß unter einander, daß ihrer sehr viel sitzen konnten, und mochte ein jedes nach seinem Belieben, warm, heiß, siedend oder kalt Wasser heraus lassen. Das Gemäuer neben und oben war von Gybs gemacht, und so hart als wanns auseinander gewachsen wäre, daß wirs nicht einmal einreissen

konten. So dann hatte es in dieser Gegend ein überaus schönen Prospect, indeme fast in einem jeden Garten, der etwan einem vornehmen Herrn gehörte, ein prächtiges Hauß stund, welches wie ein Schloß wol gebauet, und mit Mauren und Auffzieh-Brucken wol versehen war.

§ 2. So schön, herrlich und lustig nun dieses Türckische Paradies aussahe als wir hinkamen, so sehr elend verdorben und verwüestet wurde es in 5 Monat, dann wo nur etwas anzutreffen war, das muste entweder geraubt, oder verderbt seyn, den Wein, was man nicht trincken konte, liesse man lauffen, und so gieng es mit andern Victualien auch, wir consumirten alles dergestalt, daß wir hernach selber darben müsten: eine Türckische Moschaea, und zwar die größte in der Insul, wurde zu einem Pferd-Stall gemacht; summa wir spilten mit denen Türcken das jus talionis, und wolten es ihnen nicht besser machen, als sie es uns gemacht hatten; obwolen es uns unser Gott nicht also gebott, wie ihr Mahomet ihnen, aber ich halte dafür daß es dem Christlichen nahmen eine zimliche blame unter den Unglaubigen mache, so daß solche nicht glauben können, daß unser Gott so mitleidig und geduldig seye.

§ 3. Indessen wir nun da lagen, fortificirten wir die Festung aufs beste, um desto sicherer zu seyn, dann wir hatten selbige kaum besetzt, so kamen den andern Tag 40 Türckische Galleeren zum Succurs, aber zu spat; dann sobald es jenseits im Türckischen Gebieth kundbar worden, daß die Feinde vor Scio lägen, wurde längs am Meer biß fast an Constantinopel hin Feuer gesehen, welches das Zeichen daß Feinde im Land wären.

§ 4. Die Galleeren musten also wider zuruck, und brachten der zu Constantinopel disarmirt ligenden Kriegs-Flotte die ge-

wise Nachricht, daß Venetianische Vögel in groß Scio eingestiegen hätten. Der Groß-Sultan liesse demnach über Kopff und Hals seine Flotte armieren, und raffte zusammen, was er haben konnte, es mochte die Mannschafft noch so miserabel seyn, und beordnete solche mit grossem Ernst, entweder Scio wieder zu erobern, oder ehe alles Volck zu verlieren; wir solches erfahrend, wolten nicht warten, biß jene zu uns kämen, sondern fuhren ihnen entgegen, und bey Mytilenen kamen wir einander ins Gesicht; die Türcken waren 21 Sultaninen und 60 Galleren starck; da wir nun so weit avancirt, daß wir einander bald erreichen konnten, stellten wir uns, ihnen eine Battaille zu liefern, weilen es aber schon zimlich spätt, und der Abend herbey tuckte, so wurde Kriegs-Rath gehalten, und beschloßen, diesen Abend still zu ligen, doch vorhero uns näher an jene zu machen; wir hatten uns aber kaum movirt, so ward denen Türcken angst und bang, daß sie nicht wusten, wo auß oder ein, ihre Galleren, welche noch meistens am Land lagen, zogen sie weg, aus Furcht, wo wir auf sie zutrugen, sie alle stranden müsten, wolten also des Streichs nicht erwarten, sondern suchten ihre Sicherheit hinter einer Insul, Nahmens Voige <sup>1)</sup>; damit kamen sie uns aus dem Gesicht, und wir hatten einen herrlichen Sieg versäumt, blieben also liegen biß an den Morgen, da waren wir bemühet, solche aufzusuchen, endlich erblickten wir sie wieder bey den Mastbäumen, und trachteten ihnen beyzukommen, so bald sie aber solches gewahr worden, hieben sie die Ancker-Strick ab, und eilten, daß sie den Hafen zu Smyrnen erreichen möchten, und ob wir zwar wol solche verfolgten, so konten wir sie doch nicht erreichen, sondern es schiene fast ehender als wann wir solche begleiteten. Jene nun erreichten den Hafen, und wir vor draussen, liessen unsere Ancker fallen;

<sup>1)</sup> Phokia?

darauf hielte man abermalen Kriegs-Rath, und wurde beschloßen, Smyrnen zu bombardiren, und deßwegen zwey Bombardier-Schiff hinzuschicken, welches man auch alsobald bewerckstelligte, und würden wir gewiß etwas remarquables ausgerichtet haben; allein es kam, allem Vermuthen nach, ein Wind aus einer Gold- oder Silber-Gruben, welcher dergleichen mineralischen Sand in einige unsere Schiffe warff, daß wir unverrichteter Sachen wieder fort musten.

§ 5. Es ist Smyrnen eine vornehme Kauff- und Handels-Stadt, worin viel 1000 Christen sich aufhalten, und lagen eben auch damalen drey Convoy-Schiff vor Ancker, so waren auch drey Consules daselbst, nemlich ein Engelländer, Hölländer und Frantzos. So bald es nun ruchtbar ward, daß wir sie bombardiren wolten, setzten die Türcken alle Christen auf Leib und Leben gefangen, mit der ernstestn Bedrohung, daß wofern sie solche Bombardirung nicht abkauffen, und eine einige Bombe geworffen würde, alle solten in Stücken zerhauen werden.

§ 6. Hierauf kamen nun die drey obgemeldte Consules in einer Feluque zu uns, und blieben einen halben Tag bey unserm General, damit hatte also, wie gemeldt, der Wind die Mineralien aus der Feluque in unsere Schiffe getrieben, daß wir schnelle Ordre bekamen aufzubrechen, und wieder nach Scio zu segeln. Wir blieben aber zwischen Scio und dem vesten Land zu Spalmatore liegen <sup>1)</sup>, biß den Februar Anno 1695 liesen uns wohl seyn, dachten an keinen Feind, und meynten er wäre wohl weiter als nur etliche Meilen von uns. Unser Admiral veränderte sein Kriegs-Schiff in ein Theatrum, und liesse alle Tag Comödien darauf spielen. Andere Officiers suchten gleichfals in etwas anders ihre Plaisir zu haben, und wir Gemeine

<sup>1)</sup> Kleine Insel zwischen Chios und der Festlandküste.

meynten, das müsse gewiß die See-Schlacht seyn, fochten dero wegen so lang mit dem Geld, biß keins mehr im Säckel war, da es dann bey vielen so genau anfieng zuzugehen, daß sie ans Land setzten, und mit den Mäusen einen Krieg anfiengen, nur damit sie ihren hungerigen Magen besetzen konten, dann wir wusten sonst nirgend hin. Unsere Insul Scio war dermassen verderbt, daß wir keine Lebens-Mittel von daraus haben konten; Es sahe also ziemlich schlimm aus. Über das erfuhren wir auch durch eine Griechische Barque, daß, dieweil wir uns hätten wol seyn lassen, die Türcken sich zimlich verstärckt, und einen mächtigen Zulauff von Christen und Griechen bekommen hätten. Da kamen unsern Herrn Officiers wieder andere Gedancken, man sandte mein Schiff, worauf ich war, alsobald auf die Brand-Wache, Achtung zu geben, wohin die Flotte ihren cours hinnehme. Diese Brand-Wache ist ein Schiff, welches vorne hinaus gemacht ist, daß man Pulfer darauf säen kan, wann nun die Leuthe, so darauf sind, den Feind sehen kommen, so geben sie damit ein Zeichen, da sie dann das ausgestreute Pulver anzünden, und so viel der Feind Schiff hat, so vielmahl lassen sie einen Rauch von dem angezündeten Pulver aufgehen.

## CAPUT XV

§ 1. Den 3 Febr. bekamen wir Zeitung, daß die Türckische Flotte von Smyrnen ausgelauffen, und recta auf uns zusegle. Wir erfuhren aber in wenig Tagen, daß solches gantz gewiß, dann den 10 dito sahen wir sie schon vor uns; nun was zu thun? wir lagen zerstreuet, einige von unsern Galleren waren nach Scio gefahren, da war bey uns keine Ordnung, und waren wir eher zum dantzen als zum fechten geschickt, indessen hatten

wir doch kein ander Mittel, jene kamen uns auf den Hals, unser Admiral musste sein Theatrum wieder verändern zu einem Kriegs-Schiff, und hatten wir nimmer so viel Zeit nur die Anker auf zu winden, sondern liessen solche schleiffen, damit wir jenen entgegen marschiren kondten. Es währte also nicht lang, daß wir einander begrüseten, und hielte es mächtig hart von Morgens 10 uhr, biß Abends. Wir hatten zwar Anfangs guten Wind, er wurde uns aber bald contraire, daß es also nicht gar wohl auf unserer Seiten aussahe. Mein Camerad, der mit mir Constabel, und bißhero, wegen einigen harten Reden welche er in der vollen Reise heraus gestossen, gefangen gesessen war, wurde, weilen man jetzund die Leute brauchte, aber zu seinem Unglück, loß, dann es tröff ihn eine 18-pfündige Kugel, die nahm ihme den Kopff samt der lincken Schulter und Brust hinweg, als wann sie nie wären da gestanden; mit unsers Admirals Schiff spielte Gott nun eine Tragödi, dann wie vorhero alle Lustbarkeit darauf getrieben wurde, daß es auch denen andern Schiffen eine Aergernuß gab, das Böse nach zu thun, so musste solches uns nur ein Spiegel werden, worin wir Göttliche Straff-Hand erkennen konten. Es ist oben gemeldet worden, daß uns die Türcken zu geschwind auf den Hals gekommen; da man nun das Comödien-Schiff in einem Huy wieder in ein Kriegs-Schiff verwandlen solte, wuste man mit denen von schönen Oehl-Farben gemahlten Tüchern, aus welchen das Theatrum zugerichtet war, in der Eil nicht wohin, endlich warff man sie zusammen in die Gallerie des Schiffs, da nun in währendem Streit, um 2 Uhr Nachmittag ohngefehr eine Kugel dahinein geschossen wurde, und aber niemand an die Tücher gedachte, so entzündeten sie sich von der Kugel und kamen also bald in eine Flamme, damit gieng aber das gantze Schiff an, daß er nicht mehr zu retten war, und weilen nicht gar weit

davon noch ein schönes Kriegs-Schiff lag, der Geconnte Löw genandt, so traf das Unglück solches auch, daß es von diesem brennenden Schiff von oben her Feuer empfieng; es hätte zwar, wann man nur beyzeiten den Mast un die Seegel abgehauen hätte, noch wohl errettet werden können, aber so muste es auch verderben, und machte dieses den Verlust desto grösser, daß als die Türcken solches sahen, sie denen zwey brennenden Schiffen zueilten, und die Mannschafft darauf alle zu Slaven machten; der Admiral wurde, weil er tödlich blessirt, in ein ander Schiff gebracht, in welchem er aber bald hernach starb, und die zwey Schiff schossen sie vollends zu Grund. Unser Generalissimus aber hatte groß Glück, daß ihne die Türcken nicht gefangen bekommen, mithin ruckte der Abend herbey, und machte auf dieses mal diesem Treffen, nachdeme uns noch ein Schiff, der fliegende Drach genandt, in die Lufft geflogen, dergestalt ein Ende, und wichen die Türcken mit Hinterlassung drey Galleren zurück, auff welchen wir 27 Moscowittische Slaven, meistens steinalte Männer bekamen, welche von denen Türcken an denen Grentzen wären weggenommen worden, wir bekamen 36 Todte, allein hatten wir bey denen Türcken auch keine Seide gesponnen, dann wir des andern Tags das Ufer voller Todten liegen sagen, daraus wir leichtlich schliessen konten, daß wir ihrer nicht gefehlet hatten, sie machten sich also wieder nach Smyrnen, und wir in unsere Schiffe, was Noth gelitten, reparirten.

§ 2. Nun hatten wir uns kaum wieder geschickt, dem Feind zu begegnen, und sich in bessere Ordnung zu stellen, so kam der Feind schon wieder auf uns an; zwar ware es uns fast lieber, daß es zu einem Ende kommen möchte, dann es wolte der Hunger, ziemlich bey uns überhand nehmen; daß wir besorgen musten, die Frantzosen, welche unter uns waren, möchten re-

belliren, wie es denn ein und andermal ziemlich nah dabey war; es wurde das Proviant so rar, daß man das Schiff, wo Brosamen von Brot waren, sauber zusammen kehrte, un den Staub, zusamt den Brosamen, mit kleinen Meßlein austheilte, man sandte wohl oft aus zu probiren, ob man etwas bekommen köndte, allein es wolte doch nichts ausgeben, wir bekamen einmal eine Barque mit Feigen, da hatten wir etliche Tag eine Erquickung, aber hernach war es wieder wie zuvor, da galt es uns demnach eben so viel, daß et etwas zu fechten gab, der Hoffnung, tapfere Beuthen zu bekommen.

Wir waren nun zu einem frischen See-Treffen, so wol mit einem andern Admiral als auch mit allem andern, auf das beste versehen, also daß die Türcken, nachdeme sie den 19 Febr. von Smyrnen wieder ausseegelten, uns ihnen zu begegnen fertig fanden; so bald wir nun solche ansichtig wurden, liessen wir, wie vorhero die Ancker schleiffen, und seegelten jenen entgegen; wir waren aber vor jetzo viel besser als das vorige Mal rangirt; das Schiff worauf ich nun Ober-Constabel war, fuhr vornen an, und unser Admiral grad hinter uns; jene hatten nun den Wind, und ob wir uns wol bemüheten solchen zu gewinnen, so konten wir es doch nicht bewerckstelligen, inzwischen kame der Türckische Admiral, ein Schiff mit 84 metaleenen Stucken welcher oben auf dem Mast Frantzösische weiß, hinden und vorne aber Türckische Flaggen führte, auf uns an, allein er passirte, ohne daß er einen einzigen Schuß thun liesse, bey uns vorüber, weilen nun unsere Ordre war, wo jene nicht Feuer gäben, auch innen zu halten, so sahen wir einander an als Freunde, und hatten beyde Admirals gleichen Vorsatz, dann weilen das vorige mal auf beiden Seiten es zimlich hinderfür zu gegangen, so wolten nun die Herrn Admirale zu dem Ende den Wind gewinnen, um zu sehen, bey welchem ein Fehler

vorgienge, so bald wir einander vorbey, folgte jenem sein Vice-Admiral, welcher so nahe an uns kam, daß wir einander mit dem Ober-Gewehr erreichen konten, sie begrüsten uns mit Musqueten, wir aber verstunden sie unrecht, antworteten auf gegebenes Signum mit 26 Stucken, und schossen ihnen alsobald den vordern Mast hinweg, das wolte nun jenem nicht schmecken, derowegen er mit seinem laedirten Schiff, worauf 72 Stuck waren, sich bemühet, zu seinem Admiral zu kommen, weiln er nimmer tüchtig war sich ferner zu wehren, hingegen secundirte diesen das dritte Türckische Schiff, und weiln wir nun zimlich verschossen, so hatten sie desto besser Platz uns bey zu kommen, dann sie spahrten nun ihre Musqueten auch, und gaben uns davor ihre Stuck zu versuchen, also, daß unser Schiff zimlich dadurch beschädiget wurde, weiln sie unter jeden Salve allzeit etliche halbe Carthaunen, welche 18 Pfund schossen, so bekamen wir auch in einem Huy etlich und zwanzig Todte, die dergestalt zertrümmert wurden, daß man sie fast nicht mehr kante, ob sie Menschen gewesen, und dann bey 60 Blessirte.

§ 4. Dieses wähere also biß etwan um 2 Uhr, da wir wegen des Winds immer zuruck auf Scio zu kamen, und konten nicht so viel Wind gewinnen, daß wir unsere Ancker wieder hätten erreichen können, die Türcken solches sehend, machten sich in unser Quartier, nahmen unsere Ancker, und gebrauchten selbige vor sich, wir aber machten uns völlig vor Scio, allda wurde abermal Kriegs-Rath gehalten, was nun anzufangen wäre, die Generals stellten die Gefahr vor Augen, wie es so wol wegen des grossen Hungers, als auch des schwürigen Volcks nicht rathsam seye, sich länger in der Insul Scio aufzuhalten, worauf alsobald der Schluß gefast war, nemlich alles beste von Geschütz und Muniton von der Vestung hinweg zu nehmen, ausgenommen das Pulver, welches alles solte da gelassen, und in

Gegenwart der gantzen Armada den 23 Febr. angezündet, und die Vestung in die Luft gesprengt werden; es wurde aber denen Catholischen und Griechischen Christen angezeigt, wer sich salviren wolte, solte sich mit in die Schiffe begeben, dieses nun wurde vom 19 biß obgemeldtem dato alles zu werck gestellet, und wartete nun jederman mit Verlangen zu sehen, wie die Vestung in die Luft fliegen werde, aber es wurde etwas weniger, dann es gieng nur ein wenig ein Dampf auf, und damit war es gar. Unsere General, solches sehend, liessen gleich nachforschen, worinn der Fehler bestehe, da sich befand, daß der General der Artollerie wider seine Ordre das Pulver aus der Vestung in ein Schiff gebracht, und wie man starck gemuthmasset, solches nach Smyrnen bringen wollen, er wurde deßwegen alsobald von dem General citirt, und in Arrest gesetzt, das Schiff aber worauf das Pulver gewesen, mit anderm Volck besetzt, und also quittirten wir wieder diese Insul, und liessens, oder vielmehr musten wir sie ihren alten Herren wieder überlassen. Dann wir kamen kaum einige Stunden davon weg, so sahen wir die Türckische Armee sich der Insul nähern, um solche ein zu nehmen; wir aber unsern dißmaligen Zug zu endigen, marschirten in der Stille auf Napoli di Romania, allda wir unsern Succurs antraffen, welcher uns auf Scio hat sollen zu kommen, und auf den wir so lange umsonst gewartet, der aber wegen immer Contraire Wind nicht hat fortkommen können. So bald wir da ankamen, wurde unser im Schiff in Arrest sitzender General der Artollerie, in das Wasser-Castell in einen Thurn in Verhaft gesetzt, nach wenig Tagen aber zeigte man seiner Frauen und Kindern an, wann sie ihn noch einmal sehen wolten, so solten sie sich dahin begeben; damit war er aus dem Weg geraumt, und allem Vermuthen nach ersäufft worden.

## CAPUT XVI

§ 1. Indeme wir nun da lagen, war eine Feluque beordert, unsere Verrichtung nacher Venedig zu überbringen, wir konten uns zwar leicht einbilden, daß wir ein schlechtes Tranckgeld bekommen würden, welches auch also erfolget, denn so bald die Feluque zu Venedig Rapport gethan, wurde gleich ein anderer Generalissimus ernennet, und bekame die samtliche Generalität Ordre sich eiligst nacher Venedig zu begeben, welche dann im Monat Majo mit 2 Schiffen von Napoli abfuhren, und weilen man alldort noch nichts davon wuste, daß unser General Zeno seiner Charge entsetzet war, mit 3 Standarten auch dahin, als ein Schiff, welches noch einen grossen General mit sich führte. Wir fuhren also dahin, und da wir die Cap St. Angelo erreichten, kame uns eine Venetianische Convoy entgegen, welche die Generalität solten dort hinbringen; damit giengte der gesamte cours auf Modun <sup>1)</sup>, allwo wir die Ancker fallen liessen; unsern General begrüste diese Vestung mit dreymal gegebener Salve, hernach überbracht man ihme in einer silbernen grossen Schüssel die Schlüssel der Vestung, neben vielen andern Schänckungen, von allerhand Rafrachirung, und wurde ihme alle ersinnliche Ehr-Bezeugung von allen hohen und vornehmen dieses Orths erwiesen, die Mahlzeiten wurden gemeiniglich mit 36 Trachten verrichtet, und der Wein unter dem Schall der Trompeten und Haubitzen, welche sich wechsels-weise ohne unterlaß hören liessen, dapfer den Halß hinunter gegossen; so daß wir wünschten, lieber zwey solche Reisen zu thun, als einmal mit dem Türcken zu schlagen, unter solchen Freuden-Bezeugungen nun marschirten wir fort auf Zante, allwo wir zwar mit gleichen ehren empfangen worden.

<sup>1)</sup> Methone.

§ 2. Aber hier änderte sich das Wetter, und folgte auf grosse Freude, ein trauriges warten auf etwas Aergers, dann wie unserm Generalissimo am abend die Schlüssel mit grossem Compliment überreicht wurden, so kam am Morgen der Gubernator mit zwey Barquen, nachdeme er vorhero durch eine Feluque von Venedig Ordre erhalten, und forderte solche schnell wider ab, mit dem Zusatz, daß wir uns alsobald fortmachen, und ohne Versaumnuß nach Venedig begeben solten, da wurde uns nimmer so viel Zeit gelassen, unsere Leuthe alle einzunehmen, deren bey 50 an Land gegangen waren, gemelter Commandeur in Zante aber sagte uns, wir solten nur hinter Cefalonia ankern, dahin wolte er unsere Leuthe nach schicken, sandte auch alsobald seine Leuthe aus, die unsrigen überall aufzusuchen; er that aber solches zu dem Ende, damit er sagen konte, wir wären alsobald weg, und wüste er nicht wohin; wir fuhren demnach fort, und kamen gantz hinter Zante und Cefalonia in eine Insul klein Cefalonia genandt, waren aber kaum einen Tag allda, so bekamen wir unsere Leuth, und liesse unser General sich anfangen mercken, daß er wisse, wie viel es zu Venedig geschlagen, dann er befahl unserm Capitän allen Pracht von dem Schiff hinweg zu thun, biß an die Flaggen, und grosse Standarten, er der General selber liesse sich hierauf in einem Trauer-Habit sehen, dann wie solche hohe Personen gemeiniglich gantz roth gekleidet sind, in Hut, Rock, Hosen, Strimpf und Schuh, so sahe man ihn in einem schwartzen Hut, schwartzen Schuhen und einem braunen Rock als ein Kauffman daher gehen, dann es war nun nichts anders zu gedencken, als daß er entweder sterben, oder welches noch schlimmer auf ewig gefangen sitzen muste.

§ 3. Einige von denen andern Generals wolten den Filz nicht erwarten, sondern gedachten, hinter den Stauben sey gut

accordieren, nahmen derowegen das Reißaus, und marschirten nach Otranto in das Romanische; unser General aber, konte nun nicht anderst, sondern er muste sich stellen, wohin er citirt wurde; wiewohlen er die Reiß zimlich verlängerte, indeme wir bald da, bald dort anländeten, dann da er von klein Cefalonia jemanden von den Seinigen voraus sandte, um zu erfahren, wie starck das Wetter über ihn gehen wolte, so meynte er sich Venedig nicht zu nähern, biß er davon einigen Bericht empfangen hätte, allein er konte solches nicht erhalten, und glaube ich daß er diese Zeit über wenig geschlaffen, sondern wol so vielerley pro et contra mit sich selber gerathschlagt habe, daß man etlich Bögen davon hätte überschreiben können. Wir nahmen also unsern Trauer-Cours von gemelter Insul, und liessen Corfu rechter Hand liegen, dann wir leicht dencken konten, daß daselbst eben dergleichen Ordre wie in Zante seyn würde, lieffen derowegen in den Golfo di Venetia ein, und kamen auf Ragusa, hielten uns da wider 8 Tag auf, immer der Hoffnung lebende, es solte Bericht von Venedig einlauffen, da aber nichts kommen wolte, dingete der General eine Sclavonische Barque, und beorderte solche nach Venedig mit dem Befehl, daß solche uns in Istrien solte Antwort bringen, damit fuhren wir sachte den Golfo durch, und kamen bey Parenza <sup>1)</sup> in Instrien an, waren aber eben so willkommen, wie an den vorigen Orth en, dann wir kamen kaum an, so gab man uns etwas Holtz zum kochen, und damit musten wir schnell wider fort, ohne daß man uns von andern Victualien das geringste gelassen hätte. Hier wolte nun unserm General das Hertz vollends entfallen, und hätte er sich gern gewünschet, nur ein Matros zu seyn, allein wünschen wolte nichts helfen, wir musten auf Venedig, wie wir dann auch des andern Tags vor dem Haf en daselbst arrivirten.

<sup>1)</sup> Parenzo.

§ 4. Kaum waren wir da ankommen, so wurde alsbald vor unser Schiff eine Wacht von Galleren gemacht, es ware die gantze Nacht alles alarm, wir dorfften mit niemand kein Wort reden, und unsere Schiffe wurden gleich visirt <sup>1)</sup>. Wir hatten in Scio aus einer Türckischen Moschea 36 der schönsten metallinen Gitter auf unser Schiff genommen, welche der General zu einem Pallast, den er ihme wolte bauen lassen, gewidmet hatte, aber jetzt musten sie mit andern köstlichen Sachen in den Arsenal, der Mastix, welchen wir in Scio auch eingeladen, und einer von den besten war, wurde diese Nacht in grosser Menge durch das *s. v.* Secret des Schiffs alles in das Meer geschüttet, daß es die gantze Nacht lieff, ob wäre eine Mühle allda, und endlich wurden wir in den Hafen gezogen. Des andern Tags, als an einem Sontag Morgens, kam der Grand-Profos mit etlichen Schergen in einer Gundel und zwey Barcken, worin ein schlechter Banck mit einem alten Teppich bedeckt stunde, auf welchem zwey Fuß-Ketten lagen; dieses ware nun der Triumph-Wagen, in welchem dieser grosse Generalissimus solte eingeholt werden, und welchen vorhero eine so grosse See-Macht convoyirte, der muste sich jetzt von Schergen befehlen lassen; sie kamen also bey uns an, und hatte sich der Grand-Profos deswegen absonderlich in eine Gundel gesetzt, weilen wir bey zwey Stunden von der Stadt Contumaciam liegen musten, er kam biß an unser Schiff her, da wurde der General aus seinem Zimmer heraus gefordert, und alsobald in die eine Barque, worin bey 10 Schergen waren, gesetzt um daselbst den harten Sentenz der Republic anzuhören, welcher dieser war, daß er nemlich die bestimmte Zeit allda Contumaciam halten, hernach aber in ewige Gefängnuß geführt werden sollte; und musten die Schergen bey ihm bleiben, so wol die, welche in seinem Schiff,

<sup>1)</sup> Visitiert.

als auch diejenige, welche in dem andern, so da gantz voll war, sich befanden, so war auch eine halbe Galleren voll Sclavonier Soldaten dabey, um eine oder andere Unruh zu verhüten.

§ 5. Er gab sich also gantz willig drein, und wurde er sogar von allen seinen Leuthen verlassen, daß nicht einmal sein Cammer-Diener bey ihme bleiben wolte; endlich nahm er einen jungen Türcken, und seinen Beicht-Vatter zu sich, wie ich aber nach der Hand vernommen, ist er bald darauf gestorben. Ich hatte ihn doch in seiner Gefangenschafft einmal besucht, und kan sagen, daß er mich sehr daurete, dann er war gewiß ein überaus wackerer Cavalier, indem er nicht so wohl aus Nachlässigkeit, als aus gutem Gemüth in diesen Unfall gerathen, weil er seinen Räthen so viel nachgesehen. Ich dorffte jederzeit mit ihm reden, besser als mit unserm Lieutenant, war auch vor andern in sehr gutem Ansehen bey ihm, wie er mich dann selber animirte, meinen Abschied zu begehren, welchen er mir auch hernach eigenhändig unterschriebe. Dieses war nun das zweyte Exempel, welches ich in zwey Feldzügen gesehen, ja wann ich obiges von dem gehengten Renegaten dazu nehme, das dritte, wie menschliche Glückseeligkeit auf so gar schlechtem Grund beruhe, dann eine einzige Welle eines widrigen Schicksals kan solchen völlig zernichten, und waren wir alle in dem Schiff viel glückseliger als unser General, dann vorhero hatte er viel mehr Sorgen, und jetzt mehr Schand und Spott als wir.

§ 6. Es wolte nun in diesem lauffenden 1695 Jahr schier noch zu früh seyn, den Feldzug zu schliessen, dann es erst in Julio war, derowegen wurden wir animirt, noch 6 Wochen auszufahren, und bey Saseno auf die Türcken zu creutzen, es wolte uns aber nicht in den Kopff, sondern hätten lieber gesehen, weil die drei Jahr zu End lieffen, die wir uns auf das Schiff ver-

sprochen, daß man uns völlig entlassen hätte; man gab uns aber so sehr gute Wort, daß wir uns bereden liessen fortzufahren, kamen demnach auf Saseno, da wir nun in die drey Wochen da herumgecreuzet hatten, musten wir abermal einen hefftigen und erschröcklichen Sturm ausstehen, also daß wir nicht anders meynten, es werde das Schiff in 1000 Stücken brechen, wie denn auch unser grosser Mast von dem grausamen Wind mitten entzwey gebrochen wurde, welches ja einen schröcklichen Gewalt anzeigte, damit waren wir gezwungen in die Insul Corfu zu fahren, um unsern Mast wieder zu ergäntzen, da man dann solchen wo er abgebrochen wieder in einander gefüget, und mit 6 Daumens dicken und zwey zoll-breiten eisern Ringen gebunden; er wurde zwar wieder gantz, aber um ein gut Theil kürtzer, und nachdem man fast bey 14 Tag damit zugebracht, so wurde er doch endlich fertig. Nun kame uns eben ein fremd Schiff zu Gesicht, und da wir meynten es möchte ein Türckisches seyn, machten wir uns fertig, solches zu verfolgen, und zu mehrerer Versicherung versahen wir unsern Mast noch mit starcken Seilern, seegelten also damit auf jenes zu, welches aber seinen Lauff dergestalten beschleunigte, daß wir es kaum erreichen konten, und uns über das in dem Nachjagen die Ringe am Mast alle brachen, da war unsere Freude gedoppelt zu nicht, dann wir erfuhren zugleich, daß dieses ein Venetianisches Schiff, und zwar einem teutschen Kauffmann, namens Herrn Pommern, gehörig; und wurde nun nicht mehr, als weil wir nimmer weit von Ragusa waren, daß wir mit Noth dahin kamen, und so gut wir konten, unser Schiff mit Stricken zu verwahren, damit wir nur Venedig wieder erreichen konten. Wie wir dann auch den 1 Sept. allda anlangten, und da wir 42 Tag Contumaciam gelegen, wurden wir samtllich abgedanckt, dann weiln unser Schiff allbereits den dritten Feldzug verrich-

tet hatte, und es nimmer tüchtig war, daß mans länger brauchen könnte, so genossen wir es auch, daß wir unsere Abschied bekamen.

## CAPUT XVII

Ich hatte nun von meinem nunmehr gefangenen General einen Paß als Ober-Constabel, allein weil ich wieder um mein eigen Geld zehren muste, so machte mir solches Lust, anderwärts um Dienste zu sehen; da traff mich das Glück, daß ich meinen vorigen Capitain wieder antraff, mit dem ich das erstemal von Venedig gefahren, und mit ihme in Franckreich gefangen geführt worden; ich kante ihn alsobald, wiewol er mich nicht, biß ich mich zu erkennen gab, worauf er mir gleich Dienste versprach, allein dauchte mich nicht rathsam zu sein, mich wieder als einen Matrosen brauchen zu lassen, da verhiess er mir, daß ich bey seinem Constabel in der Kammer seyn, und monatlich 20 Gulden haben solte, allein muste ich noch warten, biß in den December ehe das Schiff nach Holland zu fahren, fertig wurde; so bald aber solches fertig, fuhren wir zu Anfang des 1696 Jahrs mit leeren Fassen nach Cefalonien und Zante Weinbeer zu holen, welche zwey Insuln mir nunmehr viel bekandter waren als mein Vatterland, und weil wir die Ladung mit Weinbeer nicht völlig bekamen, so kauffte unser Capitain in Cefalonia der grösten wilden Zwibeln, welche in grosser Menge allda wachsen, und in der Grösse wie eine Kegel-Kugel sein, 24000 Stuck, um etwas fremdes in Holland zu bringen.

§ 2. Damit gieng der Cours auf Messina, da solten drey Schiff zusammen kommen, welche alle drey einem Kauffmann gehörig, wir erfuhren aber zu Messina, daß das Gröste so von Smyrnen gekommen, und 54 Stuck führte, das Rüst-Hauß von

Dantzig genannt, wäre durch zwey Frantzösische Kriegs-Schiff genommen worden, das andere aber die Porta von Dantzig wäre auf Livorno geseegelt, wir besannen uns nicht lang, sondern marschirten mit unserm Schiff, die Bruck von Dantzig genannt, auch dahin, allwo wir bey unsere Ankunfft das andere Schiff welches unserm Kaufmann gehörte antraffen, wir funden aber auch zwey Frantzösische allda, welche uns ihrer Meynung nach nicht in Holland sondern in Franckreich convoyiren wollten; weilen uns nun ihre Gesellschaft nicht anständig war, so blieben wir 14 Tag liegen, der Meynung, sie solten vor uns weg fahren, damit wir auch mit Lieb fortkommen könnten, es solte uns zwar eine Convoy aus Holland kommen, aber wir konten solche nicht erwarten, sondern da wir sahen, daß jene mit Fleiß auf uns warteten, so besannen wir uns auf diese List, daß wir nemlich unsere Schiff disarmirten, als wann wir völlig wolten da liegen bleiben, aber einsmals in der Nacht machten wir uns fertig, und nahmen unsere beyde Schiffe ihren Lauff, ob wolten sie in Sicilien fahren, wie wir aber 15 Meilen vom Land kamen, fuhr jener auf Smyrnen, und wir nahmen unsern Cours in die Barbarie, damit entwischten wir, unsere Herren Frantzosen aber waren betrogen, und musten mit der langen Nase abziehen.

§ 3. Wir kamen also gantz sicher auf Oran, von dar fuhren wir hinüber auf Malaga, und luden daselbst Süßholtz, damit unsere Ladung völlig wäre, es konten sich aber die Zwibel mit dem Süßholtz nicht vertragen, dann als wir damit durch die Meer-Enge bey Gibraltar auf Cadix führen, da fieng unser Schiff an zu rauchen, wie man aber dazu sahe, so waren die Zwibeln ausgewachsen, und hatten das Süßholtz angesteckt, daß es völlig nichts mehr nutz war, sondern man muste es in die See hinaus werffen; hierauf verkauffte unser Capitain seine

grosse Cefalonier Zwibeln an einen Hamburger, um den Preiß wie er sie im Ankauff angenommen hatte; nach verfließung drey Tagen seegelten wir fort, um recta nach Holland zu fahren, und wo möglich uns nichts aufhalten zu lassen, welches mich denn absonderlich freuete, weil ich Holland längst gern gesehen hätte; unser Lauff gieng also geraden Wegs auf Cap St. Maria, wo wir Spannien immer rechter Hand, und diese Cap im Gesicht hatten, dann anländen thaten wir nimmer, biß in Holland, von dieser Cap gieng es auf Cap St. Vincenz, von dar kamen wir Land ab Nord-West und Nord-West den Norden, daß wir die Höhe von Lisabon ohngefähr auf 38 Grad erreichten, wie wir nun bey 50 Meilen von Land waren, veränderten wir unseren Marsch, und wolten die Westliche Winde gerne bekommen, seegelten also Nord-Ost und Nord-Osten den Norden recht auf Sorlinges<sup>1)</sup> zu, ehe wir aber dahin kamen, hatten wir eine vergebliche Forcht, dann wir sahen bey 30 Schiff und 10 Kriegs-Schiff gegen uns herfahren, daß wir uns also keine andere Rechnung machen konten, als gewiß gefangen zu werden, so bald wir aber ihnen näher kamen, sahen wir, daß es Engelländer, welche in Virginien fahren wolten, und vor den gehabten Schrecken, brachten sie uns Zeitung, daß es gantz sicher durch den Canal zu fahren wäre, wer war froher als wir, daß wir nun keine Gefahr mehr solten haben, machten derowegen unser Compliment mit dem Flaggenstreichen, und Loßbrennung der Stuck, fuhren freudig zwischen Franckreich und Engelland durch den Canal in die Nord-See, und kamen glücklich im Texel an, nachdem wir bißher von Cadix über 400 Meil geseegelt hatten.

§ 4. Im Texel musten wir einen Lootsmann nehmen, welcher uns den Weg zeigte; damit wir nicht an die Sand-Bänck lieffen,

<sup>1)</sup> Die Scilly Inseln.

dann es ist dieser Leuthen ihr Handwerck, daß sie müssen Achtung geben, wo sich von dem Gewässer eine solche Sand-Banck zeigt, so setzen sie ihre gewisse Merckmal, welche sie mit einer langen Ketten, woran oberhalb ein leeres Faß, unterhalb aber ein Ancker ist, also bemercken, daß zu beyden Seiten einer solchen Sand-Banck zwey dergleichen Fässer schweben, damit wissen sie den Weg ganz sicher zu nehmen, und muß ihnen der völlige Gewalt über ein Schiff eingeräumt werden; sie haben aber ein überaus gutes Einkommen davon, und je tieffer ein Schiff im Wasser geht, je mehr man ihnen zu geben verbunden ist; wir fuhren nun glücklich dadurch, und zu Pampus<sup>1)</sup>, allwo gemeinlich die Platteissen<sup>2)</sup> gefangen werden, luden wir etwas von den Wahren aus, um das Schiff zu erleichtern; und ob wir wol glücklich ankamen, so hatte doch unser Kauffman einen schlechten Profit, indeme er in kurzem hat fallieren müssen. Von Pampus wurden wir mit kleinen Schiffen auf Amsterdam geholet, welches den 7 Julii dieses lauffenden Jahrs war, des andern Tags aber gab man uns unser Geld, und bekam ich also abermalen einen Korb von der See.

§ 5. Ich war nunmehr gänzlich darinn verhärtet, also daß mir nicht wol war, wann ich nicht auf dem Wasser seyn konte; hielte mich derowegen in die 4 Wochen in Amsterdam auf, um mich wider nach einer guten Gelegenheit um zu sehen, welche sich dann auch bald zeigte, indeme ich mich auf die Schiffe der Indianischen Compagnie begab. Dann wann die Zeit da ist, daß die Ost-Indianische Schiffe bald ankommen sollen, welches alle Jahr einmal, und zwar gemeinlich in dem Herbst geschicht, so schicket man selbige einige Kriegs-Schiff entgegen<sup>3)</sup>; hernach

<sup>1)</sup> Pampus: das alte Fahrwasser zwischen der Zuiderzee und Amsterdam.

<sup>2)</sup> Platteissen d. i.: Plattfische, Schollen.

<sup>3)</sup> Nach dem Norden der Shetland-Inseln, da die ostindischen Schiffe in unruhigen Zeiten immer diesen Weg nahmen.

etwan in zwey oder drey Wochen werden einige kleine Schiffe nachgeschickt, welche Jenen allerhand Rafrachierung entgegen bringen müssen, und solche nennet man die Ost-Indianische Creutzer<sup>1)</sup>. Auf einem solchen nun war ich dißmal auch, und fuhren wir den 8 Augusti mit noch einem andern von Amsterdam weg, nahmen auch die Häring-Fangers bey 60 Stuck Beischen<sup>2)</sup> (sind Schifflin zum Häring-Fang gehörig) mit uns, diese fuhren bey 60 Meilen vom Land hin in Norwegen, und weilten wir eben auch daherum creutzen musten, so sahen wir unsere Lust mit Stochfisch und Häringfangen; dann es ist ein Verbott, daß vor Johannis-Tag niemand fischen darff, so bald aber die Zeit vorüber, wann es anderst Friedens-Zeit ist, fährt ein Jeder welcher will dahin, in Kriegs-Zeiten aber müssen sie eine Convoy bey sich haben; da hat eine jede Parthey ihre eigne Schiff, Netz, leere Fäblein und Saltz bey sich. Sobald nu solche ihr Netz in die See lassen fallen wird es offtmals so voll von Häring gefüllet, daß es nicht anderst, aussiehet, als wann sie einander zum Wasser heraus trieben, und muß das Netz herausgewunden werden, dann man solches nicht herausziehen kann. So bald aber die Häring aus dem Wasser heraus kommen, lassen sie einen Pfeifer, und damit sind sie todt, werden also gleich aufgeschnitten, und ein wenig eingesalzen, alsdann an Land gebracht, und erst recht eingemacht; was aber einer gelte, kan ich gewiß nicht sagen, denn sie gaben uns genug umsonst, das hörete ich wol, daß oft wer die erste Häringe bringe, vor einen wol so viel als 4 Groschen bekomme.

§ 6. Wir hielten uns also bald da und dort bey den Insuln

---

<sup>1)</sup> Und vulgo: die Freszschiffe, weil sie allerhand Leckerbissen für die Heimkehrenden an Bord hatten.

<sup>2)</sup> Das ndl. Haringbuis d.i. „Fahrzeug zum Heringsfang“ ist deutsch als „Heringsbüse“, engl. als „herringbuss“ übernommen worden.

Fero<sup>1)</sup> auf, denn allda oder bey Nordwegen solten wir die Ost-Indianische Schiffe gewiß antreffen, die Zeit verlief sich wol, biß auf drey Monat, da fanden wir zwar die vorausgesandte Kriegs-Schiffe, aber jene konten wir nicht erwarten, musten derowegen wider umkehren, und lieffen im Texel ein, waren aber kaum 8 Tag da, so kamen jene mit samt den Kriegs-Schiffen an, fuhren vor uns hin, und wir hinter ihnen drein, damit hatten wir unsere Thaten verrichtet; es war gewis eine gute Fahrt, dann wir liessen uns rechtschaffen wol dabey seyn, hatten nie keine Gefahr, das beste Essen und Trincken, so daß wirs nicht besser wünschen konten<sup>2)</sup>, und da es zu Ende war, bekamen wir unser Geld, und wurde einem Jeden noch ein Gulden dazu verehrt. Ich dachte, wann es so gut in Indien zu fahren ist, so möchte ich immer also hinein fahren.

#### CAPUT XVIII

Hierauff musten wir in Amsterdam liegen bleiben, und die Winter-Quartier um unser eigen Geld halten, als wir aber in die 6 Wochen, nemlich biß auf Weyhenachten da waren, und sich keine Gelegenheit, weilen die See zugefrozen, zeigen wolte, es uns auch eben schwer fallen wolte, den gantzen Winter allda zuzubringen, und unser Geld wider zu verzehren; traffen wir einen Frantzösischen Capitain von Dünkirchen an, welcher unser vieren versprach, wann wir könten mit Manier auf Dünkirchen kommen, daß wir monatlich 20 Gulden Gage haben solten, gab uns auch gleich etwas auf die Hand, weilen er aber Frantzösisch, so durffte ers nicht öffentlich thun, wir aber noch weniger uns blicken lassen, daß wir auf Dünkirch wolten;

<sup>1)</sup> Die Faröer.

<sup>2)</sup> Ganz richtig, Wintergerst fuhr mit einem der „Freszschiffe“.

nachdem wir nun die Sach überlegt, wie wir am füglichsten könnten davon kommen, so setzten wir uns in eine Jagt-Schuit, und fuhren zu Anfang des 1697 Jahres nach Gouda, von dar zu Land nach Rotterdam, 13 Meilen von Amsterdam, von Rotterdam aber fuhren wir wider auf der Maas drey Meilen auf Dortrecht, und so fort 6 Meilen auf Williamstadt, und der Insul Goes<sup>1)</sup> auch 6 Meilen, biß wir Schluys<sup>2)</sup> in Flandern 8 Meilen von dar erreichten, da dachten wir fast gewonnen zu haben, aber wir hattens nur gemeynt, dann wir wurden alsobald angehalten und zu Rede gesetzt, warum wir nach Dünkirsch wolten, ob wir nun schon versetzten daß wir nicht dahin, sondern nach Ostende beehrten, so schlug doch hier die Schuld den Mann, sie merckten den Possen, und fragten weiter, wann wir ja nach Ostende wolten, wo wir den Pasz von der Admiralität hätten; da wars aus und musten wir in den Arrest, war eben an einem Sontag, doch nur einen halben Tag, hernach ließ uns dasiger Gubernator mit der Wacht ans Land von Cassand<sup>3)</sup> bringen, von dar wir zu Fuß biß nach Preskens<sup>4)</sup>, gerad<sup>!</sup> gegen Vlissingen über marschirten, und uns allda übersetzen liessen; zu Vlissingen<sup>!</sup> in der Insul Seeland, meynten wir widerum auf ein Capers Schiff zu kommen, und blieben deswegen 4 Tag da, weilen wir aber nichts erwarten konten, so giengen wir auf Mittelburg 2 Meilen, von dar auf die Insul Zirczee<sup>5)</sup>, 4 Meilen, und so fort auf Rotterdam, da wir wider in eine Jagt-Schuitten sassen, und auf Delft, Leyden, Haerlem, und endlich zuruck auff Amsterdam kamen.

§ 2. In gemeldten, wie auch einigen andern Städten Hollands ist es so bewandt, daß meistens in einem Orth lauter einerley Handwerck getrieben wird, als zum Exempel, in Delfft sinds Haffner, in Harlem allerley Arten Weber, in Ley-

<sup>1)</sup> Goes in der Provinz Zeeland.    <sup>2)</sup> Sluys.    <sup>3)</sup> Cadzand.

<sup>4)</sup> Breskens.    <sup>5)</sup> Zierikzee, Stadt auf der Insel Schouwen.

den was mit Woll umgeht, in Gouda Pfeiffenmacher und so fort.

§ 3. In Amsterdam hatten wir nun kein ander Mittel als zu bleiben, doch weil es jetzt anfangen dem Frühling zugieng, so nahm die Admiralität schon wieder Leute an, und hatten sie die Wahl, daß sie bekommen konten, wie und was sie wolten, dann sie nahmen oft biß 40 oder 50 nacheinander hinein, und behielten kaum 15 oder 16 davon; ich wurde nun hier auch angenommen, und gab man mir täglich biß zu der Abreiß so viel als 20 Kr. Kostgeld. Est ist aber allda der Gebrauch, daß man keinem keinen Heller Geld gibt, sondern es wird einem jeden in dem so genannten Printzen-Hoff<sup>1)</sup> ein Kostgeld-Zettul gegeben, damit gehet er hin wo es ihme beliebt, der Wirth, bey welchem einer zu Kost gehen will, nimmt solchen Zettel, giebt diesem alle Tag sein gehöriges Essen, so lang biß der Marsch geht, und die Leuthe embarquirt werden, wann solches geschehen, so nimmt man von allen, die in dem Schiff sind eine Lista, selbige wird an dem Printz-Hoff angeschlagen, alsdann kommen die Wirthe, sehen sich in der Lista um, und wann sie einige darinnen finden, von welchen sie die Kost-Zettul haben, so melden sie sich an gehörigem Orth an, und bekommen daselbst ihr Geld; wenn es aber geschieht, daß etwann derjenige durchgegangen, von dem der Wirth einen Kost-Zettul hat, so bekommt er vor seine Kost nichts, und hat ihme umsonst zu essen gegeben.

§ 4. Wir hatten also wieder gute faule Tage, biß in den April, da wurden die Schiffe fertig, und zum Marschiren` die Trommel gerühret; ich kame selbs dritt als Constabel auf ein Kriegsschiff, welches Amsterdam genennt wurde, und eins von den grösten war, auf welchen ich mein Lebttag gewesen; wir mach-

<sup>1)</sup> Der Prinzen-Hof, damals Sitz der Amsterdamer Admiralität, jetzt das Rathaus.

ten uns also mit 14 Kriegs-Schiffen von Amsterdam auf, um die Flotte in Engelland zu verstärcken, und fuhren leer biß in Texel, allda wurden die Schiffe erst montirt, unsers besetzte man mit 72 Stücken, deren das leichteste 12, das schwerste aber 18 Pfund schoß, und musten zu jedem Stuck 75 Kuglen, und 30 Knöppel geladen werden, (dieses sind zwey an einer schuhlangen Stangen gegossene Kuglen, und wenn man scharff laden will, so speiset man das Geschütz mit einer Kugel und einem solchen Knöppel) waren also in unserm schiff 5400 Kuglen, 2160 Knöppel, und 240 Centner Pulver, sodan waren unser 350 Mann, deren jeder ein Küstlein, worinne er seine Sachen hatte, mitführte, alleine da es an ein Einladen gienge, musten die meisten Küsten in das Schiff in den Sand, und allezeit nur 4 und 4 eine Küste mit einander haben, sonsten wurde nichts von andern Sachen mitgenommen, als was Victualien waren, nemlich, Schwein, Hüner, Stockfisch, eingesaltzen Fleisch, Erbisß, Gersten, Käß, Butter, Bier, Wasser und Zwiback, und solches alles nach Proportion der Leuth und der Zeit, indeme gemeiniglich ein Schiff auf 9 Monat proviantirt wird, da man dann auf einen Gemeinen Mann alle Morgen zum Frühstück gekochte Gersten, zu Mittag und Nacht aber Erbsen rechnet, dabey dreymahl in der Wochen ein viertel Pfund Stockfisch, zweymal ein Pfund Fleisch, oder Speck dreyviertel, wochentlich ein halb Pfund Butter, ein halb Pfund Käß, drey und ein halb Pfund Zwiback, Bier bekommt man so lang es währet, alsdann gehets an das Wasser. Von uns Constablen muste ein jeder 12 Pulver-Hörner, 12 Zündstöck, und seine gehörige Instrumenten haben, welche er sich um sein Geld anschaffen muste.

§ 5. Unsere erste Reise nun vom Texel aus war biß auf Dünkirchen, da wir in die 14 Tag davor herum creutzeten, wir beka-

men aber nichts zu beuthen, dann von Dünkirchen wolten die Frantzosen nicht heraus, und sonst kam auch kein ander Schiff; indessen aber hatten sich die Bursch auf unserm Schiff zu viel hinter den Brandtewein gelassen, derowegen wir biß daher schon bey 32 Todte bekommen, ich dachte, da werde nicht gut zu bleiben seyn, muste aber nichts destoweniger ausharren, und mich hüten, daß ich mich nicht auch dem Tod in den Rachen stürzte. Wir fuhren also von Dünkirch fort nach Engelland, und traffen zu Portsmuth unsere Leuthe an, mit denen wir uns conjungirten, nemlich unsern Admiral Allemonde <sup>1)</sup> von der Maas, und den Vice-Admiral Grafen von Nassau <sup>2)</sup>, samt andern Holländischen Schiffen, wir brachten unserm Admiral sein Schiff, die Freyheit genandt, auch mit von Amsterdam, dieses ware nun das gröste in Holland, dann es führte 106 Stuck, allda hielten wir Rendevous, und wollten die Englische Flotte erwarten.

§ 6. Indessen aber musten 4 Schiff von uns wechsels-weise, allemal zwey zwischen Sorlinges und Oysant <sup>3)</sup> 14 Tag lang creutzen und auf die Frantzösische Flotte, welche in Brest lage, Achtung geben, was vor Schiffe zu ihnen durch den Canal aboder zugiengen; als wir nun das drittemal gewechselt hatten, kam ein grosses Schiff aus Franckreich nacher Brest wollend, welches in die 250 Canonen und etlich 1000 Bomben zur Ladung eingenommen hatte, dieses bekamen wir mit geringer Mühe, und marschirten voller Freude der Flotte zu, als wir aber vor die Insul Wight kamen, zeigte uns Gott, daß es bey ihme stünde, um dasjenige zu lassen, was er uns von dem Fein-

---

<sup>1)</sup> Filips van Almonde.

<sup>2)</sup> Schout bij Nacht (Kontreadmiral) Lodewijk van Nassau Saarbrück (gest. 1700).

<sup>3)</sup> Die Scilly-Inseln und Ouessant (Ushant, Heyzant).

de in die Hände geliefert hätte; dann unser erbeuthetes Schiff kam im Lauff auf eine Sandbanck, weil es nun überaus schwer beladen, auch schon zimlich alt war, so stieß es sich und zerscheiterte, daß ob wir wol von denen darauf geladenen Canonen einen guten theil wider heraus gefischt, so blieb doch das andere alles dem Meer.

§ 8. Und damit kamen wir wider zur Flotte, welche nicht lang hernach aufbrach, und um sich mit der Englischen zu conjugieren, nach Dorbay<sup>1)</sup> seegelte, allwo wir selbige auch antraffen; welches in Wahrheit eine admirable See-Flotte war, dergleichen man gewiß nicht viel gesehen, und meynte ich damal, man hätte die gantze Welt damit bezwingen können: es waren drey Admirals dabey, namlich der Admiral Rogg <sup>2)</sup>, mit der bunten Flaggen, hatte ein Schiff, Bretagne genannt, und führte 112 Stück, die andere zwey Admirals aber hatten jeder 106 Stuck. Summa es war eine Flotte, welche man mit Lust ansah, dann es waren bey 84 lauter der schönsten Kriegs-Schiff bey-sanmen; und da ich in Amsterdam meynte, mein Schiff seye eins der grösten, so war es jetzt eins von den kleinen, nun waren auch noch eine grosse Anzahl Branders, Victualien-Schiff, und Advis-Jagten bey uns, da solten wir ja gewiß hoffen, etwas nahmhafftes damit auszurichten, wie wir dann zu dem End stetig unsere Advis-Jagten vor Brest hatten, um auf die Frantzösische Flotte Achtung zu geben; so bald sie uns nun Zeitung brachten, daß man solche zu Brest anfangs aus dem Hafen zu ziehen, bekamen wir auch ordre dergleichen zu thun, es wurden die Ancker aufgewunden, und der Cours recta nach Brest gestellt, in Meynung die nach der Provence wollende Schiff wegzunehmen.

§ 9. Wir hatten aber kaum das Land bey Brest, oder die zwey

<sup>1)</sup> Torbay.    <sup>2)</sup> Rooke.

unbewohnte Klippen, der Kayser und Kayserin <sup>1)</sup> genant zu Gesicht bekommen, so brachten uns unsere Advis-Jagten die Nachricht, daß die Frantzosen unsere so schöne Englische Flotte nicht zu sehen beehrten, wären derowegen wieder in den Haven zu Brest eingelauffen, wir wollten aber nicht so gleich unverrichteter Sachen hinweg, sondern blieben in die 14 Tag vor Brest, und machten denen Frantzosen eine Pravade, sie hingegen employirten ihre Leuthe, welche auf den Schiffen waren, an Land, warffen überall Redouten auf, aus Forcht einer Anlandung; wir aber sahen solches nicht vor thunlich an, dann es wäre nicht so leicht zugegangen, als wie vor Scio. Da nun also dißmal nichts auszurichten, gieng die völlige Kriegs-Flotte wieder nach Dorbay, alda wurden 4 von unsern Schiffen beordert nach Cadix zu fahren, eine schon lang auf Convoy wartende Kaufmanns-Flotte zu convoyiren; wobey mich dann die Ordre mit meinem Schiff auch traff; segelten also fort, und kamen bald glücklich in Cadix an, victualisirten uns, und wie gebräuchlich, wurden die daliegende Schiffe gleich beordert, innerhalb 3 Tagen sich marschfertig zu halten, wer aber alsdann nicht parat wäre, könnte auch nicht mitgenommen werden, es verzog dich aber dennoch länger, dann wir bekamen Brief daß wir bey Bolino <sup>2)</sup> 3 Schiff von Lissabon kommend auch mitnehmen solten.

## CAPUT XIX

Indeme wir nun da lagen, lude unser Schiff sehr viel Silber ein, und zwar auf eine solche Arth, welche sehr viel Gefahr auf sich hatte. Es ist nemlich in Cadix der Gebrauch, daß der König in Spanien von allem Geld was zu Cadix eingeladen wird 5 pro-

<sup>1)</sup> Teunec oder Stevenec-Felsen bei Brest.

<sup>2)</sup> Belem bei Lissabon.

cento bekommt, und wo jemand attrapirt wird, der es heimlich fort practiciren will, so fället nicht nur das Geld alles dem Fisco heim, sondern der Thäter hat groß Glück, wann er nicht auf ewig auf die Galleren condemnirt wird. Diesem allem ungeachtet, werden viel 1000 Centner mit List weg practicirt, dann es deren Kauff-Leuthe viel gibt, welche aus Geitz sich in eine solche augenscheinliche Gefahr stürzen, und, um diesen Tribut in ihren Seckel zu schieben, versprechen sie in Holland so und so viel Tausend zu liefern.

§ 2. Ein solcher Kaufmann nun fand sich auch in unserm Schif, der bestellte mich an stat eines Trägers, nahm mich des Morgens mit sich in die Stadt, füllte mir einen alten Korb mit etlich Säcken Geldt, obendrauf aber haufte er Rettig, Salat, oder wol gar verfaulte Krauts-Köpfe, damit marschirte ich ungehindert fort, und wurde jederzeit vor einen Hofmeister im Schif angesehen, welcher Victualien darein truge; ich brachte also eine schreckliche Summa Geld in unser Schif, wobey ich dann einen guten Trager-Lohn bekame, und hatte vor meine Person keine andre Gefahr zu besorgen, als daß man mir das Geld genommen, und mich so lang in Arrest gesetzt, biß ich gesagt, wer mir solches aufgeben hätte; es stach meinen Schiff-Capitain auch der Geitz, wolte aber niemanden etwas davon zukommen lassen, sondern gieng des Tags vielmal in die Stadt, un steckte Hosen und Rock voll, endlich merckdens die unter dem Thor sitzende Häscher, wie er nun wieder kam, marschirten sie hinter ihme drein, und ertappten ihn, da er eben den Tritt wolt in den Booth setzen, da muste er hergeben was er hatte, und wäre er nicht Capitain gewesen, so möchte es ihme übel ergangen seyn. Offtmals geschichts, daß wann man schon vom Land gefahren, man doch noch nachjagt, aber ehe man etwas bekennt oder sich in die Straf gibt, ehe schmeist man alles in das Meer.

§ 3. Und dieses thun vernünftige Menschen, daß sie alles in die Schantz schlagen, nur in Hoffnung etwas zu gewinnen, aber wie wenig sind derer die sich in Gefahr geben, daß ihnen schon geschenckte ewige Erb-Guth zu behalten? Allein die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Liechts in ihrem Geschlecht.

§ 4. Wir hatten nun auf diesesmal solch Silber genug, seegelten demnach auf S. Lucas<sup>1)</sup> in die Refier von Sevilien, da kamen drey Schif zu uns, welche wir mit den andern Convoyiren solten; von dar fuhren wir den Lisaboner Schiffen zu Lieb auf Bolino <sup>2)</sup>, und kamen eben zu recht 5 Schiffe an, daß also unser 47 Schiffe zusammen wurden, und nahmen unsern Cours geraden wegs auf den Canal, zwischen Franckreich und Engelland durch zu fahren, wir kamen aber nicht recht bey dem Canal an, so erfuhren wir, daß der Ryswickische Friede ratificirt wäre <sup>3)</sup>, damit waren wir aller Gefahr frey, und fuhren so ohne einigen Anstoß fort, kamen auch glücklich im Texel an; wie nun jederzeit die Convoy -Schiffe die letzte seyn müssen, so wurden jetzt auch die Kauffardey-Schiffe erstlich hinein gezogen, und musten wir übernacht vor draussen bleiben, da gab uns die See den Ausguß, dann es erhob sich um die Mitternacht ein erschröcklicher Sturm-Wind aus Nordwesten, und wie es in Holland absonderlich vor andern Ländern wegen der Winden sehr übel ist, so war es hier desto gefährlicher, denn wegen der schröcklichen Erhebung der Wellen konten wir nicht einlauffen, sondern musten uns bloz der Hülffe Gottes überlassen.

§ 5. Ich hatte bißhero noch niemalen an unserer Erhaltung also gezweiffelt, als dißmalen, dann es vor menschlichen Augen unmöglich schiene, zumal da doch eine grössere Gefahr dazu

<sup>1)</sup> S. Lucar. <sup>2)</sup> Wiederum Belem. <sup>3)</sup> Unterzeichnet 10 Sept. 1697.

kam, dann es war nicht ferne von uns noch ein Schiff in gleicher Noth, deme der hefftige Sturm den Ancker weg nahm, und mit noch hefftigerm Sturm auf unser Schiff forttrieb, nun war keine andere Rechnung zu machen, als daß ein Schiff das andere zerschmettern würde, Gott half aber auch diesmal, dann jene machte den Besan-Seegel loß, damit bekamen sie Platz das Schiff wieder in etwas zu regieren, und soviel zu erhalten, daß es nicht auf uns zu schmettere, und sowol sie als wir unbeschädigt blieben, da wir uns nun freueten, diesem Unglück entgangen zu seyn, brach uns unser Ancker auch; und wurde das Schiff so nahe an eine Klippe getrieben, daß wir uns abermal vor verlohren schätzten, wir versuchts in der eussersten Noth, und liessen der Pflucht-Ancker fallen, aber mit grosser Behutsamkeit musten wir Achtung geben, daß wir ihme nicht zu viel Seil gaben, demnach liessen wir ihme nicht mehr als 40 Klaffter, hätten wir es aber versehen, und ihme wie man sonst pflegt, biß auf 60 Klaffter gegeben, so wären wir verlohren gewesen, wann das Land an uns gelegen wäre. So bald wir merckten daß es gut that, liessen wir noch einen fallen, damit half Gott, daß nachdeme der Sturm 24 Stund gewähret, es sich wieder besserte, und wir den Tag darauf alle wol erhalten in Texel kamen, da dann erstlich die Schiff auf denen so genandten Camelen zimlich nahe ans Land getragen, hernach das Geschütz und endlich auch wir dahin gebracht wurden.

§ 6. Es seyn aber gemelte Camel, womit die grosse Schiffe, wann solche nicht Wasser genug zum lauffen haben, besser an Land gleichsam getragen werden, also gemacht, daß sich solche als wie grosse Küsten vornen am Schiff zuspitzen, denn auf beeden Seiten des Schiffs ein solches Camel ligt, und reicht am Schiff hin biß zu Ende, wann man nun solche ge-

brauchen will, so werden selbige neben das Schif auf beede Seiten gelegt, und damit solche unter das Wasser kommen, werden sie, weiln solche gantz hohl, voller Wasser gepumpt, damit kan mans unten am Schiff gegen einander über mit Kettinen fest machen, und ist nicht anderst, als ein klein gleichnuß zu geben, wann einer will schwimmen lernen, und zwey Blattern nimmt, welche ihn im Wasser tragen, also gehets hier auch, dann wann nun solche Camel am Schif festgemacht worden, so wird das Wasser wieder ausgepumpt, daß sie leer werden, und das Schif in die Höhe heben, daß es etliche Schuh höher heraufkomt, und also viel weiter an Land können gebracht werden, als sonsten; ist eine Manier, welche erst vor weniger Zeit erfunden worden. <sup>1)</sup>

§ 7. Nachdem man uns nun zu Medenblick in Nord-Holland hatte an land gebracht, wurden wir wieder abgedanckt, und auf Amsterdam gewisen, allda unsere Monat-Gelder zu empfangen, derohaben marschirten wir ultimo Octbr zu Land über Hoorn, Edam, Münchenthom, und Bocksloot <sup>2)</sup>, allwo wir uns auf Amsterdam übersetzen liessen, wie wir nun 14 Tag gewartet, bekamen wir unser Geld gantz recht, damit war aber der Winter da, und musten wir uns nun umsehen, wo wir einen guten Wirth möchten antreffen; mir bescherte Gott eine gute Gelegenheit, dann ich kam zu einem Wirth, welcher aus den Münsterschen von einem Dorff war, der solte nach Hauß reisen, um von seinem Bruder ein Testament zu exequiren, der bathe mich, ich solte in seinem Abwesen mich der Aufsicht

---

<sup>1)</sup> Die Kamele hatten den Zweck schwere Schiffe über das seichte Pampus (das Fahrwasser zwischen der Zuiderzee und Amsterdam) zu bringen. Sie waren von Meeuwis Meindertsz Bakker 1690 erfunden und blieben bis zur Eröffnung des grossen Nordholländischen Kanals, 1824, im Gebrauch.

<sup>2)</sup> Hoorn, Edam, Monnikendam, Buiksloot: Städte und Dörfer in der Provinz Nordholland.

seines Hauses annehmen, ich dorffte ihme vor meine Verpflegung nichts bezahlen, das war mir nun ein sehr angenehmer Possen, dann ich brachte also meine meiste Zeit gantz wol all-da zu, biß mein Wirth wider zu Hause kam, da ihme zwar sein eingenommenes Erbe nicht viel halff, dann er innerhalb 14 Tagen an einem hitzigen Fieber gestorben.

## CAPUT XX

§ 1. Esruckte nun Anno 1698 die Zeit wieder herbey, welche mich und meine Cammeraden reizte, uns umzuthun, daß wir wieder auf ein gutes Schiff kommen möchten; ich begab mich demnach auf ein Kauffmans-Schiff, dann weilten es nunmehr Fried war, so fuhr ein jeder nach seinem Gefallen ohne Convoy wohin er verlangte, wir luden jetzt anstatt der Stuck, Bomben und Kuglen, Käß, Butter und Bücher, war gewis eine liebe-liche Veränderung des Kriegs und Friedens, obwolen es da-mals nicht lang währete; wir fuhren demnach fort auf Bassa-co<sup>1)</sup> in Biscaja, ohngefehr bey 250 Meilen, alldorten solten wir unsere Eß-Wahren aus, hingegen Zimmer-Holtz, Eisen und Hartz einladen, um solches nach Cadix zu bringen, vor den König in Spannien, weilten wir nun sonst nicht viel zu thun hatten, blieben wir 6 Monat alldorten ligen.

§ 2. Es war eben damals der König in Spannien kranck, und weilten der König in Franckreich (scilicet) sehr besorgt um seine Gesundheit war, so sandte er, dieweil wir da zu Cadix lagen, 26 Kriegs Schif, mit dem so genannten Printzen von Wallis<sup>2)</sup>, dahin, da ihnen dann von andern Schiffen muste Platz gemacht werden, und suchten sie überall, wo guter Grund

<sup>1)</sup> Pasajes bei S. Sebastian?

<sup>2)</sup> Jakobus Eduard Stuart, der „Pretender“? Er was geboren 1688!

zu ankern war; damit fienge sich aber der neugemachte Friede schon wider an zu biegen. Spannien sahe solches nicht so wol an vor eine Sorge seiner Gesundheit, sondern vielmehr vor eine Vollziehung der Collation welche der Cardinal Porto Carrero<sup>1)</sup> zugericht; was halffs? Ob man schon zu Cadix scheel dazu sahe, so konte man doch der vermeinten Freunde nicht wol loß werden.

§ 3. Ich nahme dißmal die Gelegenheit in acht, un weilen anietzo die Constablerey nicht gienge, so legte ich mich auf das Marquetenten, dann weilen wie bekannt, Cadix zwar ein vornehmer See-Hafen, aber sonst nichts als ein unfruchtbarer Sand-Hauff ist, so dingete ich mir von einer Griechin, welche allda wohnte, eine Barque, fuhr gegen über auf Porto Maria<sup>2)</sup>, welches ein edles Land, und Cadix mit allem wohl versehen kan, daselbst hohlete ich allerhand Victualien, und wann ich damit zur Frantzösischen Flotte kam, so konte ich um eine Maß Wein, welche ich an gemeltem Orth um etliche Groschen gekauft, einen Thaler, und noch einen grossen Danck dazu, haben.

§ 4. Franckreich hatte sich aber noch nicht recht um zulängliche Medicamenta umgesehen, der Cron Spannien, aber nicht dem König zu helffen, so sahen die Herren Engelländer den gebogenen Frieden schon an, daß er einen hohen Rucken und am Stecken gienge; waren derowegen nicht faul, sondern rüsteten auch eine Kriegs-Flotte aus, um Spannien zu Hülff zu kommen, sobald die Frantzosen Wind davon hatten, huben sie alsbald die Ancker auf, und seegelten auf Gibraltar; indeme sie aber auf dem Weg dahin begriffen waren, kamen die

---

<sup>1)</sup> Kardinal Portocarrero, Erzbischof von Toledo, der Anführer der französischen Partei am Spanischen Hofe.

<sup>2)</sup> Puerto Santa Maria.

Engelländer schon vor Cadix an, und machtens wie die Frantzosen, lagen da vor Ancker, und hatten jene zimlich bund gemacht mit Geld fordern, so machtens diese noch bundter, und liessen indessen jene zu Gibraltar passen, welche aber sich nicht lang besannen, sondern so bald sie sahen, daß die Engelländer geanckert, marschirten sie fort auf Toulon zu. Etwas zu sehen hätte es abgeben, wann die beyde Flotten wären zusammen gekommen, dann sie gewiß einander wären in die Haare gerathen, aber so ware es noch gut, daß es nicht geschahe.

§ 5. Es ware ungeachtet des Friedens noch immer eine hefftige Verbitterung bey denen Engelländern gegen die Frantzosen, und wie bekandt, daß die Engelländer ohne deme gifftige und hartnäckige Köpffe seyn, so sahen wir davon zwey merkwürdige Exempel, das erste geschah vorhero, ehe es noch Fried war, da traffen einmal zwey Englische Kriegs-Schiff auf zwey Frantzösische, und fielen solche einander mit so hefftiger Furie an, daß, da sie ein ander schon Mast und Segel zu Grund geschossen, sie noch mit einander an Bord kamen, und so erhitzt fochten, daß sie endlich die Messer nahmen, und solche anstatt eines Gewehrs brauchten, biß endlich die Engelländer siegten; und beede Kriegs-Schiff eroberten, welches gewiß nicht bald erhört wird, daß zwey gegen zwey gefochten, und diese jene weggenommen.

§ 6. Das andere Exempel war dieses, ehe Printz Wallis mit der Flotte vor Cadix ankame, lag ein Englischer Caper da vor Ancker, aber etwas entfernet, der liesse nun alle Abend den Tag mit Losbrennung eines Stucks abschiessen <sup>1)</sup>, das wollte aber diesem Printzen in seiner Anwesenheit nicht ge-

---

<sup>1)</sup> Das „Abschieszen des Tages“ war eine Sache die wiederholt die Empfindlichkeit der Seeleute andrer Nationen reizte.

fallen, liesse demnach dem Engelländer sagen, er sollte wissen, daß jetzunder ein Königlicher Admiral mit einer solchen Flotte auf der Rhede liege, deme allein zustehe solches zu thun; allein der Engelländer kehrte sich nicht daran, hatte er vorhero geschossen, so krachte er jetzo desto besser, Printz Wallis versuchte es auf einen andern Weg, und liesse ihme wieder sagen, wenn er ja die Losung geben wolte, so sollte er doch warten biß daß der Printz auf seiner Flotte solches gethan, so bald aber jener dieses wuste, schoß er jederzeit eine Stund vorhero, ehe auf der Flotte geschossen wurde, und muste also der Printz diesem Engelländer nachgeben.

§ 7. Wir indessen hielten uns noch immer zu Cadix auf, und waren jedermans Freund ums Geld, biß wir endlich auf den Sept. Wein zu laden bekamen, auf welchen wir bißhero gewartet hatten, so dann luden wir auch Saltz, und legten die Weinfäß zwischen selbiges hinein, wie auch grosse Weinbeer, Feigen und weiß Oehl, damit wurden wir biß auf den October zum Marsch fertig, und machten uns mit noch zwey Schiffen aus dem Bay heraus, da wir nun unsere Ancker fallen liessen, kam ein Holländer von Amsterdam mit einer Fluyten <sup>1)</sup>, der hatte mit drey Saletiner <sup>2)</sup> Türcken sich müssen herum schlagen, welche ihme zum dritten mahl an Bord gekommen, aber allezeit glücklich abgetrieben wurden, brachte auch 4 Gefangene Türcken mit sich, welche im Schlagen in sein Schiff gesprungen, und sich oben in den Mast-Korb salvirt hatten, auch erst nach der Hand sind gefunden worden. Der Gefahr nun zu entgehen, machten wir uns wieder in den Haffen, und warteten biß die andere Schiffe auch fertig waren.

---

<sup>1)</sup> Ein Fleutschiff.

<sup>2)</sup> Von Saleh auf der Westküste Marokko's.

§ 8. Endlich lieffen den 1 Nov. unser 36 Schiff mit einander fort, wären auch alle wohl vor dem Texel ankommen, wann der verfluchte Geitz, drey von unsern Schiffe nicht versencket hätte; das gieng aber also zu: Wann solche Geld-Igel Saltz laden, so haben sie es fast umsonst, in Holland hingegen gilt es ihnen wohl, ist es nun gut Wetter, so meynen sie, es werde immer also bleiben, und laden immer was sie laden können, biß das Schiff überladen wird, wann dann der kleinste Sturm entstehet, so ist es mit einem solchen aus; und also gieng gleich einem Schiff hinter dem unsern, dann wir waren nicht gar zu lange gefahren, so entstunde ein Wind, und fienge das Schiff bald an Wasser zu fassen, daß sie mit zwey Pumpen nicht genug auspumpen konten; kamen derowegen zu uns und begehrte der Capitain, man solte ihm mehrere Leute geben, allein wir sahen schon um welche Zeit es war, und weilten wir selber nicht viel Leut hatten, so schlug man jenem seine Bitt ab, er wolte sich zwar lang nicht abweisen lassen, muste aber doch endlich mit Betrübnuß fort; es stunde also nicht lang an, so erschallte in unsern Ohren ein Zetter-Geschrey, wie wir nun hinter uns umsahen, da war bereits das Schiff mitten entzwey gebrochen, und jeder Theil das oberst zu unterst gekehrt, wurde also alles was sich darauff befand in das Meer begraben; wie es aber denen andern 2 Schiffen ergangen, wusten wir nicht, sondern erfuhrens erst, als wir in Holland ankamen. Dergleichen Casus geschehen unaufhörlich, jedennoch treibet mans immer wieder, und oft wieder alles Vermahnen, wenn das Schiff schon seine Ladung recht hat, schütten diese Geitz-Narren einen Sack voll nach dem andern hinein, daß sie manchmal 60, 70 biß 80 Säck über die gehörige Ladung einnehmen.

§ 9. Es war eben der Heil. Abend vor Weynachten, als wir

des Thurns zu Egmont <sup>1)</sup> ansichtig wurden; Nun wolte Gott mir und den Meinigen wieder etwas anders zeigen, und wie er mich in so vielen gefahren errettet, daß ich billig seiner Treu zu dancken habe, so trafte es mich fast jederzeit vor andern, in augenscheinliche Gefahr zu kommen; es war nemlich unser Schiff eines von den letzten, derowegen musten wir wegen kurtze der Zeit, samt noch etlichen draussen bleiben, und konten nicht in Texel gezogen werden, da bekamen wir abermahlen einen solchen entsetzlichen Sturm, daß die vorigen, welche ich erlitten, nur wie ein Kinderspiel dagegen waren absonderlich wegen der Zeit, dann es taurete gantzer 14 Tag, daß nichts anders war als Stürmen, Schneyen und Hageln, wir auch nicht anderst meynten, als ob das gantze Firmament wolte einfallen, wir konten nicht die geringste Hülffe sehen, den Tag über musten wir arbeiten, daß uns der Schweiß ausbrach; nur damit wir das Schiff erhielten, daß es nicht zu nah an Land käme und stranden müste, wie drey von unsern andern Schiffen geschah, die Nacht über aber wusten wir nicht wo auß oder ein, doch halff Gott so viel, das, was wir allezeit den Tag über mit recht saurer Arbeit errungen hatten, solches uns die Nacht zu gutem kam, ja wir hatten noch groß Glück, dann es geschahe weder dem Schiff noch sonst jemand einiges Leid, ausgenommen daß etliche Faß Wein, welche von dem schröcklichen Hin- und Wiederwerffen deß Schiffs loß wurden, sich aneinander zerstiessen, und der gute Spannische Wein auslief, weilen wir nun nichts anders dencken konten, als daß denen andern Fässern, wol ein gleiches geschehen möchte, und es auch schröcklich kalt auf dem Schiff war, so machten wir uns an die andern Faß, welche noch da waren, und nahm fast ein

---

<sup>1)</sup> An der Küste Nordhollands etwas nördlich von dem jetzigen Hafen von IJmuiden.

jeder ein eigenes vor sich, versuchten den Wein überaus wol, so, daß der Capitain befürchtete, sie möchten zu leer werden, uns derowegen warnete, wir solten ein wenig gemacht thun, allein die viele Arbeit und die Kälte drang uns, etwas zu gebrauchen, daß wir bey Kräfften bleiben konten; wir hatten einen greulichen Naß-Kittel bey uns, einen Schuhmacher schon zimlich bey seinen Jahren, der hatte sich so sehr in den Spanischen Wein verliebt, daß er ihme eine lederne Röhre machte, und solche ins Faß steckte, den andern Theil des Rohrs richtete er bis zu seinem Orth hin, wo er sich zu Zeiten niederlegte, da soff er gehend, stehend, sitzend und ligend; und also brachten wir diese 14 Tag zu, daß wir immer zwischen Forcht und Hoffnung schwebten; zumalen wolte uns schier die Hoffnung einiger Hülffe völlig verschwinden, da die so genannte Wetter-Lichter uns ein böses Omen zeigten.

§ 10. Es seyn aber diese Wetter-Lichter<sup>1)</sup>, wie es denen Seefahrenden gar wol bekannt ist, gantz blauwe Liechtlein, lassen sich aber niemahls sehen, als bey grossen Stürmen, wann nun solche von oben her an das Schiff kommen, und steigen unter sich, so ist es ein gewises Anzeigen, daß sich der Sturm vermehret, setzen solche aber unten an und begeben sich hinauffwärts, so endiget sich das Wetter bald, und sind solcher Liechtlein gemeiniglich zwey oder drey bey einander. Auf unser Schiff kamen nun diese Unglücks-botten zu oberst auf den Mast, hernach satzten sie sich etwas weiter herunter, biß sie endlich gantz auf das Schiff herunter kamen, welches uns mächtig verzagt machte, endlich aber schwungen sie sich doch wider in die Höhe, da wir dann wider Hoffnung einiger Errettung hatten; nach Verfliessung dieser 14 Tagen, und nach vielen ausgestandenen Strappatzen, änderte sich endlich das

<sup>1)</sup> Das Sankt Elmsfeuer.

Wetter und sahen wir nun, wo wir waren, dann wir lagen vor der Bucht von Amerland <sup>1)</sup>, wohin uns ein guter Wind aus Nord-Osten getrieben hatte (dieser Orth wird gemeiniglich von einer Dame gubernirt) von dar bemüheten wir uns den Texel wider zu finden, welchen wir gantz verloren hatten, da traff auf uns eine Lothmanns-Galiote welche uns zu suchen ausgeschicket war, mit dem Verspruch, daß wo sie uns fänden, sie 100 Rthlr haben solten, wo aber nicht, so aber nicht, so hätten sie auch nichts davor zu hoffen; diese sagten uns daß die Kauff-Leuth in Amsterdam unser Schiff schon lang vor verlohren gehalten, dann sie hätten es auf der Börse feil gebotten, und vor 100 Fl. nur 15 nehmen wollen, aber es habe sich niemand gefunden, der solches hätte begehren zu kauffen.

§ 11. Diese Galiote nun brachte uns in die Schellinger Insul <sup>2)</sup>, welche nicht gar weit vom Texel lag, da wir denn zwey Tag warteten, biß die See die Spring bekam, daß das Wasser wider hoch wurde; es kam uns hier ein Kauffmann von Amsterdam entgegen, der bestätigte was der Lothsmann gesagt hatte, wir wurden nun von diesem gelichtet, wie es die Holländer pflegen zu nennen, das ist unser Schiff wurde der Ladung erleichtert, damit wir sicherer über die Sand-Bänck fahren konnten, und langten also wohl in Amsterdam an; aber da hatten wir eine neuen Sorge, weilen die Weinfässer, wegen obiger Ursach, meistens leer, die Hrn Kauffleuthe möchten den Schaden suchen wollen, allein wir wurden der Sorgen bald entledigt, dann sobald wir ankamen, das Schiff an Pfähle bunden, und die Ancker auswurffen, kamen die Hrn Kauffleuthe mit Geld, waren froh daß wir zufrieden, und glücklich ankommen waren, stellten es uns frey, an Land zu gehen, oder noch über

<sup>1)</sup> Ameland, eine der Watteninseln.

<sup>2)</sup> Terschelling, ebenfalls eine der Watteninseln.

Nacht im Schiff zu bleiben, und vollends zu verzehren, was noch da war. Da hatten wir nun wieder eines auf den Schrecken, blieben auf dem Schiff, und trancken miteinander das Valete, deß andern Tags bekamen wir unser Geld, und ließ man einen jeden gehen, wohin er wolte.

§ 12. Ehe daß Capitel schliesse, solte noch wol eine curieuse Frag vorfallen, wegen der obgedachten Wetter-Liechter, woher eigentlich solche entstehen, was solche seyn möchten, und woher ihre Omina so gewiß zutreffen; die Italiäner halten sehr viel darauf, und machen (als etwas der Römischen Religion gemäß, von denen Seelen, welche da oder dorten sich sollen aufhalten) weiß nicht was daraus, hingegen achten die Holländer solche gar nicht; ich unterstehe mich nun nicht, sowol denen Holländern bey zu pflichten, als auch denen Italiänern recht zu geben, glaube aber wol dieses, daß Gott, als der Herr der Natur, manches in dieselbige gelegt, und daß, wo wir solches nur recht untersuchten, wir viele Wunder Gottes erkennen würden, und wie das gewiß bleibet, daß die gantze Natur also vereinigt und verbunden, daß wo ein Theil derselben Noth leidet, die andern sich dessen, gleichsam als ihres Eigenn annahmen, und zur Hülffe contribuiren, so ist dennoch auch nicht zu läugnen, daß der Satan, als ein alter schlauer practicirter Physicus, in vielen Sachen seyn Werck, aus Verhängnuß Gottes treibt, zumal wo er Leuthe findet, welche nicht fromm, wie es dann meistens auf denen Schiffen dergleichen gibt, da ist dann kein Wunder, daß allerhand dergleichen Schrecknussen sich ereignen. Wie nun dem allem, ich werde es andern spiritueusern Gemüthern überlassen, und mich anjetzo dazu praeparieren, einmal auf die Ost-Indianische Reise mich zu begeben, und sehen was vor allerhand neues dabey passiret. *Die Fortsetzung im XIII Band*

## VERZEICHNIS

### DER WICHTIGSTEN EIGENNAMEN UND ERLÄUTERUNGEN

(S. = Schiff, I. = Insel, Str. = Strasse).

- Abschiessen des Tages, 133.  
Acquapendente, 77.  
Aigina (I.), 82.  
Alemata, 27.  
Algier, 56 b/z 61.  
Algier, Sklaven in, 59 b/z 60.  
Alicante, 27, 42, 43, 64.  
Almonde, Filips van, 124.  
Ameland (I.), 138.  
Amsterdam, 120 b/z 123, 130, 138.  
Amsterdam (S.), 122.  
Andros (I.), 91.  
Arcos de la Frontera, 64.  
Asper, 58, 59.  
Athen, 82.  
Augsburg, 15, 18.  
Bakker, Meeuwis Meindertsz., 130.  
Bamberg, 16.  
Barcelona, 65.  
Beischen, 119.  
Belem, 126, 128.  
Belgrad, 91.  
Bolino, s. Belem.  
Bologna, 50.  
Bolsena, 74.  
Bon, Kap., 44, 47.  
Bootsmannflöte, 24.  
Bozen, 19.  
Brandwache, 103.  
Breskens, 121.  
Brest, 36, 124 b/z 126.  
Bruck von Danzig (S.), 116.  
Buikslot, 131.  
Cadix, 28, 29, 40, 64, 126, 131, 133, 134.  
Cadzand, 121.  
Cagliari, 26, 27, 56.  
Caick, 89.  
Calabrien, 26.  
Calarie, s. Cagliari.  
Candia (I.), 85, 86.  
Cartagena, 61.  
Cartama, 64.  
Cassino, Kap, 57.  
Cassino, 72.  
Castelfranco, 19.  
Cefalonia (I.), 51, 53, 55, 110, 115.  
Cefalonia, Klein, 110, 111.  
Cerigo, 81.  
Ceuta, 40, 64.  
Ceylon, Beschreibung von, 13.  
Cezme, 97.  
Chios, 89, 92 b/z 103, 107.  
Clear, Kap, 29.  
Coburg, 16.  
Constantinopel, 22, 91.  
Corfu (I.), 53, 111, 114.  
Cornelia (S.), 28, 30.  
Cornero, s. Quarnero.  
Corsica, 49, 66.  
Cursula (I.), s. Curzola.  
Curzola (I.), 21, 24, 78.  
Cypern (I.), 21, 92.  
Dardanellen, 91.  
Darmstadt, 17, 18.  
Delft, 121.  
Deyancker, s. Tuianker.  
Dordrecht, 121.  
Drache, Fliegende (S.), 105.  
Drin, Golfo del, 51.  
Düinkirchen, 120 b/z 124.  
Edam, 130.  
Egmond, 136.  
Enternetz, 23.  
Erfurt, 16.  
Eszlingen, 18.  
Faro di Messina, 48, 56.  
Faröer (I.), 120.  
Ferrara, 50.  
Ferrato, Kap., 26.  
Fleischer, neapolitanische, 68.  
Florenz, 50, 77.  
Fluyt (S.), 134.  
Frankfurt, 17, 18.  
Freiheit (S.), s. Vrijheid.  
Frieden von Rijswijk (1697), 128.

- Fulda, 16.  
 Gata, Kap, 61.  
 Geislingen, 18.  
 Geinhausen, 17.  
 Genua, 43, 46, 49, 50, 65 flg.  
 Gibraltar, 28, 40, 42, 116, 133.  
 Glas, Kapitän, 37.  
 Goes, 121.  
 Golfe du Lion, 65.  
 Göppingen, 18.  
 Gotha, 16.  
 Gouda, 121, 122.  
 Haarlem, 121.  
 Hanau, 17.  
 Handgranaten, 23.  
 Hannibal (S.), 43.  
 Heidelberg, 18.  
 Heilbronn, 18.  
 Heringsfang, 119.  
 Heyzant (I.), 31, 37, 124.  
 Hoorn, 130.  
 Innsbruck, 19.  
 Irland, 29, 31.  
 Jaffa, 85.  
 Jena, 16.  
 Jerusalem, 85.  
 Justitia (S.), 20, 21.  
 Kabelgat, 41.  
 Knöppelkugel, 123.  
 Kobelpasz, 19.  
 Kolosseum (Rom.), 73.  
 Konstabelskammer, 32.  
 Konstabelsmaat, 79.  
 Korinth, 81, 84, 90.  
 Koronë, 81.  
 Kunst, Claus, 38, 39.  
 Kzarra, 21.  
 Lampedusa, 46, 47, 50.  
 Langohr, 36.  
 Larasch (el-Araisch), 42.  
 Leiden, 121.  
 Leipzig, 16.  
 Lilie, weisse (S.), 36.  
 Lipari (I.), 48.  
 Lissa (I.), 21.  
 Lissabon, 29, 38 b/z 41, 117.  
 Livorno, 49, 50, 77, 78.  
 Lootsleute, 117, 118.  
 Löw, der gecrönte (S.), 105.  
 Madonna (auf Paxos), 53.  
 Majorca, 64.  
 Makkaroni, 69.  
 Malaga, 28, 116.  
 Malaga, Velez, 63.  
 Malaza, s. Milazzo.  
 Malta, 44, 45.  
 Mamora, 41.  
 Maria v. Kopenhagen (S.), 36.  
 Marseille, 22, 40, 42, 45.  
 Matapan, Kap, 81.  
 Medemblik, 103.  
 Meile (Deutsche), 11.  
 Messina, 26, 55, 78, 115.  
 Mestre, 19.  
 Methone, 79, 80, 109.  
 Middelburg, 121.  
 Milazzo, 56.  
 Minorca, 64.  
 Modun, s. Methone.  
 Monnikendam, 130.  
 Monterosi, 74.  
 Morosini, Franc, 79, 80, 82, 84, 86, 87.  
 Motril, 62.  
 Mytilene, 101.  
 Nantes, 36.  
 Napoli di Romania, s. Nauplia.  
 Nassau-Saarbrück, Ludwig von, 124.  
 Naumburg, 16.  
 Nauplia, 80, 81, 83, 84, 88, 90, 108, 109.  
 Navarino, 79, 80.  
 Neapel, 66 b/z 70.  
 Negroponte, 91.  
 Nizza (Nice), 65.  
 Nürnberg, 15.  
 Oran, 64, 116.  
 Ostende, 121.  
 Otranto, 25, 111.  
 Quessant (I.), 31, 37, 124.  
 Padua, 50.  
 Palestrina, 72.  
 Pampus, 118.  
 Pantheon (Rom.), 73.  
 Parenzo, 20, 111.  
 Pasajes, 131.  
 Pellegrini, 72.  
 Pferd, das weisse (S.), 25.  
 Pflchtanker, s. Plechtanker.  
 Phokia (I.), 101.  
 Piazza Navona (Rom), 72.  
 Pisa, 50, 77.  
 Platteisen, 118.  
 Plechtanker, 51.  
 Plymouth, 38.  
 Pommern (Herr), 114.  
 Poros, 83, 84, 90, 91.  
 Port, Gerrit van der, 37.  
 Porta von Danzig (S.), 116.  
 Portocarrero, der Kardinal, 132.  
 Portsmouth, 124.  
 Primolano, 19.  
 Prinz von Wales, 131, 133, 134.  
 Prinzenhof (Amsterdam), 122.  
 Puerto de S. Maria, 64, 132.

- Quarnero, 20.  
 Ragusa, 25, 111, 114.  
 Rooke, Admiral, 125.  
 Rosa, General, 81.  
 Rosas, 65.  
 Rotterdam, 121.  
 Rüsthaus von Danzig (S.), 116.  
 S. Augusta (S.), 79.  
 S. Casciano, 77.  
 S. Domingo (S.), 64.  
 S. Elmsfeuer, 137, 139.  
 S. Lucar, 128.  
 S. Malo, 35, 36.  
 S. Maria, Kap, 117.  
 S. Maria, Puerto de, 64, 132.  
 S. Michael (S.), 21, 22.  
 S. Peterskirche, 73.  
 S. Pietro, 57.  
 S. Rosa (S.), 40.  
 S. Vicente, Kap, 29, 117.  
 Saalfeld, 16.  
 Saleh, 41, 134.  
 Salmünster, 17.  
 Saloniki, 83.  
 Salurn, 19.  
 Salzkothen, 42, 43.  
 Samos (I.), 88.  
 Saseno (I.), 25, 52, 113.  
 Schantz, 23.  
 Schiffs-Kamele, 129, 130.  
 Schildkrötenfang, 48, 49.  
 Schlichtern, 16.  
 Schorer, Herr — von Augsburg, 50, 78.  
 Schrijver, Philips, 28.  
 Scilly-Inseln, 117, 124.  
 Scio, s. Chios.  
 Sciro, s. Skyros.  
 Setubal, 38, 39.  
 Siena, 77.  
 Silberflotte, 28.  
 Skorpionen, 82.  
 Skyros (I.), 89.  
 Smyrna, 26, 87, 101 b/z 106.  
 Sorling-Inseln, 117, 124.  
 Spalmatori (I.), 102.  
 Spinalonga, 85.  
 Steinach, 17.  
 Streik an Bord, 54.  
 Stromboli (I.), 48, 56.  
 Suda, 85.  
 Syrakus, 45.  
 Terschelling (I.), 138.  
 Teunec (Stevenec) Felsen, 126.  
 Texel (I.), 117, 120, 123, 129, 135, 138.  
 Torbay, 125, 126.  
 Toulon, 44, 46.  
 Trapani, 44.  
 Trauben, 93.  
 Trevignano, 74.  
 Treviso, 19.  
 Trient, 19.  
 Tripoli, 45, 49.  
 Tuianker, 51.  
 Ulm, 18.  
 Ushant (I.), 31, 37, 124.  
 Valier, Franc, 86.  
 Venedig, 19, 20, 50, 55, 80, 87, 111.  
 Vesuv, 69.  
 Victoria (S.), 79.  
 Villafranca (Villefranche), 65.  
 Viterbo, 74.  
 Vrijheid (S.), 124.  
 Wight (I.), 124.  
 Willemstad, 121.  
 Zante (I.), 51, 55, 80, 87, 88, 109, 110, 111, 115.  
 Zara, s. Kzarra.  
 Zeno, Ant., 79, 86, 109 b/z 115.  
 Zierikzee, 121.